30114005323954

Glasgow
University Library

Ferguson Collection
1921

Ah - c. 41.

John Ferguson
6 March 1880

Theoretisch praktisches

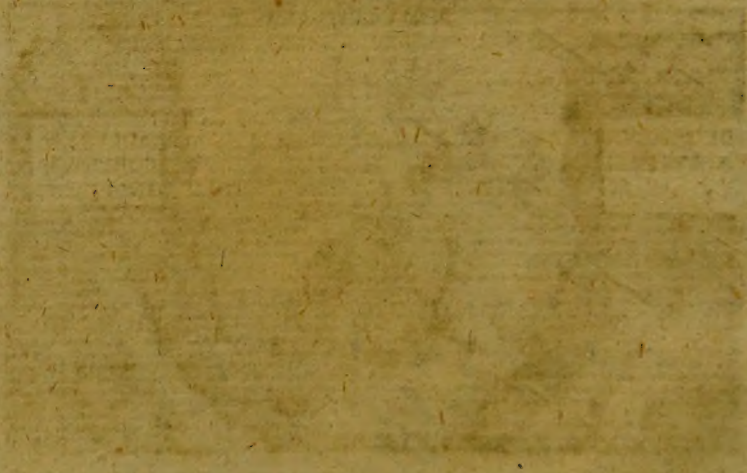
Handbuch

der höhern Chimie,

in welchem
alle zu wissen nöthige Lehrsäze der Philosophen
sistematisch vorgetragen
und mit
nüzlichen Erläuterungen
versehen sind;

Herausgegeben
von
einem Liebhaber und Schüler der geheimen Weisheit.

Hof,
In der Vierlingischen Buchhandlung 1784.



GLASGOW
UNIVERSITY
LIBRARY:

Vorrede des Herausgebers.

Es erscheinet hiermit ein Werk, dessen Verfasser unbekannt ist; dem aber das nicht unbekannt war, was er in den nachfolgenden Blättern aufgezeichnet hat. Man vermißte unter der großen Anzahl hermetischphilosophischer Lese- und Lehrbücher, ein Buch, in welchem die Anfangsgründe der höhern Chimie kurz und sistematisch vorgetragen wären; Hier ist es, und der Herausgeber wünscht, daß es dem Zweck entsprechen möge, welcher ihn zu dieser Herausgabe vermochte. Nicht selten hatte er Gelegenheit, von Anfängern in dieser herrlichen Wissenschaft die Klage zu hören, daß es ihnen schwer falle, die Anfangsgründe der Hermetik in vielen Büchern zusammen klauben zu müssen. Diese Klage wird nun hoffentlich mit der Erscheinung dieses Buchs ein Ende nehmen, da es nichts

als ein hermetisches Buchstabier- und Lesebuch ist. Dem Anfänger wird es nützlich sein; es wird ihm für viele irrige Begriffe verwahren, und der Schlüssel zu verschiedenen Schlössern werden, bis er einen Schlüssel aus nicht genug zu verehrenden Händen erhält, welcher ihm das nur wenigen sichtbare Thor des heiligen Naturtempels eröfnet. Dieses Glück schenke der höchste Baumeister aller Welten iedem Schüler, der edle Wißbegierde mit wahrer Gottesfurcht verbindet. Zur Leipziger Ostermesse 5783.

Verzeichniß der Kapitel.

Theoretischer Abschnitt.

Das 1te Kap. Von der Alchimie überhaupt S. 1
Das 2te — Vom philosophischen Stein 18
Das 3te — Von den Elementen 35
Das 4te — Von der Erde 48
Das 5te — Vom Wasser 54
Das 6te — Von der Luft 65
Das 7te — Vom Feuer 70
Das 8te — Von der Natur 81
Das 9te — Von den Naturprincipien 86
Das 10te — Von der Materie und Form 91
Das 11te — Von den Metallen überhaupt 95
Das 12te — Vom Gold 107
Das 13te — Vom Gold der Weisen 112
Das 14te — Vom Silber 119
Das 15te — Vom Blei 123
Das 16te — Vom Zinn 126
Das 17te — Vom Kupfer 127
Das 18te — Vom Eisen 129
Das 19te — Vom Queckſilber 131
Das 20te — Vom Salz 134
Das 21te — Vom Schwefel 140
Das 22te — Vom Merkur 148
Das 23te — Vom Körper 154
Das 24te — Von der Seele 161
Das 25te — Vom Geist 164
Das 26te — Von der Sonne und den Mond 167
Das 27te — Vom Licht 171

Das

Das 28te Kap. Vom Saamen S. 174
Das 29te — Von der Zeugung 179

Praktischer Theil.

Das 1te — Von der Reinig. des Körpers 185
Das 2te — Von der ersten und philos. Sol. 187
Das 3te — Von der Reinigung der Erde und des Wassers 196
Das 4te — Von der verborg. Soluzion 199
Das 5te — Von der ersten Putrefakzion 203
Das 6te — Von der lezten oder philosophischen Putrefakzion 206
Das 7te — Von der Destillazion 210
Das 8te — Von der ersten Sublimazion 212
Das 9te — Von der lezten Sublimazion 216
Das 10te — Von der Kalcinazion des Körp. 220
Das 11te — Von der philosoph. Kalcin. 223
Das 12te — Von dem Ferment 234
Das 13te — Von der Fermentazion 238
Das 14te — Von der Koniunkzion 241
Das 15te — Von der Fixazion 245
Das 16te — Von der Essenz 250
Das 17te — Vom Elixir 253
Das 18te — Von der Tinktur 261
Das 19te — Von der Augmentazion und Multiplikazion 265
Das 20te — Von der Incerazion 267
Das 21te — Von der Projekzion. 268

Theoretischer Abschnitt.

Das erste Kapitel.

Von der Alchimie überhaupt.

§. 1.

Die Alchimie ist ein Theil der natürlichen Philosophie, und iene Wissenschaft, welche lehret, die Uranfänge der drei Naturreiche, besonders aber des Mineralreichs und ihrer Ausgeburten, deren Entstehungsursachen, verborgene Eigenschaften und würkendes und leidendes Verhalten, zu erkennen, ihre Theile durch die Kunst zu zerlegen, solche zu reinigen, wieder zusammenzusetzen und endlich vollkommener zu machen.

§. 2.

Die Metallen und Mineralien sind also diejenigen Körper, womit sich die Alchimie besonders beschäftigt. Sie sind Theile der Erde, in Rücksicht der ganzen Erdkugel, und gehören deswegen mit Recht in das Gebiete der natürlichen Philosophie. Richard, der Engländer sagt: daß sie das höchste Geheimniß in der ganzen natürlichen Philosophie sei, und nennt sie deswegen eine künstliche Wissenschaft, weil sie nach Grundsätzen gelehrt werden kan.

§. 3.

Ein Beflissener der Alchimie untersucht also die von der Natur in die Metalle und Mineralien gelegten Geheimnisse, und lernt sie kennen. Denn gleichwie der Schmelzer, die aus den Gruben geförderten Erzte pocht, schmelzt und den Gehalt aus denselben herauszubringen sich bemüht, damit er einen reinen metallischen Körper davon erhalte, eben so verfährt auch der philosophische Scheidekünstler, der iene abgesonderte metallische Körper aufs neue zerstöhrt, ihre Theile geschickt auseinander sezt, sie reiniget und wieder zusammensezt, damit ein edlerer und geistiger Körper daraus entstehe. §. 1.

§. 4.

Die Alchimie und die Natur ist, wie Richard sagt, nur darinnen unterschieden, daß die zu

würken

würken aufhörende Natur in den Metallen und Mineralien, durch die Würkung der Kunst gleichsam aufs neue angefacht und somit verbessert wird; denn die Natur arbeitet innerlich und geheim bei den Verbesserungsanstalten der Kunst fort. Und obgleich die Kunst niemals die Natur übertreffen kan; so ist sie doch vermögend, die natürliche Anlage eines Metalls zu verfeinern, und der Vollkommenheit näher zu bringen, weil die Kunst die Natur eigentlich nachzuahmen pflegt; zwar nicht in der Absicht, um neue Geschlechter und Gattungen hervorzubringen, sondern die von der Natur hervorgebrachten, in ihrer Wesenheit zu verfeinern, zu verbessern, und die in den Körpern des Mineralreichs verschlossene hohe Naturkräfte zu entdecken. Es zeugt zwar die Natur die Metalle; allein sie zeugt nicht mit ihnen ihre Tinkturen so handgreiflich, als sie die Kunst heraus zu locken vermag; sie wird vielmehr durch die Natur in den Metallen verborgen gehalten. Man fodere aber nicht mehr von einem Körper, als er zu geben im Stande ist. Jede Saamenart kann nur das, ihm von der Natur eigenthümlich verliehene Gewächs hervorbringen, und ein Wesen kan also auch nur ein Wesen seiner Art zeugen. * Die Kunst wird aber überhaupt nichts ersprießliches aus einem Körper hervorbringen können, wenn nicht die Natur an ihm die Vor-

* Man lese hievon Sendivogs Briefe.

arbeit verrichtet hat, und diesem Leitstern muß jeder Suchende folgen, welche Regel in dem Kapitel von der Natur und ihren Uranfängen gründlicher auseinander gesezt werden soll.

§. 5.

Die Wissenschaft theilt sich in den theoretischen und praktischen Theil. Der theoretische enthält die Lehre von den Naturanfängen, Ursachen, Eigenschaften, würkenden und leidenden Verhalten der Körper, und die Kenntniß und Aufschlüsse der philosophischen Ausdrücke.

§. 6.

Auf diese gründet sich der praktische Theil, welcher die philosophischen Bearbeitungen der Körper selbst lehret. Ein Experiment über einen theoretischen Satz, erhärtet und beweist praktisch, dessen Richtigkeit, und ohne vernünftigen Beweiß, und darüber angestellte Erfahrung, muß auch in dieser Wissenschaft nichts für richtig und erwiesen angenommen werden. Diese philosophische Bearbeitung der Körper ist aber mit vielen Schwierigkeiten verbunden, da sie von den alten und neuen Philosophen sehr geheim gehalten wurde. Senior sagt: Die Weisen verbargen die Bearbeitung der Metalle zum großen Werk aufs sorgfältigste, und ohne sie zu erkennen, wird nie das Unternehmen gelingen. Rhasis bestätigt dieses mit folgenden Worten: Die Handanlegung wird dir die Lehren der

hohen

hohen Weisheit deutlich machen. Ohne sie ist das Nachdenken fruchtloß, und gewissermassen die Erfahrung ohne Klügeln nützlicher, und Raimunds Zeugniß ist diesem gleich: Durch Erfahrung wird praktische Wahrheit gebildet und diese erhält den menschlichen Verstand.

§. 7.

Hierzu wird nun das Studium der natürlichen Philosophie erfordert; denn durch sie wird, wie Richard sagt, der Weg zur Wahrheit in der Chimie gefunden, und ohne sie und den tiefsten Nachforschungen in der Natur, können die philosophischen Geheimnisse nicht erkannt und verstanden werden. Eine oberflächhaltende Kenntniß ist hier unzureichend. Der Schüler muß ihr seinen Fleiß gänzlich widmen, und dabei die Schriften der Philosophen lesen. Wer dieses unterläßt, wird seine Arbeiten nicht mit Verstand und Geschicklichkeit anordnen, und die Früchte seiner Bemühungen kosten können. Arnold sagt: Wer sich der Chimie widmen will ohne Philosophie, der ist ein Thor, weil diese Wissenschaft gerade von den tiefsten Geheimnissen der Philosophie handelt.

§. 8.

Eben so nöthig ists auch, daß ein Schüler der Weisheit auf den Weg der Gottseligkeit und Tugend wandle, und Gott um Mittheilung seines

heiligen Geistes unablässig anruffe: Denn in Gottes Gewalt, sagt Geber, liegt diese Kunst verschlossen. Er allein theilt sie mit und versagt sie. Bassen in der Turba spricht: Wenn man die Schriftsteller dieser Wissenschaften versteht; so ist viel gewonnen, wo nicht, so ist noch kein einziger Schritt darinnen gethan. Man glaube auch, daß Gott diese Wahrheiten einem Menschen vorenthalte, und tadle deswegen nicht die Philosophen, sondern sich selbst; denn wenn Gott in den Menschen ein ihn liebendes Herz findet; so wird er ihm den Verstand gewiß erleuchten, und seinem Fuß die wahren Wege zu seinem Wunsch zeigen. Wenn du Suchender! sagt Alexander der König, deinen Zweck nicht erreichst, so würde mir deine Unwissenheit nicht auf; und sprich nicht, daß ich mich geirret habe. Du irrest allein. Thoren verstehen die Lehren der Weisen nach den Wortverstand, und werden als Blinde auf diesen Weg, nie die Wahrheit finden.

Dann klagen sie doch: diese Wissenschaft enthält nichts als Unwahrheiten, wir suchten nach ihren Weisungen und fanden nichts? Und nun wird sie von ihnen, und mit ihr, iene Schriften verachtet: Sie fallen in Zweifel: Aber zur Rache verachtet sie auch wieder diese geheime Wissenschaft, welche, da sie von den geheimsten Dingen der Natur handelt, keinen andern Feind und Verächter, als den Tummkopf kennt.

§. 9.

§. 9.

Die Chimie fordert auch eine richtige Auslegung der philosophischen Sätze. Die alten Weisen redeten und schrieben, theils gleichnißweiße, versteckt und dunkel, theils kleideten sie auch ihre Lehre in fremde Gestalten. Sie kommen aber alle nach der Wahrheit der Wissenschaft überein, und gehen auch von einander, nur in Absicht des Vortrags und der Ausdrücke ab. Wer diesen nicht kennt, wird nie durch das Unbekannte zum Bekannten dringen können. *

* Sehr oft wird den hermetischen Schriften der Vorwurf der Dunkelheit gemacht, und nicht selten hört man ihre Verfasser mit Schimpfreden belegen. Das erste kan zwar nicht geläugnet werden; allein man untersuche doch auch den Zwek, warum sie dunkel geschrieben haben. Er war keineswegs, jeden Menschen, der nur ein geschriebenes oder gedrucktes Buch lesen kan, dadurch in diesen heiligen Geheimnissen zu unterrichten; Es war vielmehr die, so lobenswürdige Absicht, solche vor den Augen der Unwürdigen auf diese Weise zu verbergen: Denn welche schreckliche Folgen würde sie nicht auf die Glückseligkeit der Menschen verbreiten, wenn sie dem Gebrauch heiliger und unheiliger Händen frei stünden! Nichts desto weniger aber trift sie der Vorwurf, als ob dergleichen Verfasser, Unwahrheiten geschrieben hätten. Dieses ist wieder falsch: denn, wenn der eine das beiaht, was der andere verneint; so kan es doch mit der Wahrheit bestehen, weil der erste vom Geschlecht spricht, und der andere, um dieses wieder zu verhelen, solches verwirft und von der Gattung des Geschlechts handelt; und im Grund stimmen alle philosophische

§. 10.

Man merke noch eine Regel von Wichtigkeit. Der Chimikus muß die allererste und substantielle Form des Metalls zu zerstören wissen, und die Materie der fernern Behandlung, allein ausgesetzt sein. Fehlt dieses, so kan unmöglich eine Wiedergebährung und Erhöhung davon gehoft werden.

§. 11.

Auch die Geduld bey der Arbeit ist dem Schüler eine empfehlungswürdige Tugend. Das Eilen ist das schädlichste Hinderniß, zum Zweck zu kommen; denn es fodert ia auch die Natur in ihren Arbeiten bestimmte Zeit und Behandlung, welche sie nicht überschreitet. Morienus und Rhasis sagen: man muß bei dieser Arbeit das Eilen sehr fliehen, und wenn dem Künstler Schwürigkeiten und Ermüdung lästig fallen; so wird er sich die Hofnung des zuer-

war-

sche Schriftsteller mit einander ein. Sie schreiben auch nicht für alle Menschen; sondern nur für ihre anerkannten Söhne der Weisheit, und diese Schriften sind deren Schulbücher, welche unter der Anweisung dieser von Gott erleuchteten Weisen gelesen werden müssen. Ohne einen solchen Lehrer, ist man nicht im Stande aus diesem Wirrwar zu kommen, und wer hievon vernünftig urtheilt, der dankt der Güte und Weisheit Gottes, ohne welche dieses Glück, unabsehliches Unglück auf das menschliche Geschlecht gebracht hätte, und den weisen Vätern, welche sie nur würdigen Schülern, aufgeschlossen, in die Hände gegeben.

wartenden Vergnügens rauben, und sich selbst die Würksamkeit benehmen. Dieser Fehler ist dahero stets zu scheuen; er stammt vom Teufel her, und Gedult und Warten sind höchst zu empfehlende Sachen, weil der Weg zum Meisterstück nicht durch eilende Schritte zurückgelegt werden darf, sondern sehr lange dauert. Geber theilt in folgender Stelle auch gleichen Rath mit: „Zur Ausarbeitung dieser hohen Medicin, schreibt er, gehört eine lange Zeit; ich rathe deshalben an, das Feuer der Gedult zu unterhalten, weil es leicht dabei zu erkalten pflegt: Denn die Natur würkt auch nach einer bestimmten Zeit, und einem gesetzten Maas, und ihre Würkung endigt sich in einem kürzern oder längern Ziel desselben.

§. 12.

Ferner wird erfordert, daß, wenn Gott einem Menschen diese Gnade durch seinen heiligen Geist verleihet, und dieser zur gründlichen Erlernung dieser Wissenschaften gelangt, derselbige solche vorzüglich lasterhaften Menschen nicht entdecke, sondern sie bis zur äuserstен Frist seines Lebens sorgfältig verhehle. Nicht durch öffentliche Bekanntmachung, sondern durch heimliche Mittheilung, soll diese Kunst auf die Nachkommenschaft fortgepflanzt werden. Aristoteles sagt: Wer die Heimlichkeiten der Natur und Kunst verrathen wird, bricht das himmlische Siegel, und unzähliges Unglück wird ihn verfolgen. Auch Plato sagt: Wir haben alles entdeckt

ausgenommen einige Heimlichkeiten der Kunst, welche niemand zu entdecken befugt ist, als der herrliche, grosse Gott, der sie mittheilen und entziehen kan, wem er will. Daher schreibt der Verfasser des Rosarii philosophici: Es ist unmöglich, daß iemand etwas gründliches von dieser tiefverborgenen Kunst verstehe, wenn er sie nicht von Gott oder von einem weisen Meister erlangt hat, der ihn darinnen unterrichtete; der gemeine Verstand kan sie nicht erlangen. Melißus setzt hinzu: die Augen der gemeinen Seelen, können die Stralen der Gottheit nicht vertragen. Rogerius Baco erinnert auch, man soll eine kluge Auswahl bei Aufnahme der Schüler treffen, da rohe Leute die Geheimnisse der Kunst verachten und unwerth halten. *

Diese Erinnerung bekräftigt ebenmäßig Trismegistus; Auch die allerheiligste und göttlichste Lehre sagt er: muß Schmach und Verachtung dulten, wenn sie dem großen Haufen vorgetragen wird; wie nöthig ists also nicht, das goldene Vließ sorgfältigst zu verwahren.

§. 13.

Diese Wissenschaft beruht auf der Erkenntniß dreier Stücke. 1) Auf der Auswahl der wahren Ma-

* Diese Warnung kan nicht genug beobachtet und eingeschärft werden. Lehrer und Schüler bereiten sich oft mit der Uebereilung, die Geister vor diesem Schritt zu prüfen; und dann findet der erstere, zu seinem großen Schaden, daß sein Schüler ein Wolf war, der in Schaafspelz zu ihm schlich!

Materie, das ist, auf der Auswahl des Merkurs der Materie. 2) Auf die Kenntniß des philosophischen Schwefels und 3) auf die Art diese Stücke zu bearbeiten, welche von der Natur entlehnt werden muß.

§. 14.

Hierzu wird eine gehörige bestimmte Zeit erfordert, wovon Paracelsus im Büchlein von den Planetengeistern, Laurent. Ventur. Venet. Kap. 22. Seite 118. und der Verfasser Clangoris Seite 45. und Ros. mai. Seite 270. mehreres lehret.

§. 15.

Von dem dazu gehörigen Ofen lese man Laur. Venet. Kap. 18. Seite 93. Liber Secretarum Alchimiä Kalides Filii Jazichi, Seite 271. Rosar. Min. Seite 270. Rogerius Baco in seinem Spiegel der Chimie Seite 214. und Theophrastus Paracelsus oben angeführtes Büchlein.

§. 16.

Ueber das Gefäß kan Roger. Baco in Speculo Chimiä Seite 215. Laurent. Venet. Kap. 15. Seite 81. und der Kompaß der Weisen, dieses herrliche Buch, nachgeschlagen werden.

§. 17.

Der vornehmste Nutzen der Chimie ist die Erkenntniß des allmächtigen, einigen und dreieinigen Gottes, welcher nach seiner unaussprechlichen

chen Allmacht, ewigen Rathschluß und unermeßlichen Weisheit, in alle seine Geschöpfe einen lebendigen, feurigen Geist und eine sich fortpflanzende Kraft auf eine wunderbare Art geleget hat. Diese Wissenschaft ist aber der Theologie keinesweges entgegen, da Gott, selbst durch seine Geschöpfe erkannt seyn will, und solches ausdrücklich befiehlt, wie es im ganzen 13ten Kapitel des Buchs der Weisheit, und im 14ten und 17ten Kap. der Apostelgeschichte, im 1. Brief Pauli an die Korinther, im Buch Hiob, im 12ten Kapitel, in 19. und 103. und 104. Psalm, wie auch im 43. Kap. des Buchs Sirach zu ersehen ist. 2) Lehret sie die Zurückbringung eines metallischen Körpers zu seinen natürlichen Ursprungstheilen. Jedes Geschöpf dieser ganzen Erde, kan in seine erste Wesenheit zurückgebracht werden, woher es seinen Ursprung genommen hat. Eben so kan auch keine Tinktur aus den Metallen gezogen werden, wenn sie nicht bis auf die Wurzel, aus welcher sie wuchsen, aufgeschlossen sind. Nur durch diese Destruktion wird das Gute gefunden, das vorher wegen seiner tief innerlichen Lage nicht gesehen werden konnte.

§. 18.

Die Würkung und der Nutzen, den die Chimie überhaupt auf den Verstand des Menschen ausbreitet, ist, daß sie ihm eine wahre Erkenntniß der Geschöpfe, ihrer Geheimnisse und des Schöpfers selbst, mittheile, welches schon §. 17. erwähnt worden ist.

§. 19.

§. 19.

Ihr besonderer Nutzen aber besteht darinnen, daß sie das Maas und Verhältniß der Elemente unter einander zeiget, in welchen die Quintessenz verborgen liegt, welche eigentlich, die in den verschlossenen und verwickelten Elementen befruchtende Kraft ausmacht. Da nun die Chimie alle diejenigen Geheimnisse entdeckt, welche Gott in seine Geschöpfe legte; so lehret sie auch, eine Tinktur und durchdringende und immerbleibende Arznei aus ihnen zu bereiten, womit man nicht allein unvollkommene Metalle veredeln, sondern auch den menschlichen Körper von allen Krankheiten befreien kan. Daher ruft auch Richard aus: o glücklich machende Wissenschaft! wer dich besizt, besizt einen unermeßlichen Schatz, ist mit unsäglichen Reichthümern überschüttet und von Gott und Menschen geehrt. Er ist nicht durch Wucher und List, nicht durch falsche Versprechungen, nicht durch Beraubung der Armen, oder durch Erpressungen der Unterthanen, durch welche Kunstgriffe die Großen dieser Erde gemeiniglich ihre Reichthümer erlangen; sondern durch die Arbeit der Hände und Anstrengung des Geistes errungen. Plato sagt: wer jenes Geschenk von Gott erhält, erhält mit ihm die Herrschaft über die Welt, weil er den höchsten Reichthum besizt, welchen die Welt geben kan, und von seinen Händen das Band der Natur zerbrochen ist. Und Alphidius: wer diese Wissenschaft findet, findet

der ewige Nahrung. Gleiches bezeugen auch Hermes, Geber und Senior mit folgenden Stellen: Wer, sagen sie, dieses Werk nur einmal vollendet hat, und wenn er auch tausend Jahr tausende leben und in iedem Jahr 4000. Menschen ernähren sollte, wird dennoch nie Mangel empfinden. Wer diesen Stein besizt, ist so reich als der, der einen Brand in seiner Hand hält. Er kan Feuer geben, wem er will, und so viel er will, ohne deswegen Mangel daran zu leiden. Und welchen Einfluß hatte sie von Alters her auf das besondere Wohl der Menschen? Wie viel Erfindungen zur Bequemlichkeit und Schönheit, hat man ihr nicht zu verdanken? Doch, wozu ihr Lob? Ein guter Wein lobt sich selbst.

§. 20.

Die leidende Materie, welche bearbeitet wird, nennen die Philosophen den Merkur. * Daher sagt Arnold und Aristoteles: Die Scheidekünstler sollen wissen, daß eine Metallgattung nicht in die andere verwandelt werden könne, wenn sie nicht zuvor in ihre erste Materie zurück gesezt ist: Denn in der Auflösung des einen Körpers liegt schon die Geburt des andern.

§. 21.

* Hierunter verstehe man aber nicht das lauffende Quecksilber. Unser Merkur, wie die Philosophen sagen, ist himmlischen Ursprungs.

§. 21.

Der Himmel und seine Ausflüsse, welcher die Materie in Würkung sezt, eine neue Form aus sich hervorzubringen, muß, als die allein würkende Ursach in dieselbe, angenommen werden.

§. 22.

Diese Bearbeitung hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der Schöpfung der Welt: denn gleichwie Gott durch sein Wort aus einer konfusen Masse, nachdem er die 4. Elemente von einander geschieden hatte, die Maschine dieses Weltsystems und alle darin begriffene Geschöpfe hervortreten ließ; also bringt auch der Philosoph aus einer einzigen und verworrenen Masse, die gleichfalls die 4. Elemente in sich verschlossen trägt, durch Gottes Eingebung und Wegweisung der Natur und des weißen Meisters dieses große Werk zu Stande. Hermes sagt deswegen: wer den Stein der Weisen verfertigt, schaft eine neue Welt.

§. 23.

Der wahren Alchimie sind alle diejenigen zuwider, welche nicht ihre Geheimnisse verstehen, und sie aus Bosheit verachten, und diejenigen, welche nicht naturgemäß arbeiten. Die erstern sind keiner Ueberzeugung würdig, und die leztern sind Betrüger oder Sudler, welche die erhabenste aller Künste in Form eines Recepts, jedermann für Geld mittheilen wollen. Der Graf

von

von Tervis warnt schon zu seiner Zeit für dergleichen Leute, da er schreibt: Alle receptartigen Vorschriften zu diesem Werke, sind Unwahrheiten und Betrügereien. Nur aus Metallen, mit Metallen und durch Metalle werden vollkommene Metalle zubereitet. Deswegen darf auch dazu kein Körper angewendet werden, der nicht eine metallische Wesenheit in sich hält, und kein Körper schickt sich dazu am besten, als der, welcher dem Stein der Weisen an sich selbst am näheſten ist. Fremde und weit davon entfernte Materien sind dazu um desto untauglicher, und man lerne hieraus, daß diese Wissenschaft, und ihre daher genommene Arbeiten nicht in der Fantasie des Arbeiters, beruhen sollen; sondern daß sie nach den Gesetzen der Natur eingerichtet werden müssen. Arnold sagt: fremde Dinge, welche nicht zur Natur der Metalle gehören, gehören auch nicht zu ihrer Wiedergebährung, weil die Metalle allein aus ihrem eigenen Saamen gezeugt werden. Sehr schön ist auch die Stelle des Abts Trithemius, da er schreibt: Die Chimie ist stets von vielen Liebhabern umringt, und doch wird niemals ihre Keuschheit verlezt, weil sie von vielen Dienerinnen bewacht wird, welche sich für sie ausgeben, damit diese Königin von so vielen Buhlern unangetastet bleiben kan. Ihre Dienerinnen aber sind die Eitelkeit, die Betrügerei, die Faulheit, die Vertraulichkeit, die Sophisterei, die schmuzige Sparsamkeit, die Armuth, die Narrheit, die Unwahrheit und dieser allen übriges Gefolge.

§. 24.

§. 24.

Der Chimie ist auch die ihr erwiesene Verachtung so vieler Menschen entgegen. Allein, iede Wissenschaft hat keinen andern Feind, als den, der sie nicht versteht, und der dieses thut, giebt nur seine Thorheit damit zu erkennen. Ein Unwissender hält nur alles das für unmöglich, was seine verdunkelten Sinne nicht fassen können.

§. 25.

Erläuterungs- und konkordirende Stellen aus den Philosophen über dieses Kapitel.

Hermes. Die Chimie ist eine Wissenschaft, welche Anleitung giebt, aus einem und mit einem Körper durch eine einfache und natürliche Zusammensetzung, eine bessere Art desselben hervorzubringen.

Rogerius Baco. Die Chimie ist eine Wissenschaft, die da lehret, eine Arznei unter dem Namen Elixir zu verfertigen, welche, wenn sie auf unvollkommene Metalle getragen wird, solche im Augenblick der Proiektion, zur Vollkommenheit bringt.

Lullius. Die Alchimie ist eine Kunst, welche eine Essenz zu machen lehrt, mit welcher die 7. Metalle nach ihren unvollkommenen Formen in die natürliche Unvollkommenheit eingeführet werden können.

Richard. Diese Kunst ist ein Werk der Natur, und das tiefste Geheimniß der natürlichen Philosophie, welche den Menschen mit guten Sitten schmückt, mit Wohlthaten beschüttet, den Armen bereichert, und dem Kranken Gesundheit schenkt.

Das zweite Kapitel.

Vom philosophischen Stein.

§. 1.

Der Stein der Weisen ist eine Arznei göttlichen Ursprungs, aus den dreien Uranfängen der Natur zusammengesezt, welche von ihren groben Hülsen geschieden, gereiniget, und zur höchsten Fixität eingeführt wurden, so, daß dieser daraus bereitete Stein im Feuer nicht davon fliegt, ins unendliche seine tingirende Kraft beweißt, und sich aufs beständigste und innigste, mit dem ihm beigesezten Körper verbindet. Oder, der Stein der Weisen ist ein vollkommenes, in seinen Graden vervielfältigtes Metall, welches im ersten Verhältnisse mit dem Golde steht.

§. 2.

Die göttliche fundamentelle Kraft aller geschaffenen Dinge, wird von den Philosophen auch ein Stein genennet. So benennen sie die göttliche fundamentelle Kraft des ganzen Weltsystems, einen Stein, welcher das Machtwort des Schöpfers bei dessen Schöpfung anzeigt, daher der Psalmist sagt: Die Himmel sind durch das

Wort

Wort des Herrn gegründet. So wird ferner die fundamentelle Kraft der Kirche Gottes durch den Eckstein desselben, welcher Christus ist, angedeutet, und so wird auch die fundamentelle Kraft der Metalle, der Stein der Weisen benennt. Die Philosophen verstehen auch unter dem Namen, Stein, alles das, was im Feuer nicht davon fliegt, sondern seine Gewalt unverändert und unverdorben aushalten kan, und belegen diese Arznei mit dem Namen, Stein deswegen, weil sie in ihrer Entstehung viele Aehnlichkeit mit der Entstehung der gemeinen Steine hat. Diese werden aus dem feinsten Sand und einem klebrichten Wasser durch Hülfe der Sonnenwärme zusammengeleimt und gleichsam gekocht, und eben so wird der Stein der Weisen, aus seiner uranfänglichen Erde und aus seinem ihm eigenen klebrichten Wasser, vermittelst der Wärme, gezeitigt. *

* Ich kan nicht umhin, die Meinung eines Gottesgelehrten von dem Wort: Stein, beizufügen, dessen sich der Prophet Zacharias im 9. Vers des 3ten Kapitels bedient, und welches von vielen Theologen verkehrt verstanden wurde. Glänzte der Namen dieses Mannes gleich nicht in dem eiteln Verzeichniß der Gelehrten; so ist er doch mit Ruhm unter meinen Landsleuten bekannt. Man muß sich verwundern, daß, da man genug flüchtige Beweisgründe, für die Genugthuung Christi, in der heiligen Schrift findet, gleichwohl öfters solche Stellen dahin gedeutet werden, welche nicht das geringste von dem Leiden Jesu handeln, und wobei man, gegen die Widersacher, nicht bestehen kan.

Ich

§. 3.

Diesem nach besteht der Stein der Weisen aus 2. Theilen, nemlich aus einem erdhaften und aus einem

Ich werde bei dieser an die Hand gegebenen schicklichen Gelegenheit, nur einstweilen zwei Schriftstellen, welche ich zugleich, nach dem Grundtext, gehörig übersetzen und insonderheit die zweite dabei erklären will, anführen.

Z. E. Die erste aus dem zweiten Vers des 16. Psalms, welche hier zu annotiren übergangen wird. Die zweite Schriftstelle, welche wiederum zum Beweistum der Genugthuung Christi und seines Leidens gebraucht wird, und doch nicht das geringste davon in sich hält, steht im dritten Kapitel des Propheten Zacharia, und zwar im 9ten V. Siehe! heißt es daselbst, auf den einigen Stein, welchen ich vor Josua gelegt habe, sollen sieben Augen sein: Aber ich will ihn aushauen, spricht der Herr Zebaoth, und ich will die Sünde desselben Landes wegnehmen auf einen Tag.

In der heiligen Schrift lieset man wohl, daß Christus an verschiedenen Orten, ein Stein, ein bewährter Stein ꝛc. auf eine verblümte Weise genennet wird. Es folget aber deswegen nicht sogleich, daß hier der Zacharias den Messias auch darunter verstehe, und unter der Zahl sieben, die sieben Gaben des Geistes ꝛc. vorstelle. Noch vielweniger findet sich im Hebräischen etwas von einem Aushauen oder Verwundung seines Leibes, und Wegnehmung der Sünde.

Um aber den richtigen Verstand dieser sehr merkwürdigen Stelle ausfündig zu machen; so wird es wohl am besten sein, wenn wir hier die Schrift mit Schrift erklären. Die gründlichste Erklärung giebt uns nun Zacharias selbst an die Hand, und zeigt uns gleich im 10ten V.

des

einem wässerichten Wesen. Das erdhafte ist das philosophische Erzt. Dieses enthält den

des vierten Kapitels deutlich genug, was denn eigentlich unter dem Stein mit den sieben Augen, zu verstehen ist? In der teutschen Uebersetzung heißt es zwar also; Nemlich, man wird sehen, das zinnere Maas in Serubabels Hand, mit den sieben Augen. Alleine nach dem Hebräischen und nach der wahren Bedeutung der Worte kan die richtige Uebersetzung keine andere, als diese sein: Nemlich, man wird sich freuen und sehen, nicht das zinnene Maas; sondern NB. den aufgelösten Stein, NB. in Serubabels Hand. Kan man dann ietzo mit dem geringsten Schein der Wahrheit behaupten, daß der Stein der Meßias gewesen? Wie schickt sich denn das zu sagen, daß der Fürst Serubabel, Christum in der Hand solle gehabt haben, um ihn dem damaligen Volk zu zeigen daß dasselbe ihn sehen und sich darüber freuen solle? Es fragt sich aber nunmehr: was wird denn also unter den bemeldten Stein eigentlich verstanden? Ich antworte hierauf, nichts anders, als NB. das Urim und Thumim, welches insonderheit bei den Hohenpriestern und bei dem Fürsten Serubabel vorzüglich zu finden gewesen. Dieses Urim und Thumim, war ein zweifaches, sehr geheimes, höchstfeuriges und konzentrirtes Salz, in weiser und rother Gestalt. Und weil alles Salz, welches vorher ein pures Wasser gewesen, nach der Koagulation, oder Zusammengerinnung, billig ein Stein genennet wird; also verdienet auch mit vollkommenem Recht das Urim und Thumim, nach seiner geschehenen Ausarbeitung, den Namen eines Steins, welches auch vorher, ein edles und vortrefliches Wasser gewesen, als worauf der Prophet im zehenden Vers des dritten Kapitels, die Liebhaber der wahren Weisheit, führt, und ihnen zeigt, aus welcher Quelle

Schwefel der Weisen, daher sagt die Turba: ohne die irrdische Sonne kan der Stein der Weisen, nicht

es geschöpft werden soll. Dieses gab der Sohn Gottes, welcher, bei dem Zacharia, der Knecht, Zemah, oder auf teutsch, der Lebendigmacher oder Bauмeister der Natur heißt, dem Fürsten Serubabel, nach erfolgten gründlichen Unterricht, und nach geschehener und völligen Ausarbeitung, damals in die Hand, und ohne Zweifel auch dem Hohenpriester Josua, welchen höchstfürtreflichen Stein die Israeliten mit ihren Augen gesehen, und sich darüber freueten. Und warum denn? Darum, weil der Meßias diesen zweien vornehmen Personen, durch diesen Stein, oder durch das Urim und Thumim göttliche Antworten ertheilte, welche sie dem Volk, in mancherlei Fällen zu ihrem Unterricht und Trost vorlegten. Durch diesen Stein wurden Fürst und Hoheprieſter im Stande gesetzt zu weissagen ꝛc. Und sie konnten sich zugleich dadurch auf eine überzeugende Weise legitimiren, daß sie von Gott gesandt waren. Wir lesen auch in der heiligen Schrift, daß der Hoheprieſter, im alten Testament, an seiner, mehr als königl, sehr kostbaren und prächtigen Kleidung, diesen Stein, oder das Urim und Thumim, auf der Brust, über dem Amtschildlein der zwölf Edelsteine, geführt, und eingefaßt, getragen hat. Die sieben Augen aber des Steins, oder des Urims und Thumims können nichts anders, als NB. die sieben Haupt-Eigenschaften sein, woraus dasselbe vorzüglich zusammengesetzt ist, nemlich die vier Elemente, Feuer, Luft, Wasser, Erde, und die nothwendig damit auf das genaueste vereinigte drei Naturprinzipien, der flüchtige Geist, der Schwefel oder die Fettigkeit der Erden, und das fixe Salz, welche, wie in der Phisik der alten Philosophen, gründlich gezeigt werden kan,

nicht verfertigt werden; denn in sie hat die weise Natur den Saamen dazu gelegt. Der wäßrichte aber ist

kan, die sieben Grund-Säulen des ganzen Weltgebäudes sind, woraus alle und iede sichtbare Kreaturen bestehen, und welche, nach der Wahrheit, wie es beim Zacharia heißt, alle Lande durchziehen. Dahero die siebende Zahl, eine Geheimnißvolle Zahl ist, und in der heiligen Schrift unter allerhand hieroglyphischen Namen, Bildern und Figuren, fürtreflich vorgestellt wird.

Diesen Stein will ich aushauen, spricht der Herr. So lautet es im Deutschen. Alleine, nach der hieher gehörigen und schicklichen Bedeutung der Worte, und nach dem Zusammenhang kan, vermöge der Grundsprache, die rechte Uebersetzung wiederum keine andere, als diese sein. Nemlich, ich will die Thür, die geheime Thür des Steins eröfnen, oder aufschlüßen, auflösen, dergleichen dem Serubabel, und Josua, von dem Meßia verheissen worden. Denn in der Auflösung und im Zusammenhang der reinsten Theile des Steins, oder des Urims und Thumims bestehet die fürnehmste Arbeit. Endlich aber heißt es noch im Teutschen: ich will die Sünde desselben Landes wegnehmen in einem Tag. Zufolge aber der vorhergehenden wahren Erklärung, und vermöge der richtigen Bedeutung der Worte, muß die Uebersetzung also lauten: Ich will die Unreinigkeiten derselben Erde, oder des Steins, welcher auch mit Recht, eine Erde genennet wird, wegnehmen oder absondern in einem Tag. Aus diesem erhellet demnach augenscheinlich, daß diese sonst sehr wichtige kabalistische Schriftstelle, woraus man recht vieles lernen, und weiter zu seinem Besten, nachdenken kan, keinesweges von der Genugthuung Christi, oder von seinem Leiden und Sterben, sondern NB. von dem gröften Naturgeheimniß handele,

der lebendige Merkur, welcher in seinem rohen Zustand keinen Körper aufschliessen, in seinem erhöhten hingegen das Gold zu seiner ersten Wesenheit zurückbringen kan. Daher sagt auch der Traktat, Koniugium Solis et Lunæ: Der Stein wird eingetheilt in lebendigen Merkur und Schwefel, in Himmel und Erde, in Frau und Mann, in Geist und Körper, in Wasser und Erde.

§. 4.

Die Philosophen reden von dreierlei Gattungen des Steins * nemlich von dem animalischen, vegeta-

dele, welches der Herr ehemals seinen Knechten mittheilte, und wodurch sie grosse Dinge bewerkstelligten.

Würden nun die so genannten Freigeister, Naturalisten, Socinianer, Arminianer und andere, die ausnehmenden Vorzüge der heiligen Schrift, ihren erhabenen Karakter, auch die gröstten Religions- und Naturgeheimnisse, welche dieselbe in sich hält, gründlich einsehen, und die wahre Philosophie der göttlichen Skribenten gelernet haben; so bin ich überzeugt, sie würden die heilige Schrift, und den Herrn der Herrlichkeit, mit ganz andern Augen ansehen, und die gröste Hochachtung gegen beide, sonderlich aber gegen Christum, und sein Mittleramt bezeugen, auch dahero ihre höchstverderbte Gesinnung, wodurch sie sich ewig unglücklich machen, im höchsten Grad verabscheuen, und das theure Verdienst Christi mit gläubigem Herzen, zu ihrer Seelen Seeligkeit ergreiffen.

* Man schlage nochmals die Sendivogischen Briefe hierüber nach, wo man deutlich genug bewiesen findet, daß die na-

türe

getabilischen und mineralischen. Ob man nun zwar die Materie des Steins, aus allen geschaffenen

beste Materie des Steins, daher genommen werden müsse, wo man, ihm gleichartige Wesenheiten antrift. Daß aber die Philosophen, von dreierlei Steinen, nemlich einem mineralischen, einem vegetabilischen und einem animalischen reden, hat diese Bewandniß. Sie verstehen unter allen dreien Steinen nur immer einen einzigen: nemlich den grossen Stein der Weisen, und hiessen ihn einen mineralischen Stein, weil er lediglich aus Mineralien (und Metallen) gemacht wird. Sie nennen ihn einen vegetabilischen Stein, weil er ernährt wird, welches ein Vermögen ist, dessen die Pflanzen ebenfalls fähig sind, und einen animalischen Stein, weil er gleichsam wie der lebende Mensch, aus Leib, Seele und Geist besteht. Es ist also dieser scheinbare Widerspruch gehoben, und der mineralische Stein ist zugleich vegetabilisch und animalisch; obgleich auch noch ein besonderer und eigentlicher mineralischer, vegetabilischer und animalischer Stein in den Schriften der Weisen zu verfertigen gelehret wird. Eine gesunde Beurtheilungskraft, wird auch diesen Unterschied leicht finden. Dieser auf den alten königlichen Weg, liegender Stein, ist aber nur würdig, von heiligen Händen aufgehoben zu werden. Warnen die Philosophen in ihren Schriften, vor die Bearbeitung dieser, oder jener Körper, da sie doch gewiß wissen, es sei eine ausgemachte Wahrheit, daß aus jedem Naturkörper, der Stein der Weisen verfertigt werden könne; so geschicht es aus Liebe, weil sie die unmündigen und unerfahrnen Sucher abhalten wollen, Körper zu diesen Entzweck zu bearbeiten, deren Natur so weit von der Natur des Steins entfernt liegt. Sie warnen sie, damit sie sich nicht in ein entsetzlich weitläuftiges Labirinth verlauffen, und man beschuldigt sie mit Ungrund einer häßlichen Mißgunst. Es giebt nähere und

dem

Wesen, welche man habhaft werden kan, heraus zu ziehen im Stande ist; so darf man doch nicht glauben, daß die Weisen den Stein, aus einem animalischen oder vegetabilischen Körper machen, oder ihre Materie davon entlehnen.

§. 5.

Der Stein der Weisen besteht aus den drei Uranfängen der Natur, nemlich aus dem Körper, Seele und Geist, welche von den Philosophen auf verschiedenere Art benennet werden. Denn den Körper nennen sie bald ihre Erde, bald ihr Salz, die Seele, ihren Merkur, ihr lebendiges Silber, ihr Gluten, ihre Luft, ihr Wasser und den Geist, ihren Schwefel, ihr Ferment, ihr Koagulum, ihre Sonne, ihr Feuer, das philosophische Gold, den Geist und die Mittel der Natur. Das Buch Lilium beschreibt ihn also: Der Stein der Weisen, ist ein Wesen in dreien, und dreifach in der Einheit, weil es in sich einen Körper, eine Seele und einen Geist hat; der Körper giebt ihm die Beständigkeit, die Seele, die Tinctur, und der Geist die Lebendigmachung. Und der Traktat; der Schatz der Weisen, bestätigt dieses in der folgenden Stelle: Der Stein der Weisen, besteht aus Körper, Seel und Geist. Der Körper

dem Stein der Weisen verwandtere Körper, welche sie, und zwar mit Recht verschweigen, und bei welchen es nicht nöthig ist, vorher nach Abend und Morgen zu reisen, wenn man nach Mitternacht und Mittag reisen will.

Körper ist das Metall, die Seele ist das Wasser, und der Geist ist das Ferment, und diese drei entstehen aus einer Wurzel.

§. 6.

Um diesen so beruffenen Stein verfertigen zu können, wird von seinem Bearbeiter gefordert, daß er die philosophischen Aussprüche und Lehrsätze fleißig studiere und diejenigen Bücher lese, welche gründliche Wahrheiten enthalten, und deren Lehren mit der Natur übereinstimmen. Man wird unter diesen gewiß keines antreffen, welches Unwahrheiten lehrt, sondern sie sind blos dunkel geschrieben. Geber sagt: überall, wo wir recht offen geredet zu haben scheinen, da haben wir gar nichts gesagt: aber wo wir uns der Gleichnisse und Bildersprache bedienten, da haben wir die reine Wahrheiten darunter verborgen. An einem andern Ort thut der Verfasser des Rosarii Philosophici das nemliche Geständniß. Die Philosophen schreibt er, haben sich eine besondere Art angewöhnt; sie hinken auf ebenen Wege mit gesunden Füssen, und verstecken eine bekannte Sache hinter metaphorische Ausdrücke und manchmal hinter falsche Handgriffe. Und das nemliche bekräftiget der Graf Bernhard also: Alle Sätze der Philosophen in dieser herrlichsten aller Wissenschaften, sind nur als Gleichnisse anzusehen, und mit Vorsatz hüllten sie diese heilige und verborgene Kunst in den Mantel von Gleichnissen, Fabeln, Räthseln und undeutlichen Worten, damit sie nicht gottlosen und unwürdigen

Men-

Menschen in die Hände gerathe. Ferner wird von dem Sucher des Steins gefordert, daß er die Würkungen der Natur allenthalben aufmerksam betrachte: Denn die Natur ist das Ziel, nach welchen alle wahre Weise ihren Lauf richten. Und sie muß hier als Lehrmeisterin angenommen werden. Sie freuet sich ihrer eigenen Natur, nimmt sie willig an, umfaßt sie begierigst und stößt von sich, was ihr nicht ähnlich und ihres Geschlechtes ist. Rhasis giebt deswegen den vortheilhaften Rath: an der Menge dunkler Wörter, beim Lesen der philosophischen Bücher nicht zu kleben, sondern allein die einfache Natur in Betrachtung zu ziehen, die das hellste Licht über diese dunkle Wege ausbreiten wird.

§. 7.

Die Prinzipalursache der Existenz des Steins der Weisen ist Gott, welcher die besaamende Kraft aller lebenden Geschöpfe, durch den Geist seines Mundes mitgetheilt hat. Die entferntere Ursache ist aber die Natur selbst, in welche er dieses Wunder gründete. Denn die göttliche spiritualische Besaamungskraft, erringt Harmonie, Beistimmung und Friede unter den sich widerwärtig seyenden Elementen. Derjenige verdient also auch nur den Namen eines wahren Naturforschers und Weisen, welcher den verschlossenen Geist eines Wesens durch die Auseinandersetzung der Elemente, freimachen, die Elemente reinigen und nach ihrer Reinigung wiedergehörig zusammen zu setzen weiß. Die

besaamende

Besaamende Kraft liegt also einzig und allein in der geistigen Wesenheit eines Körpers. Man muß daher zu seinem Endzweck solche geschaffene Wesen erwählen, welche an diesen himmlischen Eigenschaften einen Ueberfluß haben. Diese können nun durch die erhabenste aller Künste erlangt, und zu einer grössern und bessern Würkung und Leidenheit gebracht werden. Man merke dabei noch folgenden Grundsatz: Alle Metalle haben in sich eine feurige und himmlische Wurzelfeuchtigkeit, welche von groben Banden gefesselt ist, so, daß sie ihre himmlischen und essenzialischen Würkungen, nicht in Ausübung und an den Tag legen kan. Ein Künstler muß also darauf sehen, daß er die Härte der Metalle erweiche, ihre Bande zerreisse, und sie in ihr einfaches Wesen zurückführe; dann werden diese Körper die Würksamkeit ihrer Kräfte zu erkennen geben.

§. 8.

Die Würkungen dieses fürtreflichen Steins sind folgende: Er gereicht zu einer herrlichen wunderwürkenden Arznei, welche aus einem Produkt der drei Reiche der Natur, gezogene Quintessenz ist, in welcher alle Grundwürkungen derselben harmonisch liegen. Sein Körper ist daher nicht durchdringend, sondern sein geistiger Theil ist es. Dieser durchgeht die menschlichen Körper, tingirt und verwandelt die metallischen, und befreit sie von aller Unvollkommenheit, Ueberflüßigkeit, Schlacken, Verderben und Absterben zum immerwäh-

währenden Erhalten. Sein innerliches und unsichtbares Feuer reinigt ihre gebrechliche Natur, und ersezt die verlohrnen Naturkräfte, bringt das abblühende Leben zurück, und unterstüzt dieses mit Gesundheit und Dauer. Dieses bezeugt auch der Autor, Clangoris Buccinä mit folgenden Worten: Der Stein heilt alle Krankheiten, und kan innerlich genommen und äusserlich durch Schmieren angewendet werden; vorzüglich heilt er gelähmte, wahnwizige, wassersüchtige und aussäzige Kranke. Ferner verbessert er unvollkommene metallische Körper. Er verändert das Silber in Gold, und giebt ihm dessen Hitze, Substanz, dessen Unveränderlichkeit, specifische Schwere, Duktibilität, Flüßigkeit im Feuer, Härte und Weiche, durch ihn kan man auch schlechte Steine in Edelsteine verwandeln, iedes Glas wie Metall hämmern und ausstrecken, und endlich belebt er alle Pflanzen zur Frühlingszeit durch seine angenehme Wärme. Der unbekannte Verfasser des ältesten hieher gehörigen Buchs sagt auch von ihm: Daß seine Würkung sehr wunderbar und beinahe göttlich wäre: Denn wenn man davon nur eines Senfkorns groß in Wein, oder unter Speise genösse; so erhielte er den Lebensgeist, oder die Wurzelfeuchte in einer wundernswürdigen Gleichheit, und bewahrte die Elemente des Körpers vor Zerstöhrung, so daß der Mensch, bis an das, von seinem Schöpfer gesteckte Ziel ohne alle kränkliche Zufälle leben könne. Ich übergehe den Ueberfluß an Reichthümern, welcher dem Menschen durch seinen Besiz zu-

zufließen pflegt. Ueberhaupt aber kommen die häufigen Stellen von den erstaunenswürdigen Würkungen des Steins in den Schriften der Philosophen dahin überein, daß diese Arznei unglaubliche Würkungen auf Menschen und Metalle hervorbringen könne.

§. 9.

Man hüte sich aber bei den Bemühungen um diesen Stein, vor falsche Lehrer, deren man genug in der Welt herumziehen sieht, und welche die leichtgläubigen und ohne Grundsätze handelnden Sucher betrügen. Sie bringen Recepte zu ihrer Arbeit hervor, welchen es nur an einer Sache, nemlich an der Richtigkeit und Wahrheit fehlt, und die immer folgenden Innhalts sind: nimm das und jenes, machs damit so und so, so wird das und das daraus, und am Ende ist es schändlicher Betrug! Andere dergleichen Betrüger geben auch vor, sie besäßen den ersten und zweiten Theil von dem wahrhaftesten Recept, Gold zu machen; aber das Ende hätten sie nicht erhaschen können, und nun suchen sie solches; verbinden sich mit Leuten, die noch ungeschickter, als sie sind, und wenn sie sich genug gemästet haben, verlassen sie das alte Nest, leeren es noch vorher nach ihren Kräften aus, und suchen neue leichtgläubige Thoren auf, denen sie es nicht besser machen. So führt der boshafte Blinde den andern Blinden in die Grube. Hieraus folgt diese Lehre: Wenn man überhaupt das Wort: Um Gold zu machen, Recipe ꝛc.

pe ꝛc. erblickt, so glaube man sicher, ein Ignorant in der Kunst, oder ein vorsetzlicher Betrüger sei sein Verfasser.

Konkordirende und Erläuterungsstellen.

Morienus Rom. Der Stein entsteht aus einer einzigen Sache, nemlich aus Erde, und wird wieder in eine Erde zurückgearbeitet.

Reimund. Die Materie zum Stein ist eine feine sulphurische Erde, und dieses ist unser gereinigtes und aufgetriebenes Queckſilber.

Eine andere Stelle. Die Materie des Steins ist die metallische Seele und unser rektificirtes und geschärftes Menstruum, oder unsere himmlische Lunaria, welche von den Philosophen Merkur genannt wird. Die nähere Materie des Steins aber, ist eine schmierigte, aus der Luft und Erde gezogene Feuchtigkeit.

Pet. Bonus Ferrariens. Der Stein wird aus verschiedenen Kräften zusammengesezt, die in einer einzigen Substanz verborgen liegen.

Magia natural. Die Materie des Steins ist die zeugende und gebährende Kraft, welche sich in allen Geschöpfen und zu diesem Werk, besonders in Gold und Silber befindet. Wird sie nun gehörig geschieden, und mit gleichartigen andern Geistern verbunden und ausgearbeitet; so wird aus ihr iene vollkommene und vielwürkende Materie gebohren.

Semita Semitä. Unser Stein wird aus einer einzigen Sache gebohren: nemlich aus der ersten Materie der Metalle, das ist, aus dem Merkur.

Comes Trevisan. Die Materie des Steins wird aus zweien Stücken gebohren, nemlich aus dem Saamen und Menstruum der Metallen, und also aus einem männlichen und weiblichen Saamen: Denn der männliche Saamen ist trockener und hitziger; der weibliche aber feuchter und kalter Natur.

Roger. Baco. Der Stein besteht aus dem Merkur und Schwefel, vollkommener Körper.

Morienus. Die Materie ist nichts anders, als ein, überunvollkommenes Queckſilber, erhöhtes Silber, und ist deswegen eine von der Natur gekochte merkurialische und mit dem mineralischen Merkur verbundene Substanz.

Konsilium Solis et Lunä. Der Stein ist der vom Himmel gestiegene König, dessen Berge von Silber, seine Bäche gölden und seine Erde die herrlichsten Edelsteine sind.

Belus in Turba. Es ist ein Stein, und doch kein Stein. Thoren ist es nur unglaublich, daß ein Wasser zu Stein und ein Stein zu Wasser werden könne, und doch ist dieses eine heilige Wahrheit; der Stein ist Wasser und das Wasser ist Stein.

Exercitat. in Turbam. Alle Philosophen stimmen einhellig überein, daß die Materie des Steins, eine

höchst reine und höchst feine Substanz, und eine rothe und weiße Erde sei, mit welcher der Merkur aufs innigste verbunden und diese miteinander so lang figirt werden soll, bis sie einen unzertrennlichen Körper ausmachen. Diese Erde ist die Erde des Goldes und Silbers. Sie wird durch die Kalcination eine Asche, durch die Sublimation kommt die Quintessenz aus ihr, durch die Solution das Wasser und durch die Fixazion der Stein, welches das gröste Meisterstück ist.

Richard. Angl. Diese Kunst entdeckt die verborgene subtile Natur eines Körpers, und fängt mit ihr an zu arbeiten, wo die Natur aufgehört hat. Denn obgleich die Natur die Metalle zeugt; so kann sie doch keine Tinkturen zeugen, welche allein durch die Kunst zu Stande gebracht werden können.

Und gleichwie die Natur verschiedenes Holz wachsen läßt, das durchs Feuer zu Asche wird, aus welcher Asche wieder ein Glas gemacht werden kan; eben so bringt die Natur Metalle hervor; die Kunst muß ihnen die erste Materie und das Ferment ablocken, aus welchen beiden endlich die Tinktur, vermittelst ihrer Vereinigung verfertigt wird.

Das dritte Kapitel.

Von den Elementen.

§. 1.

Die Elemente sind die ersten Uranfänge aller geschaffenen Wesen, davon iedes nach seiner, von dem andern verschiedenen Eigenschaft, seinen besondern Namen enthält. Man kan sie daher, als die Gebährmutter dieser Wesenheiten betrachten, in welcher die Materialuranfänge dazu liegen, die durch eine unaufhörliche Verschiedenheit ihrer Vermischungen verändert und denen durch die himmlischen Einwürkungen ihre eigentümliche Formen gegeben werden. Ihr eigentlicher Name sollte aber Ylement oder Hilement sein, da sie aus dem Yle * entstehen.

* Unter dem Wort Hile oder Yle verstehen die Weisen 1) den Uranfang der Elemente, zur Zeit, da sie noch nicht entwickelt waren. 2) Den Anfang aller Dinge, nicht feucht, nicht trocken, nicht leicht, noch finster, nicht Erde, Wasser, Luft, noch Feuer, sondern eine verwirrte Vermischung oder Chaos, darinnen Gott nach seiner Barmherzigkeit, die rechte Arznei erschaffen hat, und 3) das Chaos, das alle Elemente, obwol vermischt enthält, welche die Kunst

§. 2.

Man muß auch die Begriffe von einem Elemento elementato und von der Quinteſſenz nicht miteinander vermengen, weil die Elemente in ihrer Verbindung unter einander zur erſten Gattung gehören, und kein reines Element gefunden wird. Die Quinteſſenz aber iſt ein ſelbſtſtändiger Körper, der ſich von einem Element, ſowohl in der Form, als in der Materie, ſowohl nach ſeiner Natur, als nach ſeiner Würkung unterſcheidet; denn in ihm liegt keine Urſache ſeines Wiederverderbens mehr, und wird deswegen Quinteſſenz genennt, weil es aus vier Elementen ausgezogen und von ihnen aufs reinſte geſchieden iſt.

§. 3.

Dieſer Elemente giebt es vier, nemlich Feuer, Luft, Waſſer u. Erde. Zwei davon ſind würkende Elemente, nemlich Feuer und Luft und zwei ſind leidende, nemlich Waſſer und Erde. Der Verfaſſer des Buchs, Ludus pueror. theilt ſie aber in ſchwere, welches Waſſer und Erde, und in leichte; welches Feuer und Luft ſind. Die erſtern Elemente geben den Weſenheiten, Feſtigkeit und Schwere, und die der 2. Gattung Flüßigkeit und Farbe.

§. 4

Kunſt abſondert und durch der Natur Hülfe reiniget; wenn dieſe wieder vereinigt ſind; ſo wird das wahre Chaos der Weiſen gebohren und das iſt ein neuer Himmel und eine neue Erde.

§ 4.

Wenn nun die Quintessenz bereitet werden soll; so müssen die Elemente gänzlich von einander geschieden, und diese herausgezogen werden, weil ihre Würkung und eigenthümliche Macht durch die Vermischung mit ihnen verhindert wird, soll solche anders — ihre gänzliche Vollkommenheit beweisen. Die Elemente können daher die Wurzelkraft des Lebens, oder dessen Wurzelfeuchtigkeit, weder verbessern, noch vermehren, da sie selbst dem Verderben und der Veränderung unterworfen sind, und ein verderbender Körper, das Verderben eines andern zu vermehren pflegt. Die Quintessenz verhält sich aber zu unsern Körpern, wie der Himmel zu den Elementen, und leistet, was eben von ihr gerühmt wurde.

§. 5.

Gott, der weiseste, der weder Anfang noch Ende hat, und der Urheber aller Geschöpfe ist, ist auch der Schöpfer der Elemente. Er erschuf eine Substanz, welche die Philosophen, Yle, oder die uranfängliche Kraft eines ieden Elements, oder noch deutlicher zu reden, die erste Materie nennen, aus welcher nachher, als aus einem reinen Subiekt und durch die Vereinigung der Formen, die vier Elemente geschaffen wurden. Aus diesen vier erschaffenen Elementen schuf Gott wieder, die so unendlich verschiedenen Geschöpfe durch sein Wort, mit ihren eben so unendlich verschiedenen Naturen. So schuf er Engel und Geister aus

einem einfachen Feuer; Sonne, Mond und Sterne, aus Luft und Feuer; flüchtige Wesenheiten, aus Feuer, Luft und Wasser; Erdgewächse; aus Luft, Wasser, Erde und aus dem Feuer, welches in der Luft verborgen liegt; die übrigen Geschöpfe schuf aber seine Weisheit aus den vier Elementen zugleich, unter welchen der Mensch das herrlichste auf dieser Erden, und das Mittelgeschöpf, zwischen Engel und Thier ist.

Das Feuer, als das leichteste und reinste Element, hat seinen Sitz eigentlich in der obersten Region des Weltsystems. Die Luft ist aber diesem, das nächste Element, welche die Philosophen κατ'ἐξοχὴν, den Geist nennen.

§. 6.

Das Wasser ist ein schweres Element und folgt in der Ordnung der Elemente, der Luft. Durch seine Feuchtigkeit befeuchtet es die trockene Erde, und trägt zu ihrer Fruchtbarkeit einen grossen Theil bei. Die Erde aber ist das letzte, schwerste und festeste Element, welches so, wie das Wasser gesehen, und durch das äusserliche Gefühl entdecket werden kan. Da aber dieses nicht bei denen Körpern geschehen kan, welchen dieses Element mangelt; so folgt, daß das Element der Erde, die Grundursache sei, warum gewisse Körper gesehen und mit Händen begriffen werden können.

§. 7.

§. 7.

Warum der Schöpfer die Elemente nach verschiedenem Verhältniß vereinigte, ist schon angeführt worden. Es werden nemlich dadurch stets neue Ausgeburten hervorgebracht. Anaxagoras sagt: durch Freundschaft und durch Streit, welches eben so viel ist, als durch Vereinigung und Trennung, wird in der Welt alles gebohren und wieder zerstört.

§. 8.

Alle Geschöpfe haben mehr oder weniger Theil an den vier Eigenschaften. Wärme, Trockenheit, Kälte, Feuchtigkeit und Dunst, sind die Würkungen dieser Elemente, welche die Komplexion der Geschöpfe ausmachen. Der weise Urheber, theilte einem ieden dieser Elemente zwei besondere Eigenschaften mit, davon eine immer an die Natur und Eigenschaft des andern Elements gränzt. So ist das Feuer sowohl warm, als trocken, die Luft aber warm und feucht; und obzwar die Trockenheit und Feuchtigkeit einander zuwider sind; so werden sie doch durch Hülfe der Trockenheit verbunden. So ist auch die Erde kalt und troken und das Wasser kalt und feucht. Die hier gegen einander würkende Trockenheit und Feuchtigkeit wird wieder durch die Kälte unter sich vereinigt, wodurch denn das Feuer nach und nach vermittelst seiner Wärme in Luft verändert wird. Die Luft aber wird durch ihre Feuchtigkeit zu Wasser aufgelößt und das Wasser durch seine Kälte in Erde verkehrt. Auf diese

Art, verbindet nun die Erde, die Luft durch ihre Trockenheit, mit dem Feuer. Wendet nun die Natur diese Ordnung um; so steigen diese Würkungen auf dieser Leiter wieder aufwärts. Denn einige Eigenschaften sind activ, andere hingegen passiv. Die Wärme und Kälte gehören zur ersten Klasse; und werden deßwegen die vornehmsten (primariâ) die Trokenheit und Feuchtigkeit aber zur zweiten Klasse gerechnet und aus der Ursache, die Eigenschaften der zweiten Ordnung (Sekundariâ) genennt. Die Ursache davon ist, daß die zwei lezten, die ersten Eigenschaften, in sich würken lassen. Dieses geschieht durch ihre Kraft zu erweichen, zu zeitigen und aufzulösen. Denn, wenn die Wärme auf die Feuchtigkeit würkt; so entstehet durch sie in der Feuchtigkeit, eine Scheidung des Reinen vom Unreinen, indem sie dahin strebt, durch ihre Würkung ein ihr ähnliches, das heist, ein einfaches Wasser hervor zu bringen. Die Kälte aber zieht zusammen, macht die Körper hart, und sucht, die sich in ihnen befindliche Feuchtigkeit zu erhalten. Die Trockenheit hingegen verdickt die Flüßigkeit, und dasienige, was sie nicht in sich nehmen kan, verhärtet sie, das Flüßige verdirbt sie, ändert es völlig um und zeitiget solches.

§. 9.

Dasienige, was die Würkung der Elemente aufhebt, ist ihnen zuwider, und dieses ist die Ursache des Todes und des Untergangs der Geschöpfe. Man verstehe

stehe aber dieses nicht von ienen Geschöpfen, welche aus einem einzigen Element geschaffen sind, dahin die Engel und Geister gehören, deren Schaffungsmaterie, wie erinnert wurde, ein einfaches Feuer ist, und weder der Nahrungsmittel, noch des Schlafs ꝛc. bedürfen. Genauer bestimmt, ist der Tod, die Auflösung eines zusammengesetzten Wesens. Was nun aus zwei, drei, oder vier Elementen zusammengesezt ist, wird in dem, vom weisen Schöpfer für ihn bestimmten Zeitpunkt wieder aufgelößt werden. Und am Ende der Welt wird der Richter des Erdkreises kommen, und durch das Feuer, alles Unreine verbrennen und nur das Reine unverzehrt lassen. Dieses ist alsdann würdig, zum ewigen Leben, weit über alle Sphären zur ununterbrochenen Dauer der Freude erhoben zu werden. Das Unreine aber wird, auf die Verdammten so lang zurückfallen, bis es dem Herrn nach seiner grundlosen Barmherzigkeit gefallen wird, auch dieses Unreine nach Ewigkeiten, nemlich nach uns Menschen unzubestimmenden Zeiten, für rein zu erklären. Daher sagt Petrus in seiner zweiten Epistel im dritten Kapitel, Vers 10. Es wird aber des Herrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit grossem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen: daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die

Himmel vor Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.

Beweiß und konkordirende Stellen aus den Philosophen.

Constans in Turba. Es ist ganz gewiß, daß unser Werk die vier Elemente in sich geschlossen habe, ohne welche in unsere Kunst nichts gebohren und zur Vollkommenheit gebracht werden kan. Verbinde daher Wasser und Erde miteinander und koche sie mit Feuer und Luft, so lange, bis alles in Erde verkehrt ist.

Rhasis. Alles, was auf dieser Erde geschaffen ist, muß durch die weise Anordnung des höchsten Baumeisters, an den vier Elementen Theil nehmen; nicht aber nach dem Augenschein, oder nach der Würkung der Elemente. Denn der Stein ist eine einzige Sache, welche aus einer einzigen Substanz hervorgebracht wird, die wieder aus einer einzigen Wurzel entsprossen ist, und die nur eine Natur in sich hat.

Lukas in Turba. Ich sage euch, daß alles, was Gott aus den vier Elementen geschaffen hat, muß in solche wieder zurück gebracht werden.

Rhasis. Ein iedes Kompositum bestehet aus vier Naturen; nemlich aus zwei sichtbaren und zwei verborgenen.

Aristoteles. Ich will den Stein in vier Operationen theilen, das ist, in vier Elemente. Wenn

du das Wasser aus der Luft, die Luft aus dem Feuer, und das Feuer aus der Erden erhalten haben wirst; so besitzest du die ganze Kunst und die Tinktur. Bringe zu diesem Endzweck die erdigte Substanz durch die Destillation in eine Feuchtigkeit und Wärme, bis sie so mit einander verbunden sind, daß sie nichts mehr zu scheiden vermag; alsdenn füge ihnen die zwei operirenden Würkungen, nemlich Wasser und Feuer bei, weil, wenn du das Wasser allein dazu mischest, der Stein weiß, und wenn du das Feuer dazu bringen wirst, roth bei der Ausarbeitung erscheinen wird, wozu dir Gott und die Natur den möglichen und nöthigen Beistand verleihen wolle.

Arsikanus. Aus einer Quelle entspringen vier Elemente, zwei sind davon die Wurzeln: Wasser und Feuer: und zwei entstehen aus diesen Wurzeln: Erde und Luft.

Eine andere Stelle. Unser Wasser übersteigt die Erde und aus einem dicken Wasser wird die Erde gebohren.

Morienus. Obgleich die vier Elemente in einem Körper verschlossen sind; so hat doch ein iegliches seine eigene Kraft und Würkung.

Skala. Die Erde leiht ihre Kälte dem Wasser, das Wasser giebt seine Feuchtigkeit der Luft, die Luft theilt dem Feuer Wärme mit, und das Feuer lebt durch die Luft, die Luft vom Wasser, das Wasser von der Erde, und der Stein von allen Elementen zugleich.

Joseph. Vermische Feuer und Wasser, und es sind zwei Elemente vermischt, dann mische hinzu Luft mit der Erde; und es sind vier Elemente vermischt. Aus diesen bereite nur ein Einziges.

Bonus. Zwei Elemente, nemlich das Feuer und die Luft, sind in die Erde und in das Wasser verschlossen, die leztern geben die Materie her, die erstern aber die Form und Bewegung. Das Feuer und die Luft, erscheinen daher nicht in ihrer eigentümlichen, sondern in einer fremden Gestalt, nemlich in Wasser und Erde. Man muß diese also in der Chimie, als die allein sichtbaren Elemente annehmen; dennoch findet sich im Wasser die Luft und in der Erde das Feuer.

Alexander. Die Philosophen nennen alles Wärme, Feuer, alles Flüßige, Wasser und alles Geronnene, Erde.

Laurenzius Venet. Alle Geschöpfe sind aus den vier Elementen, nach gewissem Maaß und Verhältniß der Natur zusammen gesezt.

Autor Ludi puerorum. Die Luft nährt das Feuer; das Wasser und die Erde; damit die Erde, mit dem Wasser innigst verbunden und aufs höchste figirt werde; denn, wenn das Wasser getödet ist, sind mit ihm alle Elemente getödet, und das Wasser steigt nicht ohne die Erde auf. Eben so verhält sichs mit dem Saamkorn, das in der Erde stirbt, um Früchte tragen zu können. Die Erde bleibt trocken, deswegen figirt und hüllt sie die übrigen Elemente in sich. Die feuchte und kalte Eigenschaft des Wassers

sers reiniget die Erde und ziehet sie zusammen, und daher mischt sich das Feuchte mit dem Trockenen, weil die Feuchtigkeit den Eindruck von Trokenen annimmt, auf daß sie hernach das Feuer annehmen kan. Die Luft aber reinigt, läutert und tingirt die Erde, und das Feuer zeitiget, verfeinert, und röthet das ganze Kompositum.

Rosarius. Die Elemente sind nach ihrer Flüchtigkeit unter einander gekehrt, deswegen entstehen hieraus so viele Ausgeburten, Auflösungen und Verminderungen. Man stelle nun den obern Theil der Elemente zu unterst; so wird man finden, was man wünschte; denn unsere Operation bestehet bloß darinnen, die Natur und Elemente verändern zu können; das Kalte mit dem Warmen und das Trockene mit dem Feuchten auf besondere Art zu vermischen. Es kan aber ein trockener Körper in keinen feuchten verwandelt werden, wenn er nicht vorher kalt war; das heist, wenn er nicht vorher wäßrig gewesen ist. Eben so wenig findet diese Veränderung, eines kalten Körpers, in einen warmen statt, wenn er nicht vorher feucht war; denn man kan, von einem Ende zum andern nicht anders, als durch ein Medium kommen. Die Erde kan daher nicht in Luft verändert werden, wenn sie nicht vorher in Wasser verändert war; denn die Luft und das Wasser sind hier die Media, wodurch die 2. extremen Elemente, nemlich Feuer und Erde mit einander verbunden werden können. Die Luft ist mit dem Feuer, und das Feuer mit der Erde verwandt, und doch kommt die Luft mit dem Was-

ser

ser wegen ihrer Feuchtigkeit, und das Wasser und die Erde wegen ihrer trockenen Eigenschaft, miteinander überein, und dieses ist der Grund, warum ein Element in das andere verändert werden kan. Arnoldus de perf. Magist. Du solst wissen, mein Bester, daß in allen Geschöpfen vier Elemente, nicht wie sie gesehen werden, sondern nach ihren Würkungen und Eigenschaften, verschlossen sind.

Man erhält von ihnen durch die Destillationen zuerst ein klares Wasser, alsdenn ein goldfarbiges Oel, welches Luft und Feuer in sich enthält, und im Grund des Gefäßes, findet man eine schwarze Erde, dieses bestätiget auch Avicenna beinahe mit nemlichen Worten.

Aristoteles. Ohne die Zusammenstimmung der vier Elemente, kan keine kräftige Geburt geschehen, weil zwei davon die Wesenheit des Steins in sich haben, nemlich Feuer und Erde, und zwei wäßrigter Art sind, nemlich Luft und Wasser. Zwei davon nemlich Erd und Wasser sind mit einander Freunde, und die übrigen zwei, als Feuer und Wasser, sind einander zuwider. Wer nun unter diesen Feinden Friede stiften kan, bekommt das beste Meisterstück dafür zum Lohn. Dieser Friede unter den Elementen wird aber durch nichts anders, als durch die Veränderung eines Elements in das andere errungen.

Skala. Die Elemente werden nur in der weissen Farbe miteinander vereinigt.

Morienus Rom. Gott hat die Elemente durch den ganzen Körper zertheilt, und doch muß iedes von dem

dem andern eine ganz verschiedene Würkung leisten. Und ob sie sich gleich in einem Körper befinden; so hat doch ein iedes seine eigene Farbe und Herrschaft.

Clangor. Ein einziges Element, kan sich für sich selbst weder gebähren, noch zerstöhrt werden, weil es dazu seiner Natur nach, nicht geschickt ist, sondern die übrigen Elemente in beiden Fällen mitwürken müssen.

Arnoldus. Man glaube ganz gewiß, daß die Elemente, in unsern Stein nicht nach seiner Substanz, sondern nach seiner Würkung getheilt werden; denn man kan nirgends ein reines und einfaches Element, ausser in seiner ihm vom Schöpfer angewiesenen Spähre, finden.

Bernh. Trev. Die Erde ist ein zusammenziehender Körper, und Wasser und Luft ein Geist, weil sie den Körper auflösen und befeuchten. Die Luft aber und das Feuer ist die Seele, weil sie dieses Kompositum digiriren und zeitigen.

Philosophi in Turba. Der weiseste Gott, hat im Anfang vier einfache Wesenheiten erschaffen, welches die vier Elemente sind, die nach ihren verschiedenen Eigenschaften, dennoch unter einander verbunden worden sind.

Das erste davon war die Luft, als ein temperirtes Medium, in welchem das trockene Feuer verborgen war. Dieses Feuer erhält sich in einer verdickten Gestalt, in der Luft auf. Diese verdickte Luft, welche nun zugleich aus Feuer bestund, senkte sich in die Erde;

de; das Wasser aber wurde durch Hülfe der Luft zu Erde; die Erde hingegen durch Hülfe des Feuers in Wasser verkehrt; das erste wird von den Weisen Schwefel, das andere aber Merkur benennt.

Das vierte Kapitel.

Von der Erde.

§. 1.

Die Erde ist ein festes, schweres, trockenes und fixes Element, welches die Einflüsse der Gestirne in sich nimmt. Noch eine andere Definition. Die Erde ist ein kaltes, trockenes und schweres Element, welches nicht leicht aufgelöset werden kan. Es ist das Gefäß und die Mutter der himmlischen Kräfte, welche sie zur Hervorbringung so vieler Geschöpfe, von so vielerlei Gestalten in sich nimmt.

Ihre Nahrung ist das Wasser; denn wenn dieses die Erde nicht befruchtete, würde sie stets rauh und unfruchtbar sein.

§. 2.

Die Materie der Erde wurde am ersten Schöpfungstag erschaffen, und am dritten Tag, durch die Hand des Schöpfers ausgebildet und geformt.

Dieses Element unterscheidet sich vom Himmel, in Ansehung der Materie, woraus beide erschaffen worden;

den; denn im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, das heist, Gott schuf im Anfang die Materie des Himmels und der Erde und der übrigen Elemente, alsdann formirte er den Himmel am andern Tag, und die Erde an den drauf folgenden.

Nun ein Wort von der philosophischen Erde. Ludus puer: Die Erde unterscheidet sich von den übrigen Elementen, daß sie selbst durch ihre eigene Schwere im Mittelpunkt stehe, sich selbst figire, trockene und endlich schwarz werde. Das Wasser reinigt, wäscht ab und macht die Körper weiß. Die Luft und das Wasser machen sie flüßig, geben ihnen färbende Kraft, und verbinden und röthen sie. Diese zwei Elemente kommen also ihren Eigenschaften nach mit einander überein. Die Erde fordert Befeuchtung; denn ohne sie und Wärme, würde sie nicht Früchte hervorbringen können. Daher sagt ein grosser Philosoph: die Erde steigt nicht in Himmel, wenn nicht vorher der Himmel zu ihr herunter gestiegen ist, alsdann sagt man, daß die Erde zum Himmel aufgehoben werden könne, und auf diese Art, wird die Erde von dem besondern eigenen Geist des Himmels aufgelöst, und dieses ist die Vereinigungsart, bei den Wesenheiten, welche in der Schöpfung eine, unter sich so verschiedene Natur erhalten haben. Ferner ist es nöthig, daß die Erde von ihren Theilen gereiniget, und ein höchst reines Salz werde. Man verstehet dieses also: Die Erde, welche vorher feucht und kalt war, soll trocken und feurig gemacht werden, und diese Reinigung der Erde geschicht lediglich durch das

Wasser. Nun wird man auch den Unterschied verstehen, welchen man in den philosophischen Büchern findet, wo von einer terra philosophika prima und von einer terra philosophika sekunda die Rede ist. Denn die terra prima liegt schwarz im Grund des Gefässes, und muß so lange mit Wasser gereiniget und rektifizirt werden, bis sie vollkommen weiß ist, da sie denn erst den Namen: terra sekunda erhält.

§. 3.

Gott ist die Ursache, welchem die Erde ihr Dasein verdanket. Er schuf sie aus nichts, und beschenkte sie mit allen Kräften einer Mutter, um so viele Geschöpfe aus ihr gebähren zu lassen. Ersten Buch Mose im ersten Kapitel: Vers 9. Und Gott sprach: es sammle sich das Wasser unter den Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockene sehe, und es geschahe also, und Gott nennte das Trockene, Erde, und die Sammlung der Wasser nennte er, Meer. Baruch im dritten Kap. Vers 32. Gott aber, der den Erdboden bereitet auf ewige Zeit, hat ihn erfüllet mit allerlei Thieren.

§. 4.

Die Ursache ihrer Fruchtbarkeit, sind die himmlischastralischen Einwürkungen, welche die Erde begierig annimmt, und sich mit ihnen vermischt. Diese Einwürkung nennen die Philosophen, wie schon einmal gedacht worden ist, den Geist.

§. 5.

§. 5.

Die Erde hat eine gewisse Verwandschaft, oder vielmehr Begierde nach der feuchten Eigenschaft des Wassers, weil dieses, wie auch schon erinnert wurde, sehr vieles zu ihrer Fruchtbarkeit beiträgt. Daß sie aber auch mit den übrigen Elementen in genauer Verbindung stehe, ist bereits im vorigen Abschnitt von Elementen erwiesen worden.

§. 6.

Die Würkung der Erde ist die Fruchtbarkeit, welche ihr Gott durch seinen Befehl am dritten Schöpfungs-Tag, gleichsam verliehen hat; denn er sprach: Es lasse aufgehen Gras und Kraut, daß es sich besame und fruchtbare Bäume, da ein ieder nach seiner Art Früchte trage, und habe seinen eigenen Samen bei ihm selbst auf Erden. Und es geschah also. Und die Erde ließ aufgehen, Graß und Kraut, das sich besamete, ein iegliches nach seiner Art: Und Bäume, die da Frucht trugen, und ihren eigenen Samen bei sich selbst hatten, ein ieglicher nach seiner Art. Und Gott sahe, daß es gut war. Ersten Buch Mose am ersten Kapitel, Vers 11. und 12.

§. 7.

Die Würkung der philosophischen Erde ist, daß sie als ein zusammenziehender Körper, das ganze Kompositum in sich hält, woraus das grosse Meisterstück gemacht werden soll. Seine innerliche verborgene Trockenheit, verhindert alsdann die

Trennung der flüßigen Elemente von den festen. Denn wenn die Erde dieses zuließe, besonders aber den Geist verlöhre; so würde sie sich selbst tödten. In dieser Vermischung belebt sie sich aber selbst, weil sie der Geist, welcher sie auflöset und mit ihr, ob sie gleich verschiedene Naturen sind, ein Wesen alsdann ausmacht, wieder zu sich nimmt und sich mit ihm aufs innigste verbindet.

§. 8.

Das Feuer allein macht auf diese philosophische Erde eine nachtheilige Würkung und verhält sich zu ihm, wie die phisische Erde, welche auch unfruchtbar bleibet, wenn sie von einer allzugrossen Sonnenhitze, ausgetrocknet, und nicht durch das kalte Licht des Mondes und der übrigen Meteore befeuchtet wird.

Erläuterungs- und konkordirende Stellen aus den Philosophen. 1 B. Mos. 3. Kap. v. 17.

Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer solt du dich darauf nähren dein Lebelang. Dorn und Disteln soll er dir tragen, und du solst das Kraut auf dem Felde essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und solst zur Erde werden. Hiob im zehenden Kap. Vers 9. Gedenke doch, daß du mich aus Beinen gemacht hast: und wirst mich wieder zur Erde machen. Psalm hundert und dritte, Vers 14. Denn er kennet, was für ein Gemächt wir sind: Er gedenket daran, daß wir Staub sind. Ein Mensch ist in seinem

Leben

Leben wie Gras: Er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.

Raim. Die Kunst bedarf des Kalchs, das ist, seine eigene Erde, in welcher die grosse Würkung liegt, den Merkur zu härten.

Grazian. Aus allen Sachen kan Asche, aus Asche, Salz, aus Salz, Wasser, aus Wasser Merkurius, und aus jenem Merkurius, kan durch verschiedene Handgriffe, Gold gemacht werden.

Arnold. Jene Asche kan nicht gegossen werden, man muß sie daher auf die von den Philosophen vorgeschriebene Art flüßig machen.

Aurora Consurg. Gleichwie ein alkalisches Salz aus dem lebendigen Kalch und Potasche, oder das Weinsteinsalz aus dem Weinstein, oder ein anders Salz aus dem Todenkopf durch dazu schickliche Flüßigkeiten, ausgezogen werden kan, daß keine Salzigkeit mehr in ihm bleibet, auf eben diese Weise wird unser Salz aus dem Kalch der Metalle durch eine schickliche Feuchtigkeit so lange ausgelaugt, bis das ganze Kompositum seine alte Natur verlassen und eine neue angenommen hat.

Monachus Rel. Die nach der Sublimazion übrig gebliebene Erde, ist das Pulver Solis oder Lunä, diesen trinke mit destillirtem Wasser.

Morien. Man soll nicht die im Grund des Gefässes zurückgebliebene Erde verachten, denn sie ist die Erde deines Körpers und die Asche bleibender Wesenheiten.

Scala. Die Erde der Körper soll nach der Extraktion der Luft kalzinirt, und von allen verbrennlichen Schwefeltheilen gereiniget werden.

Morienus. Man kan mit der weißgemachten Erde nichts bewerkstelligen, ausgenommen zu der Zeit, da sie fermentirt ist. Ohne Ferment läßt sie ihre vollkommene Tinktur nicht fahren.

Rosar. Philos. Der, von der Natur erschaffene Stein, bedarf zu seiner Vollkommenheit nichts, als die Absonderung seiner reinen Erde, und die Abscheidung seiner unreinen Theile.

Scala. Die Erde kan ihre Eigenschaften nicht am Tage geben, noch sich wieder beleben, noch dauerhaft fortleben, wenn sie nicht mit den fixen Körpern des Goldes und Silbers fermentirt ist.

Joannin: Die Erde ist die Mutter der Elemente. Alles entspringt aus ihr, alles gehet in ihr wieder zurück, alles ruht und endiget sich in ihr, was aus verschiedenen Elementen zusammengesezt ist, und sie muß deswegen fix sein und kalcinirt werden, weil sie das Flüchtige binden soll.

Das fünfte Kapitel.

Vom Wasser.

§. 1.

Das Wasser ist das kalte und feuchte, leicht zu zertheilende, erste und wurzelhafte Element, ein

ein Feind des Feuers, wenn es nicht mit ihm durch die Luft verbunden wird, und das allgemein leidende Element, welches zur Hervorbringung so vieler und mancherlei Kreaturen, die größte Rolle spielt. Im philosophischen Verstand aber ist das Wasser, eine feurige, geistige Feuchtigkeit, einer innerlichen durchdringenden Wärme, welches nach seinem Ursprung, zwar eine wäßrichte Feuchtigkeit ist; allein in seinem Innerlichen die Gestalt des Feuers hat. Der Verfasser des Buchs: Clang. Buccin. sezt dieser Beschreibung noch folgendes hinzu: Das Wasser der Philosophen sei nicht einfach, sondern zusammengesezt, und in ihm wären die wesentlichen wachsenmachenden Kräfte, oder die Quintessenz der Elemente verborgen. Er warnt auch vor dem Mißverstand, unter dem Wort Merkurial-Wasser (Aqua Merkurii) nicht das gemeine Queckſilber zu verstehen, und beschreibt es folgendermaßen. Das Merkurialwasser der Weisen ist der aus gewissen Minen gezogene Merkurius der Weisen, welcher eine rothe Substanz und die Materie des Merkurs und Schwefels bei sich trägt. Die Philosophen belegen dieses Wasser mit verschiedenen Namen, als Merkur, Queckſilber, Aqua Simplex, Gift, ein bleibendes Wasser, Eßig, Meerwasser, Drach-Schlange, Urin, Speichel, Gluten, Jungfernmilch und Wasser des Lebens und des Todes.

§. 2.

In den Schulen der Philosophen werden zweierlei Arten der Wasser angenommen, nemlich iene

himmlischen Wasser, von welchen der königliche Sänger David singt: Lobet den Herrn ihr Wasser, die ihr über dem Himmel seid, und solche, welche unsere Erden durchfließen, dahin Ströme, Bäche, Flüsse ꝛc. gehören, deren Behältniß das Meer ist.

Noch muß eine andere Abtheilung des Wassers angenommen werden, nach welcher es dreierlei ist, nemlich animalisches, vegetabilisches und mineralisches, welche unter sich nach den Materien, woraus sie gearbeitet werden, unterschieden sind. Das animalische wird aus dem Urin des Menschen das vegetabilische aus dem Wein und das mineralische aus dem Vitriol verfertiget. * Der Deutlichkeit wegen muß hier noch eine Distinkzion zwischen dem Wort Aqua Merkurii und Aqua Merkurialis angemerkt werden. Das erstere ist das einfache philosophische Wasser (Aqua philosophika simplex) ein, aus zweien Wesenheiten, nemlich aus unsrer Luft und aus dem einfachen Aqua Merkurii zusammengesetztes Wasser, welches alsdann den Namen Merkurius Philosophorum erhält. Wird nun derselbe mit seinem, ihm zuständigen Körper vermischt; so muß es auf keine Weise wieder davon geschieden werden können. Es ist nicht nöthig, daß dieser Merkurius von durchscheinender Farbe sei, und es irren daher iene, welche das gemeine Queckſilber dafür halten, und solches mit Scheide- und andern Auf-

* Man lese hievon die achte Rede der zu Amsterdam herausgegebenen Freimaurerreden des alten Systems nach.

Auflößwassern zersetzen. Denn, abstrahirt man wider diese Wasser; so kan man auch wieder ein laufendes Queckſilber darstellen. Die künstlichst zubereiteten Wasser sind also sicher nicht ienes geheime Wasser, weil ihnen insgesamt diejenigen Eigenschaften mangeln, welche eben angegeben worden sind.

§. 3.

Die **würkende Ursache** dieses Wassers ist sein feuriger Geist, welchen Gott in ihm, wie in allen Kreaturen eingesenkt hat. Wasser und Geist sind auch diejenigen Mittel, wodurch der Mensch seine geistliche Vollkommenheit erlangen kan. Denn so sagt Jesus zu Nicodemus, Joh. am dritten Kap. Vers 5.: Warlich, ich sage dir, es sei denn, daß iemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist; so kan er nicht in das Reich Gottes kommen.

§. 4.

Noch muß angemerkt werden, daß das **Wasser die Basis aller flüßigen Dinge** sei, und daß ein fester Körper durch das Wasser in einen flüßigen verwandelt werden könne. Es enthält eine höchst feine Erde, welche man in ihm entdeckt, wenn es auch zweihundert mal herüber destillirt würde, und diese theilt sich allen Geschöpfen mit. Die Philosophen nennen sie die **iungfräuliche Erde**, weil sie keinem Verderben unterworfen ist, und in den vollkommenen Metallen und Edelsteinen in ganz vorzüglicher Reinigkeit angetroffen wird. Das Wasser

verdient auch mit Recht den Namen des **Universal-menstrums**, da sich kein Körper, selbst vollkommene Metalle nicht gegen seine Auflösung schützen können, wenn sie seiner Kraft eine sehr lange Zeit ausgesezt sind. Dieses versteht sich von den Werken der Kunst.

Daher sagt Agamem. in Turba: Der Zweck der Philosophen ist, daß der Körper durch Wasser zu Wasser werde, geschiehet dieses nicht, so wird man das bleibende Wasser, welches auch, das Wasser des Goldes und des Feuers ist, nicht erhalten.

Die Entstehung des philos. Wassers geschieht durch die Luft, diese löset sich im Wasser auf, und lezteres durch Hülfe der Wärme wieder in ienes. Avizenna bestätigt dieses, da er sagt: Durch das Feuer wird das Wasser in Luft verkehrt, die Luft aber ist eine Speise des Feuers und des Windes.

§. 5.

Dieses Wasser hat auch eine **gewisse Aehnlichkeit** mit der Erde, so wie das Wasser mit der Luft, und die Luft mit dem Feuer; denn man wird keine Erde ohne Feuchtigkeit, kein Wasser ohne Luft, und keine Luft ohne geistige Wärme finden.

§. 6.

Die **Würkung dieses Wassers** ist, daß es die erste Materie zur Bereitung des philos. Steins, als einen festen Körper, durch seine Auflösungskraft, in einen flüßigen verändern. Man findet hievon einen

Beweiß

Beweiß in Thesaur. Philosoph. Unser ganzes Meisterstück geschiehet mit unserm Wasser; denn durch ihn und aus ihm erhält man alles dazu nöthige, indem es den Körper nicht auf eine gemeine, sondern auf eine philos. Art auflößt, und ihn dazu macht, was es seinem Ursprung nach gewesen ist, nemlich Wasser. Marches Rex sagt: Unser Wasser löset die Körper auf, macht sie gerinnend, macht sie schwarz, wäscht sie wieder ab, macht sie weiß und roth, und erweckt alles tode zum immerwährenden Leben. Beinahe gleichlautend ist die Stelle des Rosin: Unser Wasser löset die Körper auf eine philosophische Art auf, woraus Metalle entstehen. Es machet ihm bei seinem Absterben, das heist, wenn es die Erde in Wasser verkehrt, ganz schwarz und so höchst fein, als es selbst ist. Der Verfasser des Rosar. Philosoph: giebt die nemliche Lehre, hängt nur aber noch folgende Worte an: Verwahre dieses einzige Wasser wohl, und koche es durch die Fäulniß, bis es durch die Farben zur vollkommensten Farbe gediehen ist. Das Wasser schüzet die Erde, damit sie nicht verbrenne. Die Erde hingegen, bindet das Wasser, daß es nicht verfliege. Sind die Substanzen beider Elemente möglichst gereinigt gewesen; so werden sie ein mächtiges Wesen ausmachen.

§. 7.

Das Behältniß der gemeinen Wasser ist das Meer, welches Moses in seiner Schöpfungsgeschichte mit Recht die Sammlung der Wasser unter der Veste

nennte,

uennte, weil alle Flüsse aus dem Meer entspringen und in dasselbe wieder zurückkehren, mithin das natürliche Gesetz beobachten, zu den Ort wieder zurückzukehren, woher sie kamen. Eccles. am ersten Kapitel, Vers siebenden: alle Wasser laufen ins Meer, noch wird das Meer nicht völler, an den Ort, da sie herfliessen, fliessen sie auch wieder hin. Vorzüglich aber fodert die göttliche Weisheit den Menschen bei Betrachtung des Meerwassers zur tiefsten Verehrung auf, welches, ob es gleich leichter, als die Erde ist, und eigentlich über denselben schwimmen sollte, dennoch in seinen Gränzen eingeschlossen bleibet.

§. 8.

Das **Widerspiel** der philosophischen Wasser, sind die Scheidewasser aller falschen Chimisten, welche nicht den wahren Grund der Verwandlungskunst enthalten; sondern vielmehr Betrügereien sind, wodurch niemals der Zweck erhalten wird, den die Philosophen durch ihr gesegnetes Wasser zu erhalten versprechen.

Erläuterungs- und konkordirende Stellen aus den Schriften der Philosophen über dieses Kapitel.

Ersten Buch Mosis am zweiten Kap. Vers 6. Aber ein Nebel gieng auf von der Erde und feuchtete das Land.

Ersten B. Mos. am sieb. u. zwanz. Kap. Vers 28. Gott gebe dir von **Thau des Himmels** und von der **Fettigkeit der Erden**. Esaia am fünf und vierzig. Kap.

Kap. v. 8. Träufelt ihr Himmel von oben, und die Erde thue sich auf und bringe Heil.

Psalm am hund. u. vierdten, Vers 13. Du feuchtest die Berge von oben her, und machest das Land voll Früchte, die du schaffest.

Bonellus. Das Wasser machet das wesentliche Stück des ganzen Werks aus. Dieses ist aber nicht gemeines Wasser, sondern Aqua Merkurii und Hyle der Weisen.

Rossar. Philos. Das Wasser löst die Körper in die erste Materie auf.

Die erste Materie der Körper aber, ist das Wasser, und man nennt dieses eine einzige Sache, wenn nemlich die Substanz des Körpers mit dem Wasser aufs innigste und antheilbarste vereinigt ist, woraus unzählige kleine Aeste hervor getrieben werden.

Rosin. Unser Wasser löst die Körper, durch die philosophische Auflösung auf, das heißt: unser Wasser verwandelt die Körper, aus welchen die Metalle entstehen. Dieses Wasser giebt dem Körper in der Auflösung und Ertödung, nemlich zu der Zeit, wann die Erde würklich in Wasser verändert wird, eine schwarze Farbe, worauf noch viele Farben bis zu ihrer Weise entstehen.

Figura Florent. Löset die Körper in Wasser auf, und aus zwei Wassern macht eines.

Senior. Aus zwei Wassern sollt ihr ein Wasser machen,

machen, wenn du meine Rede recht verstanden hast; so wird alle Gewalt unter deinen Füssen sein.

Rhasis. Vermischet das Wasser mit dem Wasser, damit eine saamenreiche Vereinigung entstehe.

Morienus. Löset das Harte auf, und machet es wässericht, damit das Wasser mit dem Wasser vereiniget werde, alsdann setze das Feuer in kaltes Wasser.

Alvidius. Unser Wasser wird aus zwei andern Wassern, oder vielmehr Geistern zusammengesezt. Der weise ist der weibliche und der rothe ist der männliche Theil.

Eine andere Stelle. Bringt den Körper durch Wasser zu Wasser, bis alles Wasser wird.

Hali Rex: Woferne nicht ein ieglicher Körper zu Wasser gemacht wird; so kan man nicht zum großen Werk kommen.

Rosarius Min. Man muß zwei Wasser haben, das eine ist weis, das andere ist roth.

Incertus. Das ganze Geheimniß der Kunst ist, das herrliche und himmlische Wasser zu kennen.

Rosin: Das Wasser des Schwefels ist das lebendige vom Blei der Luft ausgezogene Wasser, welches alles flüßig und wieder dick macht und alle Tinctur enthält.

Roger. Bako. Der dicke Theil des Wassers,

wird

wird in Erdgängen, nur so viel eingekocht und verdickt, daß daraus mit der Zeit ein Merkur entstehe.

Bernhard Trev. Das Wasser löst die Körper nicht auf, wenn sie ihm nicht gleichartig sind.

Senior. Mische Gold mit Gold, das ist, Wasser mit Wasser, und die Sonne wird im zunehmenden Monde aufgehen.

Eine andere Stelle. Unser Feuer ist das Wasser, und wenn du weißt dem Feuer, Feuer, und dem Merkur, Merkur zu geben; so weißt du überflüßig genug.

Arnoldus. Aus dem Meer steigen Wolken auf, und Regen fällt auf die Erde.

Morien. und Aristot. Wisse, daß durch den Thau des Himmels gute und schädliche Gewächse aus der Erde hervorsprossen.

Joan Bracesø. Unser Wasser, ist kein Wasser des Weinstocks, (Aqua Vitis) sondern ein lebendes Wasser (Aqua vitä.)

Sokrates. Das Geheimniß der ganzen Sache ist, ihr Leben zu kennen. Dieses ist das Wasser, welches den Körper zu einen Geist aufschließt, und ihm nachher wieder von Toden auferweckt. Es ist ein Eßig, dessen Säure alles übertrift, was sauer gemacht werden kan.

Rharsis. Kehre die Körper zu Wasser um, vereinige das Wasser mit dem Merkur, und aus diesen zweien mache wieder ein Wasser.

Rheimund. Das ist ein Wahres in der Natur, daß der Geist des Wassers bei der Auflösung des Golds mit ihm, auf eine unzertrennliche Weise figirt wird.

Avicenna. Man hat eine gewisse Sache, welcher sich die Weisen bedienen, ein gewisses trockenes Wesen zu koaguliren, welches aus zweien Wassern zusammengesetzt, und Jungfermilch genennet wird.

Rosarium Philos. Unser Wasser ist stärker, als das Feuer, weil es so kräftig ist, das Gold zu einen reinen Geist aufzulösen, welches das Feuer nicht vermag.

Noch eine Stelle. Das bleibende, beständige Wasser, oder der brennende Wein, wird das Wasser des Körpers genennt, weil mit ihm der Körper zum Merkur umgesetzt wird. Eine zweite Stelle. Ohne das bleibende Wasser, kan nichts verrichtet werden. Löse also den Körper mit brennendem Wein auf, und du kanst das vollkommene Elixir gehörig verfertigen. *

Ersten

* Ich kann nicht umhin, das kraftvolle Gebet des in Gott ruhenden würdigen Arnds diesem Kapitel beizufügen.

Herr mein Gott! du bist sehr herrlich in deinen Werken, du wölbest es oben mit Wasser, du lässest es stehen über den Bergen. Weil es bequem ist, in das inwendige aller Körper einzugehen: so legest du darein den Saamen und Nahrung zum Wachsthum aller Dinge, so, daß die Erde und was sie in sich hält, aus Wasser, oder in Wasser besteht durch dein Wort. Das lebendige Wasser ist voll Geheimnisse, aber so gering geschätzet, daß ein Thörichter es nicht glaubet, und

ein

Ersten Buch Mos. am zweiten Kap. Vers 10 ſ 14. Und es gieng aus von Eden ein Strom zu wässern den Garten, und theilete sich daselbst in vier Hauptwasser. Das erste heißt Pison, das fleußt um das ganze Land Hevila, und daselbst findet man Gold. Und das Gold des Landes ist köstlich, und da findet man Bedellion, und den Edelstein Onix. Das andere Wasser heist Gihon, das fleußt um das ganze Mohrenland. Das dritte Wasser heißt Hidekel, das fleußt vor Aßirien. Das vierte Wasser ist der Phrath.

Das sechste Kapitel.

Von der Luft.

§. 1.

Die Luft ist das, dem Element des Feuers unter der höchsten Sphäre der obersten Himmel angränzende warme, feuchte, flüßige, elastische und schwere Element. Sie ist die Nahrung des Feuers und

ein solches nicht achtet. Oefne mir die Augen zu sehen deine Wunder in der Natur! O du lebendige Quelle, gehe in das Inwendige meiner dürren Seele, stärke, nähre und vereinige mich mit dir, und reinige mich von aller Unreinigkeit. Laß die Herzen deiner Gläubigen, als deine Wohnung fein lustig bleiben in dir; tilge unsere Sünden, bewege das Meer und trockne, daß bald erscheinen möge zur gänzlichen Errettung deiner seufzenden Gläubigen, der Völker Trost, Christus Jesus unser Herr, hochgelobt über alles in Ewigkeit.

und der Winde, läßt sich leicht in ein Wasser auflösen, wohnt und durchgeht alle Körper und füllt alles aus, damit kein Vakuum existire. Ihre Nahrung ist das Wasser, welches es mit dem Feuer verbindet. Man bemerkt vier besondere Gattungen natürl. Luft, nemlich ätherische, atmosphärische, dunstvolle und unterirrdische. Die erste ist die oberste und reinste und in ihr hat die Lichtmaterie seinen Sitz. Dieser folgt die atmosphärische, welche mit wäßrichten und Eistheilen angefüllt ist und eine ausserordentliche Kälte in sich hat. Die dunstvolle ist der untere Theil der Atmosphäre, und gränzt an unsere Erde an. Sie enthält die Luft, welche wir ein- und ausathmen, und die von der Erde aufgestiegenen Dünste; ist also mithin schon unrein. Die unterirrdische Luft ist endlich die, welche zur Entstehung der Mineralien, zum Gegendruck der äussern Luft, welche die Erde umgiebt, bestimmt ist, und die manchmal, durch ihre vom unterirrdischen Feuer verursachte Zusammenpressung, Erdbeben erregt.

§. 2.

Die Philosophen belegen dieses Element mit verschiedenen Namen: Als den Feuertragenden Geist, die Sonne, das Oel, die Salbe, die Seele, das Gumi, das Feuer, den Schwefel, das tingirte Wasser ꝛc.

§. 3.

Die Entstehungsursache der Luft, ist das Wasser, weil das Wasser, vermittelst der Wärme in

Dampf

Dampf aufgelöst, dieser Dampf aber, nach seiner innern Natur, Feuer ist, und das Feuer, aus Mangel der Luft, verlöschen muß, das alsdenn wieder in Rauch und Dampf übergehet, welches sich wieder in Wasser auflöst.

§. 4.

Aus einer allzugrossen Bewegung der Luft, entstehen die Winde, welches die heftige Bewegung der Luft von einem Ort zum andern ist. Der königl. Prophet singt im Psalm 135. Vers 6. 7. Alles was er will, das thut er im Himmel, auf Erden, im Meer, und allen Tiefen. Der die Wolken lässet aufgehen von Ende der Erde, der die Blitze samt den Regen machet, der den Wind aus heimlichen Oertern kommen läßt. Nun entsteht die Frage, welche Ursachen bringen diese allzugrosse Bewegung der Luft hervor, oder deutlicher zu reden, welches sind die Ursachen, die das Gleichgewicht der Luft aufheben? Diese können verschieden sein, und davon sind folgende die wahrscheinlichsten. 1) Es kan die Sonne und ihre Atmosphäre, Winde hervorbringen, da es bekannt ist, daß unter den Aequator immer einerlei Wind weht. Ihr verschiedener Stand gegen die Erde, kan also eine Ursache sein. Man bemerkt auch überdieses, daß sich die Winde bei dem Aufgang und Untergang der Sonne drehen, mithin kan sowohl dieses, als auch 2) ihre Wärme dieses Gleichgewicht der Luft aufheben; welche sodann als ein elastischer, durch die Wärme ausgedehnter Körper, ihr Aquili-

brium wieder zu erhalten sucht, und iene Bewegungen erregt. 3) Entstehen auch Winde, wenn Wasser und Feuertheile mit einander vermischt werden, welches man bei Gewittern wahrnehmen kan, und 4) brechen auch Winde aus unterirrdischen Hölen hervor, wo die unterirrdische Luft von dem daselbst befindlichen Feuer gleichfalls ausgedehnt wird, welche sich denn endlich, wegen des engen Raums, in den sie iezt eingeschlossen ist, einen Weg zu bahnen sucht, und aus ihren Behältnissen hervorbricht.

Daß die Luft eine gewisse Verwandschaft mit dem Feuer habe, ist in vorhergehenden Abschnitten öfters gesagt worden. Die Würkung der Luft ist aber, daß sie die Erde tingire, und ihr den feurigen, alles belebend, fruchtbar, wachsendmachenden und auch wieder zerstörenden Geist zuführe. Ferner ist sie der Mittelmann zwischen Feuer und Wasser. Sie bezähmt die Hitze der Sonne, damit sie nicht die Erde verbrenne, beschüzt sie wider die Kälte und Feuchtigkeit des Wassers und führt durch ihre Wärme, die überflüßigen Theile derselben wieder weg, um zwischen dem Wasser und der Erde, zur Fruchtbarkeit der lezten, ein richtiges Verhältniß herzustellen.

Die Gegenwürkung der Luft, ist das himmlische Feuer, welches sie beherrscht, und durch ihn, ihren natürlichen Einfluß auf die Geschöpfe mindert, und erwärmt; Ja es verzehret sie öfters so sehr, daß sie nicht im Wasser aufgelöset werden kan.

Erläu-

Erläuterungs- und konkordirende Stellen aus den Schriften der Philosophen ꝛc.

Avicenna. Die Luft ist die Speise des Feuers, nach seiner Natur und Leichtigkeit kan sie alle Körper ohne Mühe durchgehen, sich leicht zu Wasser auflösen und auch wieder geschwind in Feuer verwandelt werden.

Zenon. Unser Wasser wird anfangs, Merkur, mit zunehmender Schwärze, Erde, und wenn diese sublimirt ist, Luft und nach ihrer Kochung bis zur Röthe, Feuer genannt.

Eximidius. Gott hat zwischen Feuer und Erde die Luft gesetzet, welche die Hitze der Gestirne mäßiget, damit sie nicht die Erde verbrenne. Die Luft vereiniget sich daher nach ihrer Wärme mit der Hitze des Feuers, und nach ihrer Feuchtigkeit mit der Kälte des Wassers, so daß unter diesen Elementen eine beständige Freundschaft herrscht.

Arnoldus. Die Erde trocknet und figirt, das Wasser wäscht und reiniget, Luft und Feuer aber machen flüßig und tingirend.

Ludus puer. Feuer und Luft stimmen nach ihren Eigenschaften zusammen. Sie können also kaum von einander getrennt werden, und erhalten ihre Reinigung zugleich. Das Wasser wird bei einem geringen Feuer gereinigt; mit Luft und Feuer aber geschiehet dieses beschwerlicher.

Eine andere Stelle. Die Luft ist besser, als das Wasser, denn ob es gleich die Erde wäscht, weiß macht, und die Verbindung der Tinkturen bewerkstelliget; so ist doch die Luft eigentlich

gentlich dasienige, was der Erde Feinheit, Leben und Durchdringlichkeit mittheilt.

Bernhard. Trev. Die Philosophen nennen den Körper eine konstringirende Erde, welche die übrigen in sie verschlossene Elemente in sich faßt, und wegen ihrer Trockenheit, zugleich das Feuer enthält. Luft und Wasser aber belegten sie mit dem Namen, Geist, weil sie die befeuchtenden und der Erde auflösende Elemente sind; Luft und Feuer nennten sie Seele, weil diese das ganze Kompositum digeriren und zeitigen.

Hortulanus. Der Wind ist die Luft, die Luft ist das Leben, und das Leben ist die Seele, welche den Stein lebendig macht.

Hermes. Der Wind hat ihn, nemlich den Geist und die erste Materie in seinen Bauch getragen.

Das siebente Kapitel.

Vom Feuer.

§. 1.

Das Feuer ist ein trockenes und warmes, durchdringendes und höchst feines Element, welches den obersten Sitz in der himmlischen Sphäre behauptet, vom Himmel auf die Erde mit der Luft und im Wasser herabgebracht wird, um ihre Feuchtigkeiten aufzutrocknen und zur Fruchtbarkeit und Erhaltung alles

aller Geschöpfe, das seinige beizutragen. Die Luft ist das, auf ihm folgende Element, von welchem es seine Nahrung empfängt.

§. 2.

Die Philosophen nennen alles dasienige Feuer, was vom elementarischen Feuer nicht verderbt, oder verzehrt werden kan, und dieses darum, weil ein Feuer das andere nicht verzehrt, sondern vielmehr seine Kraft und Würkung erhöht.

§. 3.

Das Feuer der Metalle ist aber ein lebendigmachendes Feuer der Natur, worunter die Philosophen, eigentlich ihren Schwefel verstehen und es auch das goldene Feuer oder das Feuer der Tinktur nennen.

§. 4.

Die Philosophen theilen das Feuer in das einfache und dicke, und auch in das göttliche, natürliche und künstliche ein. Das einfache Feuer, ist das, welches sich durch sich selbst erhält, und sich niemals verzehrt. Das dicke Feuer, welches nur darum also genennet wird, weil es dem einfachen entgegen gesezt ist, ist unser Feuer, welches nicht ohne Luft leben könnte, und das göttliche magische Feuer ist dasienige, welches vom Himmel, vorzüglich aber aus der Sonne seinen Ursprung hat.

Das natürliche Feuer ist die Wärme in den Gängen der Erde, welches die Natur unterhält, die gei-

stigen Dünste, durch Auftreiben und Niederfallen, so lang zu bearbeiten, bis sie einen Merkur finden; in welchen sie sich durch dieses natürliche Feuer, angetrieben, einsenken, ihn verdicken und mit der Fettigkeit der Erde, einen metallischen Körper hervorbringen.

Das künstliche Feuer, welches eine Nachahmung der Natur durch die Kunst ist, und dessen Gebrauch überhaupt dem Menschen so unentbehrlich ist, das grosse Werk der Natur und Kunst, zu vollenden, theilt sich wieder in verschiedene Sorten.

§. 5.

Die Philosophen belegen öfters ihre Feuer und dessen Grade mit den Ausdrücken: Roßmist, Wasserbad, Kohlenfeuer und Flammenfeuer. Niemand aber bilde sich ein, daß ihr Feuer aus Roßmist, oder aus einem Wasserbad bestehe, ob es gleich so gar Alphidius und andere Weisen mehr, mit klaren Worten bestimmen. Ihr Feuer bleibt ein Geheimniß, und würde dieses verrathen; so würde das Siegel des gröstен Geheimnisses zerbrochen, und die ganze königliche Kunst Weiberwerk und Kinderspiel sein. Man verstehe indessen unter der Wärme des Roßmistes einen sehr sanften und der natürl. Wärme, einer Bruthenne gleichkommenden Feuersgrad. Seine Eigenschaft ist, daß er die Materie gelind und Natur gemäs auflöse, und sie nicht destruire. Das Reine des Wasserbads zieht nur das Wasser aus; seine Kraft ist aber nicht zureichend, die Luft, das Feuer

oder

oder die Erde zu sublimiren. Diese drei Elemente bleiben im Grund des Destillergefäßes. Kohlenfeuergrad, ist von mittelmäßiger Wärme und scheidet die Luft vom Feuer und der Erde. Der Feuersgrund des Flammfeuers aber ist stark und scheidet das Feuer in Gestalt eines goldgelben Oels, von der im Grund des Gefäßes zurückgebliebene schwarzen Erde. Hierauf wird die Erde durch das Eintränken des Wassers abgewaschen und weiß gemacht, nachher das Feuer zugesezt, und durch die Destillation das ganze Werk, bis zur Fixität gebracht.

§. 6.

Feuer und Luft, Erde und Wasser unterscheidet sich bei den philosophischen Arbeiten nur darinnen, daß Feuer und Luft nicht in ihrer eigentlichen, sondern in einer fremden Form, nemlich das Feuer in Erden, und die Luft in Wassergestalt erscheinen. Es giebt also zwei verschlossene und zwei verschließende Elemente, oder zwei sichtbare und zwei unsichtbare, davon die sichtbaren die Materie, die unsichtbaren aber, den Form hergeben. *

* Es scheint eine Anmerkung hier nicht am unrechten Ort zu stehen. Im Annulus Platonis Seite 64. Nota A. findet man eine Stelle, welche die Entstehung eines Elements aus dem andern zur Erklärung dient. Sie lautet also: „Die Allmacht erweckte ein mächtiges Feuer, sagen unsere „weisen Meister; aus diesem gieng ein unermeßlicher „Dampf, dieser lößte sich auf und wurde zu Wasser. Wenn man diese Stelle nur oben hin betrachtet; so scheint sie viel

Un-

§. 7.

Die Eigenschaft des philosophischen Feuers soll in einer gleichen, sanften, gelinden und unaufhörlichen Wärme bestehen, welche weder vermehret, noch

Unrichtiges zu enthalten. Das Element des Feuers war bei seiner Erschaffung, ein reines und einfaches Element, mithin bedurfte es keine Nahrung, weder eines heterogenen, noch eines homogenen Körpers; das Machtwort des Schöpfers, verlieh ihm eine bestimmte Selbsterhaltung. Als ein einfaches und reines Element konnte es nicht mit einem andern Wesen vermischt sein, sonst fiel der Begriff seiner Einfachheit und Reinigkeit weg. Wie war es also wohl möglich, daß aus diesem einfachen, mit keinen fremden Theilen vermischten und elementarischen Feuer, ein Rauch entstehen konnte, da nur dieser Körper zu entstehen pflegt, wenn sich flüßige Theile, sie mögen nun wäßrichter, ölichter, harzigter, oder schwefligter Art sein, durch die Hitze des Feuers, in höchst feine Dünste auflösen lassen, und in die Luft getrieben werden? Wo also ein Rauch entsteht, da müssen leichte, flüchtige u. flüßige Theile vorhanden sein, welche das Feuer in Dünste auflösen kan, und hieraus erhellet, daß dieses Feuer mit dergl. Theilen vermengt gewesen sein müste, wenn das Wasser seinen Ursprung dem von dem mächtigen Feuer, ausgegangen. Rauch zu danken haben soll. Die Fortsetzung dieser Anmerkung wird dieses noch mehr zu beweisen suchen, und die weisen Meister von dem Vorwurf retten, welcher ihnen so oft gemacht wird, daß ihre Theorie von der Entstehung der Elemente, aus einem einfachen Feuer, ungegründet sei, indem sie solches, weder mit eigentlichen Worten ausgedruckt, noch verstanden haben wollen. Keine Kraft kan ihre Würkung beweisen, wenn sie nicht auf einen Gegenstand würken kan, und diese Kraft würkt mit demjenigen Verhält-

noch vermindert werden darf. Als ein Handgrif ist hier anzumerken, daß das Feuer mit der Luft zugleich übergetrieben werde.

§. 8.

hältniß auf ihn, als dieser seiner Natur und Proporzion nach, von der würkenden Kraft verschieden ist. Das Element des Feuers, war das einfache, würkende Element. Seine Würksamkeit wäre aber gewiß unnöthig geblieben, wenn es nicht einen Gegenstand gefunden hätte, auf den es würken konnte, und welcher seiner Natur gänzlich zuwider war. Das Wasser ist ein leidendes Element, und vermöge seiner Kälte und Feuchtigkeit, dem Feuer zuwider. Dieses Element war nun im Stande, das Feuer durch die Vermischung beider, von der Kraft zur Würkung zu bringen. Dieses geschah wahrscheinlich, da sich der Geist Gottes auf dieses Chaos niederließ, solches bebrütete, dem Feuer durch seinen Einfluß, Leben und Bewegung mittheilte, und die Separazion dieser Elemente dadurch verursachte. Die Würkung des Feuers auf das Wasser, besteht aber in der Verdinnung und Flüchtigmachung seiner so leicht brennbaren Theile, welche Rauch oder Dunst formiren. Solte also die Kraft des Feuers würken; so muste es auf sein Kontrarium, das Wasser geschehen, und geschah dieses; so muste das Wasser mit dem Feuer zugleich gegenwärtig und verbunden sein. Es ist daher wahrscheinlich, daß Gott das Feuer mit dem Wasser vermengt und ein wäßriges Feuer oder ein feuriges Wasser erschaffen hat, welches der Geist Gottes, erst von einander schied, indem er durch sein Brüten, das Band des Feuers löste, solches würkend machte, und das mit ihm vermischte Wasser, in Gestalt eines Rauchs von sich trieb. Durch diese Scheidung geschehen zugleich die ersten Schöpfungen, nemlich die Schöpfung des Aethers, oder wie es Luthers Bibelübersetzung benennt, des Lichts, welches sich,

als

§. 8.

Die Entstehungsursache des Feuers ist Gott der Schöpfer aller Elemente, welcher durch das Feuer alles zeitiget, auskocht, formt und figirt. Ja Gott selbst wird in der heil. Schrift oft unter dem Bild des Feuers aufgeführt, und erschien seinem Volk und den Propheten in Gestalt eines herrlichen Feuers. Eben so ließ sich der heilige Geist in Gestalt des Feuers, welches brandte und sich doch nicht verzehrte, auf die Apostel nieder. Ferner ist bekannt

als der allersubtilste Theil, von dem Feuer-Element absonderte und in die Höhe zog; und die Schöpfung der primordialischen Wasser, von Mosen, die Wasser über der Veste benennt, welche gleichfalls, als der reinste Theil des Wasserelements in die Höhe steigen, und sich durch ihr Medium, die Luft, wodurch es mit dem Feuer wieder verbunden wird, an ihren bestimmten Platz zogen. Daß sich bei dieser Trennung nach Verhältniß des chaotischen Klumpens viele Luft, von verschiedener Güte entwickelt habe, ist leicht zu begreiffen. Dieses ist nun der eigentliche Sinn der Worte: Die Allmacht erweckte ein mächtiges Feuer; aus diesem gieng ein unermeßlicher Dampf, das heist: Gott schuf ein Feuer mit Wasser vermischt, welches seine Allmacht von einander schied, indem er das ruhende Feuer zur Würkung brachte, wodurch alsdann aus ihm jener unermeßliche Dampf steigen konnte, und somit fallen alle Zweifel weg, welche gegen iene Stelle, gemacht werden können. Doch

Einst werd ich das im Licht erkennen,
Was hier mein Auge dunkel sah,

und dieses gränzenlose Glück, schenke uns die ewig erbarmende Liebe des grossen Baumeisters aller Welten.

kannt, daß in den Zeiten des alten Testaments, kein Opfer ohne Feuer dem Herrn gebracht werden konnte, daher es nach dem Befehl Gottes, stets auf dem Brandaltar brennen mußte.

§. 9.

Daß das **Feuer** eine nahe **Verwandschaft mit der Luft**, nach seiner Wesenheit habe, wurde schon einigemal erinnert, und hier nur deswegen wiederholt, weil noch eine praktische Anmerkung beigefüget werden soll. **Luft** und **Feuer** lassen sich wegen ihrer **innigen Verbindung, kaum von einander scheiden.** Sie werden auch zugleich **mit einander** gereinigt; denn anfangs wird das Wasser leicht abdestillirt, nachher aber wird Luft und Feuer sehr schwer von der Erde separirt, welche im Grund des Gefäßes kalcinirt liegen bleibt.

§. 10.

Die **Würkung** des Feuers bestehet darinnen, daß seine Wärme und Trockenheit, die überflüßige Feuchtigkeit und Kälte der Erde, theils wegnehme, theils verbessere, um ihre Kräfte würkend machen zu können. Gott hat es aber auch, als ein Werkzeug seiner Gerechtigkeit zur Strafe und Rache der Gottlosen erschaffen, und wird es einst zur Veränderung dieses Weltkörpers, wenn die Elemente vor Hitze zerstöhrt werden, gebrauchen.

§. 11.

Dieses Element hat seinen **Gegner** nicht allein

an

an den Wasser, welches das Feuer auslöscht, wenn es in dasselbe gegossen wird, und in der allzuheftigen Luft, welche es, so wie der Mangel desselben, erstickt, sondern auch in einem heftigen Feuer, wodurch das leztere, das erstere verschlingt, wie zum Beispiel an der Tinktur gesehen werden kan, in welcher auch ein stärkeres Feuer wohnt, als es die unvollkommenen Metalle besitzen. Auch beweißt dieses der Weinstein, welcher von einigen Philosophen zum höllischen Feuer verglichen wird. *

Dieser salzigerdhafter Körper entsteht durch den in allen Dingen stets würkenden und verbessernden Geist des Weins, welcher iene salzigerdigte, innerliche, feurige und verbrennliche Materie unter dem Namen Weinstein, von dem wäßrigtöligt geistigen Theil desselben absezt und an die Oberfläche des Fasses zusammenhäuft. Man findet öfters in großen Kellern, Weine, welche gänzlich in einem solchen Gefäß den Weinstein liegen, und keines Faßes bedürfen, da dieses schon hinlänglich zu seiner Aufbehaltung wäre. Jene Weine sind aber ganz ausserordentlich rein und geistig; denn die Natur befreite sie von ienen Theilen, die ihre Güte vorher gehindert hatten, und seine Würkung ist wahrhaftig diese: Er erfreut des Menschen Herz. Dieser Weinstein reiniget, löst auf, verzehret, und ist fixer Natur, daher wird er vom Feuer verbessert und aus ihm, ein

* Weswegen wohl der Weinstein in der lateinischen Sprache Tartarus, die Hölle genennt.

ein Salz, Wasser und Oel bereitet, welches alles verbrennt und wie das hölliſche Feuer verzehret. Theophraſt, in ſeinem Wünſchhütlein ſagt von dieſem Naturprodukt: Der Weinſtein iſt ein rechter Salamander. Man braucht ihn, als ein höchſt nöthiges Stück in der Kunſt, die Oele aus den Metallen und Mineralien zu bereiten, und wird als der gröſte und vornehmſte Schlüſſel zum Gebrauch aufbehalten, welches wohl zu merken iſt. *

Erläu-

* Es kan dem Leſer nicht unangenehm ſein, zur wahren Kenntniß des philoſophiſchen Feuers eine Stelle aus dem Buch: Lumen de Lumine zu leſen. Unſer geheimes Feuer, ſind deſſen Worte, iſt bei und um die Wurzel aller Dinge, beides der ſichtbaren und unſichtbaren, das iſt: im Waſſer, Erde, Luft, Minen, Kräutern und Thieren, Menſchen, Sternen, Engeln, Geiſtern; urſprünglich aber in Gott ſelber, als welcher der Brunn des Lichts, Feuers, Hitze und Wärme iſt. Von ihm fließt es auf die andern Kreaturen, gleichſam in einem Strom und Sonnenſchein. Die Weiſen geben ihm nur zwei Benennungen; es ſei feucht und unſichtbar; eine feuchte Wärme; aber kein ſichtbares Feuer, welches über das Maas heiß, zerſtöhrend und verzehrend iſt, welches anderer Dinge Feuchtigkeit raubt. Hingegen iſt die Wärme und Feuchtigkeit in unſerm Weſen gleich; die eine temperirt, und vergnügt die andere. Es iſt ein feuchtes warmes Feuer, ſo warm, als das geſunde Blut im Leibe. Das Küchenfeuer iſt ſichtbar, das philoſophiſche aber unſichtbar. Almodie ſagt: Die unſichtbaren Strahlen unſers Feuers ſind genug hinreichend für unſer Werk, welches unſer Glas oder Gefäß mit einer Wolke überzieht, in welcher die Stralen unſers Feuers verborgen ſind. Es iſt der Weiſen Bad; aber nicht ein gemeines Waſſer- oder

Dampf-

Erläuterungs- und konkordirende Stellen der Philosophen.

Senior. Unser Feuer ist ein Wasser, wann du weist, Feuer mit Feuer und Merkur mit Merkur zu vermischen, weist du genug.

Eine andere Stelle. Die Seele wird gänzlich durch die Fäulniß aus dem Körper gezogen, alsdenn ist der Körper von seiner Unreinigkeit gereiniget.

Skala. Das Feuer ist die schwarze, im Grund des Gefäßes zurückgebliebene Erde. Nun muß sie bis zur Weiße kalcinirt werden, ihr Oel ablegen und alle Fettigkeit verliehren, damit sie trocken und feurig werde, da sie vorher feucht war.

Rosarium. Das Feuer wird mit der Luft übergetrieben, weil sie beide, einer warmen Natur sind, nicht aber mit dem Wasser; weil das Wasser, das Feuer, als sein entgegengesetztes Element ansieht. Wenn man also den Stein mit der Luft vermischt, wird er alsbald roth werden.

Morien. Das Feuer und der Azoth waschen die Latona und reinigen sie von aller Dunkelheit. Diese ist ein unreiner Körper, Azoth aber ist der Merkur.

Geber.

Dampfbad, sondern ein subtiles blos natürliches Feuer oder Wärme; aber seine Aufweckung geschieht durch die Kunst. Diese ist eine gemeine, schlechte, und lächerliche Sache: dennoch liegen darinnen alle Geheimnisse der Hervorbringung oder Zeugung und der Zerstöhrung oder Verderbung aller Dinge verborgen.

Geber: Das Feuer treibt aus, und verzehrt iede flüchtige Substanz.

Hermes. Du must die Erde vom Feuer und das Feuer vom Groben mit Verstand und auf eine Natur gemäße Weiße scheiden.

Das achte Kapitel.

Von der Natur.

§. 1.

Die Natur ist dasienige, den Geschöpfen von Gott verliehene Vermögen, Geschöpfe ihrer Art zu zeugen, und sie nach seinen Willen zu erhalten; oder, die Natur ist eine dreieinige, vor aller Zeit, in der Zeit und zu aller Zeit von Gott erzeugte und gebohrne Substanz, die mit lebendigmachendem Geist und auswürkender göttlicher Kraft durchfeuert, Gott also näher verwandt ist, als der Schein und Glanz der Sonnen. In ihrer Eigenschaft ist sie einig wahr, schlecht, gerecht, ganz vollkomen, dazu auch eines ieden Dinges verordnetes, theilbares u. geschicklichesleben. Zoroaster definirt sie also: Die Natur ist ein unsichtbares Feuer, wodurch alles gezeugt, und das immer blühende Alter, wodurch alles vermehret wird.

§. 2.

Die Welt ist demnach das Subiect, womit sich die Natur arbeitend und die Philosophen betrachtend, beschäftigen.

§. 3.

Die Natur und Kunst sind in ihren Würkungen unterschieden. Die erste bringt täglich neue Formen hervor, zeugt und gebährt. Die Kunst aber tritt in ihre Fußstapfen, vervollkommet, was die Natur unvollkommen ließ und reinigt das Unreine: Denn öfters wird sie durch Zufälligkeiten, in ihren Meisterstücken gehindert, und ihre Würkungen gehemmt. Werden nun aber diese Zufälligkeiten aufgehoben; so erhält der Körper seine Vollkommenheit. Es ist ein philosophischer Grundsatz, daß die Kunst nichts vermag, wo die Natur nicht vorgearbeitet hat. Diesem Lehrmeister folge man also bei künstlichen Arbeiten nach; so wird man nie einen unglücklichen Ausgang zu befürchten haben.

Richard bestätigt diese Lehre also: Die Kunst erweckt die Würkung der Natur; sie verfeinert sie, und erhebt sie, wo sie aufgehöret.

§. 4.

Die Entstehungsursache der Natur ist Gott. Zoroaster verwechselte aber den Begrif von Gott, mit dem von der Natur, und diesen mit jenem und dachte sich die unsichtbare, feurige Wesenheit unter dem

dem Bild der Natur und ein gleiches Bild von dem Wesen Gottes, da doch nur die Natur die Kopie von dem Original des weisen Schöpfers ist. Dieser pflanzte durch sein Machtwort: Wachset und mehret euch, ein besamendes und hervorbringendes Vermögen in seine Geschöpfe. Und noch würkt Gott alles in allem, nach jenen, den Kreaturen verliehenen Ordnungen, welche die Natur unabänderlich befolgt.

§. 5.

Die Würkungen der Natur sind folgende: sie druckt den gehörigen Form jeder Art der Geschöpfe ein, wodurch sich ein Geschöpf von dem andern unterscheidet. Ferner strebt sie, jeden Körper zur Vollkommenheit zu bringen. Denn je minder er vollkommen ist, desto mehr verlangt er, nach seiner Vollkommenheit, und einer wird mit dem andern wegen ihrer unter einander habenden Konkordanz, in Quinto esse, welche von der himmlischen einfachen Würkung, Theil nimmt, vollkommen gemacht. Endlich, würkt sie auch als das Band der Elemente und vermischt sie, um die vorher erzählten Würkungen, hervorbringen zu können.

§. 6.

Das Ende der Welt, da diese Würkungen aufhören, ist das Oppositum der würkenden Natur.

Erläuterung und konkordirende Stellen, aus den philosophischen Schriften.

Arnold: Es ist bekannt, daß die Behandlung unserer Materie der Würkung der Natur ähnlich sei,

weil sie von der Natur zusammengesetzt ist. Eigentlich bestehet aber diese Behandlung darinnen, daß die Natur in ihre erste Wurzelkraft, zurückgebracht werde.

Kustos. Die Natur ergötzt sich an der Natur eines andern Körpers, wegen ihrer mit einander habenden Verwandschaft. Zum Beispiel kan der philosophische Körper, und das bleibende Wasser dienen, welche beide einerlei Natur sind, und wieder ein Wesen ausmachen.

Nosius. Man soll wissen, daß die Natur von seiner eigenen Gattung und Natur und nicht von einer fremden seine Vermehrung erhalte. Ein Metall wird wieder ein Metall vermehren; nicht aber ein Körper aus einem andern.

Nosar. Alle, die nicht nach dem Weg der Natur arbeiten, sind Betrüger. Man solte also keinem den Eingang zum Tempel der Weisheit gestatten, der nicht mit der Natur und ihren Würkungen bekannt wäre.

Eine andere Stelle. Die Natur des Goldes, welche in unserm Aqua fort zur Fäulniß gebracht worden, übertrift alle Naturen.

Parmenides. O! starke Natur, welche alles überwindet, und alle Naturen sich ähnlich macht, du vermagst, was das Feuer nicht vermag.

Geber. Wer die Anfangsgründe der Naturwissenschaft nicht kennt, ist noch weit von der Kunst entfernt. Denn es mangelt ihm der wahre Grund, auf den er sein Vorhaben bauen wolte.

Kastis.

Kastis. Von Menschen, kan nur ein Mensch und von Flüchtigen nur ein Flüchtiges gezeuget werden, weil die eine Natur, nur durch eine ihr ähnlichen Natur, würken kan.

Plato. Eine Natur überwindet die andere, eine Natur verbindet sich mit der andern, und doch sind beide nur eine einzige Natur, ein Geschlecht, eine Substanz und eine Essenz.

Aristoteles. Die Natur hat wie die Kunst einerlei Anfänge, nemlich ein lebendiges und trockenes, von der Natur hergebrachtes Wasser, welches Merkur und Schwefel enthält. Wer aber diese Anfänge nicht kennt, wird auch das nicht verstehen lernen, was aus ihnen hervorgebracht werden kan.

Richard. Eine iede Verbesserung eines Subiekts vermehrt die Würkung der Natur, die dem Subiekt zuständig ist.

Spekulum. O! gebenedeite Natur! alle deine Werke sind erhaben, du machst das Unvollkommene, durch die wahre Fäulniß vollkommen, durch dich grünt alles, und mit deiner Grüne lässest du so verschiedene Farben entstehen!

Das neunte Kapitel.

Von den Naturprincipien.

§. 1.

Die Naturprincipien sind die ersten Wurzeln, woraus iede Kreatur nach ihrer Bestimmung zusammengesezt ist. Sie werden Salz, Schwefel und Merkur, oder Leib, Seele und Geist genennet. Der Leib ist die Erde, die Seele ist die Luft und das Wasser, der Geist aber das Feuer. Daher sagt Hermes: ich habe drei Gesichter auf dem Körper eines Vaters gesehen, die doch einander ähnlich waren. Und Senior: Ich habe drei Sonnen in einem Zirkel und an einem Firmament gesehen, welche dreierlei Gesichter hatten, nemlich ein schwarzes, weises und ein rothes, und Thesaur. philos.: der Stein bestehet aus Seele, Körper und Geist. Die Seele ist das Wasser, der Körper ist das Metall und der Geist ist das Ferment, welche doch alle aus einer Wurzel entspringen. Und Senior an einer andern Stelle: Der Stein der Weisen ist einfach in der Dreiheit, und dreifach in der Einheit, weil er einen Körper, eine Seele und einen Geist in sich beschlossen hält. Und Peter Bonus Fer.: Die Materie muß im Anfang der Arbeit nothwendig einzig sein,

in

in welcher die Eigenschaft des Körpers, der Seele und des Geistes ganz der mineralischen Materie ähnlich, befindlich ist. Und Lilium: Es ist eine einzige Sache, welche Körper, Seele und Geist in sich hat, die miteinander die Kraft zu tingiren, besitzen, und der man in der Bearbeitung nichts zusetzen kan, was ihr helfen und nützlich sein könnte.

§. 2.

Will man diese Principien sehen; so ist es nöthig, den Körper gehörig aufzulösen; deswegen sagt ein gewisser Philosoph: führe den Körper zu seinem Ursprung zurück und diesen wieder bis ans äußerste Ende, so wirst du erlangen, was du wünschest.

Qui soluit, videt, is scit principia rerum
Solidum qui videt, non potest cernere verum.

§. 3.

Die Entstehungsursache der Naturanfänge ist der allmächtige, dreieinige Gott, welcher seine Kreaturen, nach seiner unaussprechlichen Weisheit, aus dreifachen Wesenheiten in ein Wesen zusammengesezt hat.

§. 4.

Diese Uranfänge haben eine gewisse Verwandschaft mit den Elementen, wovon oben in dem Kapitel von den Elementen, weitläuftig gehandelt worden ist.

§. 5.

Ihre **Würkung** ist die Herstellung eines vollkommenen Körpers. Die Seele verbindet und belebt, der Geist durchdringt und löst auf, und der Körper hält und figiret beide, und ist so zu sagen, ihr Hauß und ihre Wohnung, die Seele hingegen das Band des Geistes und Körpers, welche nicht von dem Geist getrennt werden kan. Ist dieses aber geschehen; so ist die Tinctur d. W. bereitet. Ferner stammen aus den Würkungen der Naturprincipien alle Geschöpfe der drei Naturreiche her. Aus den Principien des Metalls wird aber das Elixir gebohren, und daher sagt Geber: Wir haben von metallischen Körpern geredet, welche die Auswürkungen der Naturprincipien sind.

§. 6.

Die **Entgegenwürkung** der Naturprincipien ist ihre Auflösung, welche durch den **natürlichen Tod** entsteht, daher sagt Paulus: ich wünsche aufgelöst und bei Christo zu sein. Der Tod ist also nichts anders, als die Auflösung und Trennung des Zusammengesezten, so wie die Zusammensetzung dieser drei Principien, das Leben und mit einiger Veränderung die Auferstehung verursachet. Die Wiederauferstehung ist also die Wiedervereinigung der getrennt gewesenen Theile, und ihre Verwandlung eines vorher gewesenen, dem Verderben und Tod unterworfenen Zustands, in einem unverderblichen, geistlichen und ewigwährenden Zustand. Eben so verhält

hält sichs auch mit der Bereitung des philosophischen Steins. Senior sagt: Der Geist, welcher mit der Seele vom Himmel gestiegen war, kehrt wieder von der Erde zum Himmel zurück, und läßt den Körper dort, als ihren Leichnam liegen.

Erläuterungs- und konkordirende Stellen aus den philosophischen Schriften.

Korrect. Fat. Es ist nicht zu zweifeln, daß sich diese Kunst auf eben die Grundsätze gründe, nach welchen die Natur die metallischen Körper in ihren Minen ausbildet.

Avicenna. Lerne die mineralischen Wurzeln kennen, und du wirst aus ihnen sehr leicht dein Werk zu Stand bringen.

Raimund. Die Materie des Steins ist die metallische Seele, und unser gereinigtes Menstruum. Diese Materie wird alsdann in Radikalwesenheiten seines Geschlechts aufgelößt. Wer also die metallischen Principien miteinander zu verbinden weiß, der findet, was er sucht.

Margarith. Philos. Diejenigen treten der Wahrheit am nächsten, welche den philos. Stein, durch die Naturanfänge zu machen gedenken.

Arnold. Du, der du die Geheimnisse dieser Kunst entdecken wilst, gieb dir Mühe, die erste Materie der Metalle zu erkennen, sonst wirst du vergebens arbeiten.

Plinius. Der Geist gehet nicht ohne Vermittelung der Seele in den Körpern.

Aristot. Was von oben herabkommt, ist rein; was aber zu unterst niedersinkt, ist unrein und dem Verderben unterworfen.

Licin. Kalab. Der Geist löst den Körper auf, der Körper figirt den Geist, und aus dem Geist und Körper kommt die Seele hervor, aus deren Vereinigung die Tinktur entsteht. Die Seele ist also das Verbindende zwischen Geist und Leib, und in diesen dreien liegen die vier Elemente, nemlich zwei sichtbare, als das Wasser und die Erde, und zwei unsichtbare, nemlich Feuer und Luft.

Morienus. Der Merkur wird Geist genennt, und in ihm wohnt die Seele, welche sie von dem Körper auszieht. Die Seele selbst aber ist die im Geist aufgelößte Tinktur, und das trockene Wasser der Philosophen.

Klangor. Das Wasser ist der Geist, welcher den Körper reinigt und verfeinert. Die Seele aber ist das Ferment, welches dem Körper, vermittelst dem Wasser, das Leben giebt, welches es vorher nicht hatte.

Bernhard Trev. Zur Erkenntniß des Steins wird die Erkenntniß der Natur, und das Verhältniß der Wesenheiten erfordert. Alsdann besteht die Heimlichkeit der Kunst darinnen, die

Mischung

Mischung der Körper zu verstehen, und die Naturen aus den Naturen zu ziehen, welche in ihrer Kraft noch verborgen liegen.

Pet. Ben. Fer. Die Medicin wird aus den nemlichen Anfängen, oder die ihnen am ähnlichsten sind, gebohren, aus welchen die Natur die Metalle entstehen läßt.

Rog. Bako. Die Naturanfänge der Metalle sind Queckſilber und Schwefel, aus welchen die Natur kein anders Metall, als Gold zu machen, beschlossen hat. Allein wegen der verschiedenen Zufälligkeiten entstehen vollkommene und unvollkommene Ausgeburten.

Laurent. Venet. Die Uranfänge der Natur und Kunst, sind Merkur und Schwefel.

Aristot. Eine iegliche Sache wird erst durch die Verbindung mit seinem Ursprung vollkommen, und ruht nicht eher, bis sie dahin gelanget.

Das zehnte Kapitel.
Von der Materie und Form.

§. 1.

Materie und Form, oder würkendes und leidendes ist der Anfang aller geschaffenen Wesenheiten. Das erste ist immer ein einfaches Wesen und gleichsam das Subiekt, in welches alsdann Farbe und Gestalt

Gestalt gedrückt wird. Dieses sieht man am deutlichsten in dem philosophischen Werk, indem der Schwefel den Form und dasienige würkende Subiekt ist, welches den Merkur, als die leidende Materie erst zur Würksamkeit bringt, und darinnen liegt eigentlich der Unterschied dieser zwei Subiekte, welche im Grunde zwar aus einer Wurzel entspringen. Diesen letzten Satz erklärt der Verfasser des Rosarii philos. also: das würkende und leidende ist überhaupt eine einzige Sache; eigentlich aber sind beide Theile doch ihrer Natur nach, wie Mann und Weib, von einander geschieden; denn die Materie leitet die Würkung der Form auf sich und nimmt sie gern an, weil sie ihr vollkommen homogen ist.

§. 2.

Wenn nun der Künstler das Leidende mit dem Würkenden, oder die Materie mit der Form verbinden will; so muß er folgendes dabei beobachten. 1) Er muß die Materie genau kennen. Ohne diese Kenntniß wird er diese Verbindung mit der Form nicht zu Stande bringen. 2) Muß er die Materie zu dieser Verbindung vorbereiten. 3) Muß er diese Vorbereitung verstehen; denn dieses ist das wichtigste bei der ganzen Arbeit. 4) Materie und Form muß eines Ursprungs von einer Wurzel, und von einer Substanz sein. 5) Die Materie muß zu diesem Endzweck von aller Form entblößt sein, sonst nimmt sie ihre eigentümliche und nothwendige Würksamkeit nicht an, und 6) muß die überflüßige Materie

terie weggeschaft werden, und dieses heißt eigentlich: der Materie ihre Form nehmen, oder die leidende Substanz, in der Würksamkeit einführen.

§. 3.

Die Entstehungsursache der würkenden Kräfte in die leidende Substanz, ist der Einfluß der Gestirne, welche die Materie geneigt macht, die von Gott und hernach von der Natur bestimmte Form anzunehmen. Wahrscheinlich trägt hier die Bewegung der Gestirne und vorzüglich der Einfluß der Lichtmaterie das meiste dazu bei. Parmenides bestätigt diese Muthmaßung, durch folgenden Ausspruch: Die himmlischen Naturen vervielfältigen durch den Befehl ihres Urhebers, die irrdischen, und die Erde ist das Gefäß, oder vielmehr die Gebärmutter, welche die himmlischen Ausflüsse aufnimmt. Ueberdieses verursacht selbst die dazu vorgearbeitete Materie, die Annahme ihres Forms.

M. Bonus Ferrarienſ. sagt: Alles Würkende wird aus der Kraft seines ihm nächsten leidenden gezogen, und hier liegt der Grund, warum beides von gleicher Art sein mus. Es folgt also daraus, daß ohne ein wahres existirendes Leidendes, kein Würkendes entstehen, und heraus gebracht werden könne. Genug, man ist von der Gewißheit überzeugt, daß beides einerlei Natur und Wesenheit besitze.

§. 4.

Die Eigenschaft des leidenden Subiekts ist ein Verlangen würkend gemacht zu werden. Je edler ie-

nes

nes ist, ie nach einem edlern würkenden Subiekt sehnt es sich, und die Natur bemühet sich auch, ihr solches zu verschaffen.

§. 5.

Wird nun das leidende mit einem fremdartigen Würkenden verbunden; so wird daraus immer eine Mißgeburt entstehen, und wer dieses Kunststück nicht versteht, verdient nicht den Namen eines Scheidekünstlers zu tragen.

Erläuterungs- und konkordirende Stellen aus den Schriften der Philosophen.

Raimund. Ein Schmidt, welcher ein Werkzeug von Eisen verfertigen will, nimmt dazu Eisen, und das ist ihm die rohe ungebildete Materie. Eben so nimmt der Chimikus bei der Bearbeitung der Tinktur, den Merkur, seine rohe und erste Materie, welche sich sehr leicht bequemt, seine gewisse Form anzunehmen.

Rosar. philos. Ein toder Körper würkt so wenig auf den andern, als ein Geist auf den andern von gleicher Kraft, der keine Veränderung auf dem ihm gleich starkwürkenden hervorbringen kan. Im Merkur und Schwefel wohnt der quintessenzialische Geist. Dieser Merkur ist das Wasser und das leidende; der Schwefel aber das würkende Wesen.

Comes Trevis. Die metallischen Körper werden deswegen in ihre erste Materie zurückgebracht, damit die Vereinigung der neuen Materie in einer einzigen

Essenz

Essenz dadurch entstehe; ohne diese Zurückbringung kan hingegen diese Vereinigung nicht entstehen.

Skotus. Die erste Materie der Metalle ist Queckſilber und Schwefel, nicht aber in ihrer angebohrnen, sondern in einer veränderten Natur, das ist, da diese Körper vorher in einen Dunst aufgelößt waren.

Laurent. Venturn. Venet. Die erste Materie der Metalle ist von aller Würksamkeit entblößt; denn es kann einem Körper kaum neue Würksamkeit gegeben werden, wenn nicht die erstere zerstöhrt ist, weil die Zerstöhrung des einen, die Geburt des andern verursacht. Diese erste Materie der Metalle aber ist eines einfache Wesen, aus welchem die Elemente des Merkurs und des Schwefels bei ihrer Zusammensetzung bestunden.

Rosar. philos. Die erste Materie der Körper ist kein gemeines Queckſilber, sondern ein schmierigter und feuchter Dunst, aus dessen Feuchtigkeit der mineralische Stein und aus dessen schmierigten Bestandtheil ein metallischer Körper entsteht.

Das eilfte Kapitel.

Von den Metallen überhaupt.

§. 1.

Die Metalle sind mineralische und im Feuer schmelzbare Körper, welche sich unter den Hammer ausdehnen lassen und ihre Geburt vorzüglich dem Merkur

Merkur und Schwefel, die durch die unterirrdische Wärme mit einander gekocht, verbunden und gehärtet worden sind, in den Erdgängen zu verdanken haben.

§. 2.

Man zählt eigentlich nur sieben vollkommene Metalle, als Gold, Silber, Blei, Zinn, Kupfer, Eisen und ein unvollkommenes, nemlich das gemeine Queckſilber. Mithin also uneigentlich sieben Metalle, weil das letzte noch nicht, durch Vermittelung des Schwefels, Zeitigung und Härte erhalten hat.

§. 3.

Diese Metalle sind wieder, theils vollkommene, wie das Gold und Silber, theils unvollkommene, als Blei, Zinn, Kupfer, Eisen und Queckſilber.

§. 4.

Alle Metalle bestehen nach ihrer Mischung aus drei Theilen, nemlich aus Merkur, Schwefel und Erde und so, wie der von der Erde genommene Mensch, ausser dem irrdischen Leib, Geist und Seele hat, eben so gut bestehen auch die Metalle aus diesen Theilen, und diese Theile, nemlich der metallische Geist und die metallische Seele, sind der obbenannte Merkur und Schwefel, welche unter sich, wie Geschlecht und Gattung verschieden sind.

§. 5.

Allein auch die Metalle sind von einander unterschieden und zwar 1) in Ansehung ihres Schwefels: Denn obgleich alle Metalle aus einer Wurzel, nemlich

nehmlich aus dem Merkur entstehen und alle dahin streben, ein vollkommenes Metall, nehmlich Gold zu werden; so werden sie doch durch Zufälligkeiten daran gehindert. Diese sind, ein unreiner Ort oder eine unreine Gebärmutter, ein unreiner Schwefel, und eine unvollkommene, oder allzulange oder auch allzukurze Kochung und Digestion, welche dem guten Endzweck der Natur entgegen arbeiten.

Daher sagt Arnold: im perfekt. Magisterio. Eine verbrennliche schweflichte Erde ist die Ursache der Unvollkommenheit in den unvollkommenen Metallen. Diese vermischt sich mit der noch unausgearbeiteten metallischen Materie und verhindert also ihr Bestreben, vollkommen zu werden. Deßwegen soll man wissen, daß die Materie aller Metalle, ein in dem Bauch der Erde ausgekochter und verdickter Merkur sei, aus welchem durch Hülfe der Hitze des Schwefels, nach seiner Verschiedenheit, Menge und Reinigkeit in der Erde, die verschiedenen Metalle entstehen. 2) In Ansehung ihrer Farbe: Denn das Blei und Eisen sind schwarze, Gold und Kupfer rothe und Silber und Zinn weise Metalle. 3) In Ansehung ihrer innern Wärme: denn Eisen und Kupfer sind verbrennliche und warme, Blei und Zinn kalte, Gold und Silber aber zwischen Wärme und Kälte, das Mittel haltende Metalle. 4) In Ansehung der Flüßigkeit im Feuer: Denn Eisen und Kupfer fliessen sehr schwer, das Zinn und Blei sehr leicht und Gold und Silber fodern ein mittelmäßiges

Feuer. 5) In Ansehung ihres Glühens, wenn sie zu dem Ende ins Feuer gebracht werden: Denn Gold, Silber, Eisen und Kupfer pflegen vor ihren Schmelzen zu glühen, und bei dem Blei und Zinn verhält sich dieses umgekehrt. 6) In Ansehung ihres Klangs: Denn das Eisen und Kupfer giebt einen scharfen, das Blei und Zinn einen stumpfen, und Gold und Silber einen sehr lieblichen Ton von sich, und 7) sind sie auch in Ansehung ihrer specifischen Schwere verschieden. Unter diesen ist das Gold das schwerste, diesem folgt das Queckſilber, diesem das Blei, diesem dann das Silber, Kupfer, Eisen und hernach das Zinn. Die Ursache dieser so verschiedenen Schwere hängt von ihrer Dichte und der mehr oder minder guten Vermischung der metallischen Bestandtheile ab.

§. 7.

Die Entstehungsursache der Metalle ist Gott, welcher die Uranfänge derselben, nemlich Merkur, Schwefel und die metallische Erde, so wie das ganze Mineralreich, nebst den übrigen Naturreichen geschaffen hat. Man lese hierüber das achte Kapitel des Buchs Hiob. Die würkende Ursache in die Metalle ist der Einfluß der Gestirne; denn das Gold empfängt seine Würkung von der Sonne, das Silber vom Mond, das Zinn vom Jupiter, das Blei vom Saturn, das Kupfer von der Venus, das Eisen vom Mars und das Queckſilber vom Merkur. Welling von Salz, Schwefel und Merkur. S. 184.

Die

Die natürliche Ursachen der Metalle ist aber ein schmierigter und feuchter Dunst, dessen im vorigen Kapitel erwähnt wurde, welcher entsteht, indem die Sonne, deren Wärme die ganze Erde bis auf die kleinsten Theile derselben durchdringt, diesen Körper erwärmt, wodurch die, vorher in der Erde verschlossene Geister angefacht werden. Diese erhebt nun durch seine Würkung, die mit verbundene Feuchtigkeit, welche sich in Dämpfe auflößt, und wieder auf die Fettigkeit der Erde niederfällt. Diese Sublimation und Destillation wird so oft wiederholt, bis beide Theile miteinander vereinigt sind. Dieses wolle sich ieder Anfänger der höhern Chimie wohl merken, denn

Folg der Natur, in deren schönen Werken
Wir weder Mangel sehn, noch Ueberfluß bemerken.

Aus den vorigen Paragraphen wird man sich noch erinnern, daß unter diesen beiden Theilen, der Merkur, das leidende und der Schwefel das würkende Principium bei der Geburt der Metalle sei.

Daher sagt Rhasis: Der Merkur ist die Wurzel aller untermondlichen Geschöpfe, und Alphidius: Das ganze Werk der Weisen besteht einzig und allein im Merkur; ihr Schwefel kocht ihn aus, und bringt ihn von der Kraft zur Würkung, weil er der Schatten der Sonne und die geronnene Merkurial- oder Metallmilch ist.

Rosinus und M. Bonus Ferrariens. behauptet das nemliche.

§. 8.

Die Scheidung der Metalle und Mineralien aus ihren Minern geschieht nun auf verschiedene Weise, durchs Pochen, Seigern, Anquiken, Verzundern und Schmelzen. Diese Kunst ist unstreitig eine der allerältesten, welche der menschliche Geist unter seinen nützlichen Erfindungen aufweisen kan. Besonders ist die Kunst das Silber und Gold auf Testen abzutreiben (dieses versteht man durch den Ausdruck: irrdenen Tiegel) so alt, daß ihn schon David im siebenden Vers des zwölften Psalms brauchte. Die heilige Schrift nennt den ersten Meister in allerlei Erz und Eisenwerk Tubalkain, und die erste Stadt, so mit Metallen Handlung trieb, Tirus, wie dieses im sieben und zwanzigsten Kap. des Propheten Hesekiels nachgesehen werden kan. Moses, David, Salomon und die Propheten geben uns, besonders aber die drei erstern in ihren Schriften, genug Beweise, daß sie diese Kunst auf einen Grad gebracht haben, den wenige Menschen unserer Zeit erreichen werden. Wer besizt das Geheimniß ausser den weisen Meistern, mit denen Gott und seine Weisheit ist, Gold zu Asche zu verbrennen, und solches trinkbar zu machen? Wer verwandelt ausser den wenigen erleuchteten Meistern unsrer Zeit, noch unvollkommene Metalle in Silber und Gold, wie David

und Salomo thaten, davon man unläugbare Beweise in dem heiligen Bibelbuche antreffen kan. *

* Und dennoch zweifeln noch Leute an diesen Wahrheiten, an Wahrheiten, welche über dieses die göttliche Autorität vor sich haben. Vielleicht geschieht es aber nur, um diese Zweifler mit unläugbaren Experimenten davon zu überzeugen. Voltaire, der sich in einer seiner Schriften über Moses künstliche Verbrennung des goldenen Kalbs lustig machte, und die ganze Geschichte eine Fabel nennte, weil er die Verbrennung des Golds zu Asche und die Destruction dieses Körpers für unmöglich hielt, bekam einst einen Brief von einem Juden in Amsterdam, welcher sich anbot, wenn Voltaire 5000 Stück Dukaten daran wenden wollte; so sollte er sie selbst und mit seinen eigenen Händen, vermittelst einer gewissen Behandlung und in seinem Beisein, destruiren und hernach trinkbar machen können. Er sollte aber auch nachher dafür sorgen, daß die schönen destruirten Dukaten wieder reducirt würden; denn er gestünde ihm, daß dieses Kunststück, das also destruirte Gold zu reduciren, für ihn ein Geheimniß sei.

Voltaire, der große Religionsspötter, der allen seinen Witz auf Moses und die Juden ausgegossen hatte, lehnte aber dieses Anerbieten aus leicht zu penetrirenden Gründen von sich, und wollte lieber, als ein verachtungswürdiger Witzling glänzen, als sich durch einen Nachkommen des israelitischen Volks, das bei seinen Lebzeiten so oft der Gegenstand seiner Späse war, von einer Wahrheit überzeugen lassen. Lebte er iezt noch; so könnte ihm die Möglichkeit der Destruction des Goldes, schon durch das electrische Feuer bewiesen werden, welches zu reduciren, auch den geschicktesten Scheidekünstlern bisher nicht glücken wollte. Eine bekannte Arznei aus dem Mineralreich hätte es ihm alsdann trinkbar gemacht,

§. 9.

Daß alle Metalle unter sich mit einander in Verwandschaft stehen, ist daraus abzunehmen, weil sie alle aus einer Wurzel, nemlich aus dem allgemeinen Merkur entspringen, daher nimmt er alle Metalle an, und vermischt sich so gern mit ihnen. Ihre Erzeugung hat auch gewissermaßen etwas ähnliches mit der Erzeugung der Thiere; denn, so wie bei ihrer Zeugung nur der subtilste, geistvolle Theil des männlichen Saamens, und nicht der ganze Mann in die Mutter dringt, um das natürlicherweise dort befindliche Ey zu befeuchten; eben so verhält sichs auch bei der Zeugung der Metalle, * welche oben kürzlich berührt wurde, und noch mehr bei deren Multiplikation, oder bei der Verfertigung des großen Steins der Weisen.

§. 10.

Der Nutzen und Schaden, den die Metalle leisten, ist von einem außerordentlichen Umfang. Durch die höhere Scheidekunst werden sie in ihre kleinste Theile zerlegt, zu ihren Uranfängen zurück gebracht, und daraus Arbeiten verfertigt, welche die wundervollsten Würkungen hervorbringen; überdieses bestimmen sie an und für sich, ohne diese Bearbeitung in der politischen Welt, den Werth der Sachen, die wir zu unserer Unterhaltung, zur Pracht und zur Bequemlichkeit nöthig haben.

* Man lese hierüber den zweiten Theil von Sendivogs neuen heiligen Lichte.

haben. Aus ihnen werden so viele Werkzeuge verfertigt, oder geben Theile derselben ab, um diese Mittel zu erlangen. Ihr guter und böser Einfluß in die moralische Welt ist vollends unbeschreiblich. Wohl dem, der dieses zweischneidige Schwerdt wohl zu führen weiß, und wehe dem, der es als seinen Gott verehrt, und sich damit an seinem Herze und Gewissen verwundet.

§. 11.

Einige Metalle können auch an ihrer Reinigkeit und Aechtheit, Schaden leiden, wenn ihnen solche Materien zugesetzt werden, welche ihnen zwar das äusserliche Ansehen der Aechtigkeit geben, und dagegen ihren innern wesentlichen Gehalt durch diese Zusätze nehmen. Dahin kan man die Vermischung des Golds mit Silber, Kupfer oder Tomback, des Silbers mit weißem Kupfer; des Zinns mit Spiesglaskönig oder Blei und des Queckſilbers mit gereinigtem Blei oder Markasit * rechnen; Ueberdieses haben gewisse Metalle unter sich eine angebohrne Feindschaft, wie z. E. Meßing, welches das Gold; und Zinn, welches das Silber hart und unschmeidig macht und die Kapellen beim

* Der Betrug, das Queckſilber mit Markasiten durch die Amalgemazion zu verfälschen, ist auch nicht alt. Sie gehen sehr leicht mit dem Queckſilber durchs Leder, und nur allein die Destillazion ist im Stande, diese Verbindung wieder aufzuheben, da der Merkur übersteigt und die Markasitenwasser im Grund der Retorte bleiben.

Abtreiben zerreißt. Ja, das Eisen verdirbt und destruirt die übrigen Metalle, vorzüglich aber das Gold und Silber, und bekanntlich frißt das Blei alle Metalle, Gold und Silber ausgenommen, welche es vielmehr reinigt und verfeinert. Eben so gehören hieher die Betrügereien der so genannten Goldmacher und falschen Münzer, welche gewissen unvollkommenen Metallen eine Gold- oder Silberfarbe geben, und unwissende Leute überreden, daß dieses, ächtes Gold oder Silber sei, und daß sie die Kunst verstünden, die unedlen Metalle in edle zu verwandeln. Allein die feinsten Betrügereien dieser Art entdeckt die Probierkunst; vorzüglich aber kan das sophistische Gold der Gefräßigkeit des Antimoniums, wenn es durch solches gegossen wird, nicht widerstehen, sollte es gleich seine betrügerische Larve im Scheidewasser und auf der Kapelle beibehalten haben. Endlich muß noch die **Vitrifikazion** der Metalle kürzlich angemerkt werden, welche das **Gegentheil**, der aus den Minern zu **gut gemachten Metalle ist.** Dieses geschieht, wenn die Metalle, durch ein heftiges Feuer für sich wieder durch Zusätze anderer Körper, durchs Feuer in Glas verändert werden. Dieses ist nun die äusserste und lezte Umarbeitung, deren die Gewalt des Feuers an den Metallen und Mineralien fähig ist und vielleicht (wahrscheinlich ist es wenigstens) wird diese Erde, wenn einst die Elemente von der Hitze zerschmelzen, bis an diese Veränderung, von der allmächtigen Hand des Schöpfers gebracht und diese ungeheure Masse zu einem Glasklumpen zu-

sammen-

sammengeschmolzen werden, der auf eine weitere Bestimmung seines grossen Schöpfers wartet.

Erläuterungs- und konkordirende Stellen. ꝛc.

Comes Trev. Die Uranfänge unsers Werks sind Schwefel und Merkur, aus welchen auch die Metalle entstehen; denn sie sind im Grund nichts anders, als ein koagulirter und fixer Merkur. In dieser fixen Merkurialgestalt geben sie aber nicht die Materie zum Stein d. W. her; sondern sie müssen erst in ihre erste Materie zurückgebracht werden. Die Materie dazu ist bekannt, die Form giebt der Schwefel, welche, wenn sie Kunst- und Naturgemäß vereinigt worden sind, die Materie des Steins ausmachen.

Klangor. Die Materie der Metalle ist die Substanz des Wassers mit der Substanz der Erde dergestalt vermischt, daß eine von der andern nicht getrennet werden kan; denn das Wasser kan nicht anders, als vermittelst der trockenen Eigenschaft der Erde verdickt werden, welche die Wässerigkeit verändert, da das Trockene sein Feuchtes in sich zu schicken pflegt. Deswegen können auch die Metalle, blos durch die Würkung einer heftigen Wärme wieder aufgeschlossen werden.

Flos Florum Arnoldi. Die Materie und der Saamen aller Metalle ist ein durch die Hitze des Schwefels, im Bauch der Erde gekochter und verdickter Merkur, welcher Schwefel nach seiner Verschiedenheit und Menge, die verschiedenen Metalle ge-

bährt. Die Materie dazu ist aber immer eine und die nemliche.

Joannes Skotus. Das gerinnende und das lebendige Queckſilber ist die erste Materie der Metalle: Daher sagt Rosius in Turba. Man soll wissen, daß die Natur, durch seine ihm ähnliche Natur vermehrt werde, und daß ein Metall nur das andere und nicht ein hetrogenes Wesen vermehren kan.

Avicenna. Die Tinktur der Weisen zu verfertigen, besteht darinnen, daß die reinste Substanz des Merkurs aus metalliſchen Körpern dazu erwählt werde, indem sich das Elixir einzig und allein in einer Substanz aufhält.

Roger. Baco. Die Materie des Steins wird in einem metalliſchen Körper gefunden, in welchem der Merkur und Schwefel nach ihren Naturen und gehöriger Proporzion vereinigt und koagulirt sind.

Klangor. Wenn man eine Metallengebährende Medicin sucht; so muß ihr Ursprung aus Metallen sein, da die Gattung nur von seinem Geschlecht tingirt wird. Ferner muß die Materie des Steins von einem zusammengesetzten Körper sein, da aus einem einfachen nichts werden kan.

Arnoldus. Die erste Materie der Metalle ist eine gewisse unansehnliche Substanz, welche eine schmierigte Feuchtigkeit in sich hält, wovon der Künstler die philoſophiſche Feuchtigkeit abscheidet, welche alsdann zur fernern Bearbeitung gebraucht wird.

Komes Trev. Bringe die vollkommenen metalliſchen Körper in einen Merkur und Schwefel zurück,

welche

welche beide nichts anders, als ein Wesen und eine Substanz ausmachen.

Komes Trev. Bringe also den metallischen Körper zu seinem Ursprung zu dem Ende zurück, damit dadurch eine Vereinigung der neuen Materie, gleichen Ursprungs und Substanz entstehen kan.

Richard. Anglus. Die nächste Materie der Metalle ist Merkur und Schwefel und die Eigenschaft des ersten ist, daß er sich durch die Wärme eines weißen oder rothen und unverbrennlichen Schwefels koaguliren lasse. Alle Metalle können aber wieder in Merkur, wie Eis aufgelößt werden.

Speculum Chimiä. Die gemeinen Metalle sind unvollkommen und tod, und müssen zu unserer Arbeit erst vollkommen gemacht werden. Wenn dieses aber durch die Kunst 100 und 200 mal geschieht; so streben sie doch ins unendliche besser zu werden, weil sie alsdann mehr und mehr eingehend, durchdringend, übervollkommen und lebendig werden.

Das zwölfte Kapitel.

Vom Gold.

§. 1.

Das Gold ist ein vollkommener, metallischer Körper, der aus einem reinen Merkur und einem reinen, fixen, unverbrennlichen Schwefel bestehet,

stehet, und bis aufs äusserste ausgezeitigt ist. Im Grund ist das Gold ein lauteres Feuer, daher fliegt es im Feuer nicht davon, sondern verschönert sich vielmehr darinnen.

§. 2.

Die Geburt dieses Metalls ist zweierley. Eine geschieht durch den Merkur und die andere aus der Vollkommenmachung der unvollkommenen Metalle, wenn nemlich ihr unreiner Schwefel durch eine längere Kochung in den Minern abgesondert wird. Diese zwei Geburtsarten unterscheiden sich im Mittel, nicht aber im Anfang und am Ende.

§. 3.

Das Gold unterscheidet sich vom Queckſilber, in Ansehung der Zeitigung, wie das Koagulans zum Koagulatum; denn das Gold hat eine zeitigende und vollkommenere Digestion, als der Merkur erhalten, und Gold ist im Grund nichts anders, als ein gezeitigtes Queckſilber. Es unterscheidet sich auch vom Silber, in Rücksicht der Farbe und Digestion. Daher sagt Richard. Anglus in Korrect. Fatuorum. Im Gold verzehrt die Herrlichkeit des Feuers alle böse Feuchtigkeiten, die es in seinem Körper hat; das Silber aber besitzt weder jenen Ueberfluß des Feuers, noch eine solche hohe Zeitigung, als das Gold. Es unterscheidet sich endlich von allen übrigen Metallen, da es einen einfachen, zeitigen und genugsam ausgekochten Schwefel besitzt. Bei den übrigen Metallen ist dieser Schwefel hingegen zweifach

fach anzutreffen, davon der eine überflüßig und unrein ist, und wenn er durch die Kunst von Metall abgesondert würde, seine metallische Form behält; der andere aber, als der reine Theil des Metalls, nicht bei ihm bleibt, und die metallische Form behält.

§. 4.

Soll nun dieses und alle andere Metalle würksam werden; so müssen vorher die Bande ihres Körpers aufgeschlossen und die Metalle in ihre erste Materie zurückgebracht werden; denn in ihrer Gerinnung und Rinde, welche durch das Schmelzfeuer noch stärker wurde, können sie keine Würkung und Gewalt, weder auf den menschlichen noch auf einen metallischen Körper beweisen. Die alten Aerzte und Apotheker bemühten sich daher umsonst, das Gold aufzulösen, wenn sie es glüend machten und in Wein ablöschten, oder das gefeilte oder geschlagene Gold, in Konfekzionen, Tränkchen und andern Mitteln den Kranken zur Herzstärkung darreichten und es von dem Magensaft auflösen lassen wollten. Da Menschen keine Straussenmägen haben, welche keine dünngeschlagene Stücke Metall verdauen können; so ist auch leicht zu begreifen, daß dieses so festverschlossene Metall von einem Menschenmagen, der noch dazu durch die Krankheit geschwächt, und sein Magensaft verdorben ist, nicht verändert, sondern in seiner metallischen Gestalt wieder aus dem Körper geworfen werde. Man ziehe ihm aber diese aus, damit der Geist von ihm gesondert werden könne; so wird man eine Arznei erhalten,

die

die in den menschlichen und metallischen Körpern wundersame Würkungen leisten wird, und dieses gilt von allen Metallen. Allein, diese Kunst, aus einem harten und festversiegelten metallischen Körper den befaamenden und gebährenden Geist zu locken, ist noch wenigen bekannt. Viele sind zwar dazu berufen, aber nur wenige auserwählt. Alle Verbefferung und Vollkommenmachung anderer Körper hängt also vom Geist und nicht vom Körper ab. Daher sagt Joannes de Aquino: wer das Gold zu zerstöhren nicht versteht, der kan auch seine Zusammensetzung nach den Gesetzen der Natur nicht wissen. Denn das Zerstöhren des Golds ist viel schwerer, als es wieder zusammenzufügen, und ein Körper, als Körper würkt so wenig, als ein Geist in den andern.

§. 5.

Die Entstehungsursache dieses Metalls und aller geschaffenen Wesen ist Gott, seine bildende Ursache die Wärme und der Einfluß der himml. Sonne. Die leidende Ursach aber ist eine merkurialische, mit einem fixen unverbrennlichen Schwefel verbundene Substanz, davon der Merkur die grossen Theile ausmacht, aus welcher Ursache auch das Gold dem Merkur lieber, als die andern Metalle zu sich nimmt. Man merke hier noch eine Hauptregel an, daß ie grösser die Menge des Merkurs in einem Metall ist, ie vollkommener ist das Metall, und ie grösser die Menge des Schwefels und der Salze in einem

Metall

Metall ist, desto unvollkommener ist solches. Daher sagt M. Bonus Ferrar: Die gehörige Würkungsart in die gehörige Materie, ist die ganze Ursache der Würkung, das Gold aus der dazu gehörigen Materie auszugebähren.

§. 6.

Dieses Metall hat eine Verwandschaft und Aehnlichkeit mit dem Silber.

Cardanus in Libro de Subtilitate rerum sagt: Das Silber ist dem Gold in der Feinheit, Substanz und Stärke so ähnlich, daß ein höchst feines Silber, nur darum ein unvollkommenes Gold ist, weil ihm die eigentliche Goldsubstanz und dessen Farbe fehlt: und gleich darauf sagt er noch: man zweifelt zwar, daß das Silber in Gold verwandelt werden könne, welches ich aber als ausgemacht annehme, da ihm nichts von dieser Verwandlung abgeht, als daß ihm dessen Dichtheit und Farbe gegeben werde, und dieses ist eine sehr leichte und mögliche Arbeit. Ueberdieses hat es eine gewisse Aehnlichkeit mit der himmlischen Sonne, indem diese, alle thierische, vegetabilische und mineralische Geschöpfe durch ihre Wärme erweckt, erleuchtet, erwärmt und lebendig macht, welches diese irrdische Sonne durch ihre innerliche Wärme vermittelst der philos. Bearbeitung gleichfals bewerkstelligt, indem sie hernach die übrigen unvollkommenen Metalle lebendig macht, zur Vollkommenheit führt und durchaus aufs beständigste tingirt.

§. 7.

§. 7.

Die Unzerstöhrsamkeit des Goldes ist so groß, daß ihm weder Feuer, noch Luft, noch Erde, noch Wasser wegen dergleichen Mischung und Fixation seiner elementarischen Theile, etwas anhaben kan. Dieses Metall giebt auch einen rothen und fixen Schwefel her, und ist das Licht der Lichter, da es die übrigen Elemente erleuchtet, und ihnen eine rothe Tinktur anzieht. Und auf unsern Planeten preisen die Thoren den für glücklich, welcher viel von diesem Metall besizt.

Das dreizehnte Kapitel.

Vom Gold der Weisen.

§. 1.

Das Gold der Weisen ist nicht das gemeine Gold, sondern ein feinerer Theil desselben, welches durch Hülfe der geheimen Kunst aus dem natürlichen Gold verfertigt wird. Und zwar ist dieser sein lebendiges, durchdringendes Feuer, und derjenige, welcher die tingirende Würkung besizt, woraus erst das trinkbare Gold verfertigt wird. Joannes de Rupescisse beschreibt es also: Das Gold der Weisen ist zusammengesezt, und gänzlich in ein Nahrungsmittel für Menschen und Metalle umgeändert. Und der Verfasser

fasser Clangor Bucc. Das Gold der Weisen ist eine fixe, feine, reine, leichtflüßige und dem elementarischen Feuer widerstehende Substanz. Wozu noch die Beschreibung der Skalä kommt: Das Gold der Weisen ist ein von seiner Erde abgeschiedenes Gold, welches mit dem Wasser in die Höhe steigt, und die Tinktur giebt.

§. 2.

Dieses Gold belegen die Weisen mit verschiedenen Namen, als Schwefel, Ferment, verborgene Sonne, Auripigment, Korallengelb, Blume, Seele des Golds, Rost, Vater, Bruder, König, rother Stein, Saamen, Zweig, Grünheit, Salmiak und leuchtendes Licht in der Finsterniß.

§. 3.

Dieses Gold der Weisen ist entweder weißer oder rother Art.

Rhasis sagt: Wenn du das Gold nicht in Gold setzest, so wirst du nichts erhalten. Dieses weiße Gold ist der Merkur. Wer aber nicht das Weiße mit der Röthe verbindet, der wird nicht zum Glanz der Röthe gelangen können.

§. 4.

Das gemeine oder natürliche Gold unterscheidet sich von dem Gold der Weisen, weil das natürliche aus den Erdgängen mit Fäustel und Schlegel gewonnen, oder aus Flüssen gewaschen wird, welches nicht zur fernern Behandlung taug-

lich ist, wenn es nicht vorher mit seiner eigenen Milch genährt wurde.

§. 5.

Wenn nun das Gold der Weisen bearbeitet werden soll; so muß es so lang mit dieser Milch oder Wasser vermischt werden, bis es selbst gänzlich in Wasser verkehrt ist, und das Gold muß alsdann das Wasser wieder so lang in sich halten, bis beide Theile zugleich in Erde verkehrt worden sind. Hermes sagt: Vermische den Goldstein mit seiner Feuchtigkeit, dieser ist das bleibende Wasser, setze beide in ihr gehöriges Gefäß über ein sanftes Feuer, bis sie miteinander fließen, und laß sie stehen, bis sie hart werden, und das Wasser mit dem Sand sich untereinander anfasse und halte. Ferner müssen auch diese verbundenen Körper von ihrer Vermischung an, auf eine künstliche Weise und durch die Digestion bis auf die höchsten Grade der Zeitigung gebracht werden. Hiedurch, als durch die Reinigung und Abkochung wird ihre Kraft und Würkung noch mehr verfeinert, damit sie die Natur des Menschen und der Metalle stärken, und alle Krankheit zu vertreiben im Stande sind.

§. 6.

Die Ursache des Daseyns des Golds der Weisen ist das göttliche und himml. Feuer, und seine anziehende Kraft, welche allen Geschöpfen mitgetheilt ist.

§. 7.

Die Würkung desselben besteht darinnen, daß es das

das todte merkurialische Wasser belebe. Deswegen sagt Arnoldus: Der in die Mutter des Merkurs gelegte Samen des Golds, wird durch die Vermischung ein fruchtbarer Keim, aus welchem durch ein gemäßigtes Feuer die Tinktur ausgezogen wird. Und Rhasis sagt: Der Merkur fliegt allezeit vom Feuer, wenn er nicht eine Klammer bekommt; denn er ist Geist und verlangt nach geistigen Wesenheiten.

§. 8.

Das Gegentheil des philos. Goldes und Silbers ist das gemeine Gold und Silber. Eine wichtige Anmerkung! Ein jeder Irrthum und Betrug derjenigen, welche nicht in den Schulen der Weisen unterrichtet worden, und nach ihren Anweisungen arbeiten, liegt darinnen, daß sie überhaupt eine falsche Materie zu ihrer Arbeit wählen, daraus ganz natürlich wieder keine gehörige Form entstehen kan. Ueberdieses kennen sie das Gold, Silber, Blei, Eisen, Erzt, Queckfilber, Schwefel, Salz, Salmiak und den fixen Luna der Weisen nicht. Sie verstehen ihre Proporzion nicht, wenn gleich vorgeschrieben ist, daß ein Theil mit einem Theile vermischt werden soll, kurz, da die Philosophen mit diesen Namen andere Begriffe verbinden; da sie ein eigenes merkurialisches Wasser, ein eigenes Ferment, eine eigene Soluzion, Reinigung, Verbindung, Fixazion, Tinktur ꝛc. haben, welche nur die wahren Philosophen einzig und allein kennen; so folgt daraus, daß niemand zweckmäßig in dieser Kunst arbeiten könne, dem jene

Begriffe aufgeschlossen worden sind und der nicht die, nach der Natur eingerichtete Operazionen entziffert, erhalten hat. Der Graf Bernhard sagt: Diejenigen lügen, welche vorgeben, daß eine andere, als unsere Tinktur und ein anderer Schwefel, als der unsrige, welcher im Bauch der Magnesie verschlossen liegt, und ein anderes Queckſilber, als das, welches aus dem Ferment, oder aus dem rothen Knecht, nemlich aus dem Gold und ein anderes hiezu gehöriges Wasser, als das bleibende Wasser, noch auch ein anderer Eßig, als der unsrige, oder ein anderes Regiment des Feuers, oder andere Farben bei der Arbeit des Körpers erscheinen, als die Weisen bezeugen, oder eine andere Sublimazion, als die unsrige, oder eine andere Auflösung, oder Putrefakzion, oder eine andere Materie, als die unsrige existire.

Erläuterungs- und konkordirende Stellen aus den Schriften der Weisen.

Raimund. Mein Sohn! Die Tinktur, von welcher wir reden, ist aus unserm Gold gezogen. Wir fermentiren sie nur mit dem gemeinen Gold und dieses Ferment bringt sie erst von der Kraft zur Würksamkeit.

Geber. Das vollkommenste der Metalle, nemlich das Gold, ist das, was den Geist mit dem unvollkommensten Körper verbindet. Denn gleich wie der menschliche Körper, ohne Seele tod und nicht lebendig ist, also verhält sich auch das Unreine ohne Ferment.

Dordanus. Glaubt ganz gewiß, daß wenn der reine

reine Theil des Golds der Komposizion zugesezt wird, eine reine und mächtige Tinktur daraus entstehe.

Rhasis. Das weise Gold der Weisen ist ein Körper, der weder gesund, noch krank ist; und das ist der Merkur.

Herodes. Das Gold der Natur ist; nicht das Ferment der Kunst, sondern das Gold der Weisen. Säet also euer Gold in die weiße geblätterte und durch die Kalzination feurig gemachte Erde; so wird sie das Geistige verfeinern, denn das Gold ist des Golds tingirende Kraft und die geblätterte Erde ist durch die Zubereitung weiß und rein gemacht worden.

Skala. Das Gold der Weisen ist kein gemeines Gold. Das unsrige ist geistig, indem es alle unvollkommene Körper durch das Abscheiden des Reinen vom Unreinen auflößt.

Rosarium Philos. Man wisse, daß das Erzt das Gold der Weisen sei, welches eine fürtrefliche Grüne hat; denn alles, was in der Luft vollkommen ist, ist eine Grünheit, welche geschwind in unser Gold verwandelt werden kan. O gebenedeite Grüne, welche alle übrige Geschöpfe zeugt! Die Philosophen heissen daher das Gold, den Zweig.

Rhasis. Unser vollkommenes Gold ist übervollkommen. Deswegen kan es nicht das gemeine Gold sein. Eben so verhält sichs auch mit unserm Silber, oder mit unserm weisen Gold, unter welchen auch

nicht das gemeine Silber verstanden werden darf; denn unsere Metalle sind lebendig und iene sind tod. Deswegen besitzen sie eine immerwährende Würkung.

Senior. Mische das Gold mit Gold, das ist das Wasser mit Asche. Der Merkur der Weisen besteht aus vollkommenen Körpern.

Maria. Säet das Gold der Weisen, nicht das gemeine Gold, welches durch philosoph. Handgriffe bereitet wurde, in die weise geblätterte Erde.

Anaxagoras: Die Sonne ist der rothe brennende Stein; die Materie aber, welche mit der Sonne, vermittelst dem Geist vereinigt wird, ist weiß von der Natur des Monds und wird Merkur der Weisen genennt.

Kalidius. Niemand kan die weise geblätterte Erde, als mit Gold tingiren.

Rosar. Philos. Das Gold ist das Ferment des Werks, ohne welches nichts, so wenig als ein Käß ohne Gerinnungsmittel gemacht werden kan: Denn es erhält und verherrlicht erst die Körper und ist der Zaum des Merkurs.

Klangor. Die helle Röthe unsers Erztes verwandelt die metallische Substanz des Merkurs in eine wundervolle goldene Tinktur.

Aurora konsurgens. Die gewesenen und ietzigen Philosophen machten Gold aus ihrem Gold, und Silber aus ihrem Silber. Ihr Gold und ihr Silber ist und war aber kein gemeines.

Mundus. Mich, nemlich das Gold, tödet niemand, als meine Gespielin.

Hiob am 37. Kapit. Vers 22. Von Mitternacht kommt Gold, zu Lob dem schrecklichen Gott.

Das vierzehnte Kapitel.

Vom Silber.

§. 1.

Das Silber ist ein reines, beinahe fixes und vollkommenes Metall, welches aus einem beinahe fixen, weißen und reinen Merkur und dazu getretenen gleichartigen Schwefel in den Erdgängen ausgekocht und gezeitigt wurde.

§. 2.

Das Silber unterscheidet sich dadurch vom Gold, daß die Fixazion des erstern Metalls, unvollkommener, als das letztere ist, welches die Probe beweißt, daß das Silber, weder die Cämentazion, noch den Guß durch das Antimonium, noch die Quart, wohl aber die Kapellprobe aushalten kan.

§. 3.

Es giebt 2. Arten Silber, das weiche und das harte Silber. Das erstere nennt man weiches oder Queckſilber, weil seine Theile leicht ge-

trennt werden, der Körper selbst flüßig ist, und durch die geringste Erschütterung, wie Wasser in Bewegung gesezt werden kan; das andere aber hartes Silber, weil es durch Hülfe des Schwefels und der Digestion zur Körperlichkeit, Auszeitigung und Härte gediehen ist.

§. 4.

Die leidende Ursach des Silbers, ist ein weiser, reiner und beinahe fixer Merkur, seine würkende Ursach aber ein weiser und eben nicht gänzlich fixer Schwefel, welcher dem Merkur in kleiner Menge zugemischt wurde.

§. 5.

Dieses Metall hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Gold, und wird auch öfters seine Braut genennt, die ihrem Bräutigam folgt. Es erhält auch seine Wärme und Würkung von dem Gold, weil es, wie der Mond, kein eigenes Licht hat, sondern von der Sonne erleuchtet werden muß.

§. 6.

Seine Würkung erhält es daher, von der Aufnahme des Lichts und der Wärme der Sonne, nicht aber in seinen Körper, sondern in seinen Geist.

§. 7.

Ein gewisser, kalter und halbfixer Schwefel verursacht auch, daß es nicht von Elementen, noch vom Blei angegriffen werde, wie die andern untern Metalle, welche auf der Kapelle gefressen und verzehrt werden.

§. 8.

§. 8.

Sein **Gegner**, der seine nicht gänzliche Vollkommenheit entdeckt, ist wie schon gemeldet das Antimonium, die Quart und das Cäment.

Erläuterungs- und konkordirende Stellen aus den Schriften der Philosophen.

Raimund. Gold und Silber verwandelt unvollkommene Metalle zwar nicht in ihre vollkommene Natur, weil sich ihre Vollkommenheit nicht über ihre eigene Körper ausstreckt und sie von ihrer Vollkommenheit andern mittheilen können; daher stecken in ihnen zwei grosse Lichter und tingirende Strahlen.

Korrect. Fatuor. Tingire mit Gold und Silber; denn das Gold zieht den unvollkommenen Metallen eine göldische und das Silber eine silbrichte Farbe und Natur an.

Aristoteles. Gold und Silber kan nicht vermehrt werden, ausser durch ihre Redukzion zur ersten Materie, welches nicht geschieht, durch deren Flüßigmachung, sondern durch die Auflösung des koagulirten Merkurs, der durch die Zumischung seines Geistes in Merkur verwandelt wird.

Richard. Angl. Die Körper des Golds und Silbers, in welchen die tingirenden Strahlen verschlossen liegen, sind von der Natur dergestalt geronnen und verschlossen, daß man nur mit Mühe durch diese Schlösser bis zur innersten Tinktur gelangen kan. Sind sie aber aufgeschlossen; so wird man den Merkur finden, von welchem sie ihren Ursprung haben.

Dieses geschieht durch die Herrlichkeit des Feuers, nemlich durch die Verbrennung ihrer vollkommenen Natur und durch den Widerstand der vollkommenen. Der Merkur ist demnach dasienige Wesen, welches die Heimlichkeiten der Natur aufdeckt, damit eine in die andere auf eine einfache Weise übergehen, seine vollkommene auf die unvollkommene Kraft setzen und beide ein vollkommenes Wesen ausmachen können.

Korrect. Fatuor. Die Saamen des Golds und Silbers werden dir eine tausendfältige, göldische und silberigte Frucht, durch deine Bearbeitung vermittelst der Natur bringen, weil sie allein das und sonst in der Welt nichts besitzen, was du suchst; denn alles zeugende, zeugt ein ihm gleiches, und nichts verträgt sich mit einem andern Wesen, wenn es nicht mit ihm verwandt ist. Kranken, unzeitigen und unvollkommenen metallischen Körpern mangelt aber diese Kraft; denn sie haben nur einen stinkenden und verbrennlichen Schwefel in sich. Man muß sie also, um sie gleichfalls zu zeitigen, mit vollkommenen und ausgezeitigten Metallen unterstützen, dann tingiren sie nicht selbst, sondern werden tingirt.

Richard. Anglus. Es liegt eine gewisse Art Feuers im Silber verborgen; deswegen giebt es kein Gold, das nicht vorher Silber war; denn das Silber enthält grosse undigerirte Eigenschaften, welche von ihm gereinigt werden können. Ist dieses geschehen, so gehen sie in einen fixen Merkur über. Dieses geschieht aber noch besonders durch den Beisatz

satz des phil. rothen Schwefels, wodurch das Silber mehr gezeitigt, mit einer zitronengelben Farbe bekleidet und zur Wesenheit eines ganz vollkommenen Metalls erhöht wird. In allen übrigen unvollkommenen Metallen kan aber dieses nicht geschehen, und der Grund dazu liegt in dem schon erörterten ververbrennlichen und überflüßigen Schwefel.

Das funfzehnte Kapitel.

Vom Blei.

§. 1.

Das Blei ist ein unvollkommenes und unreines Metall, welches aus einem unfixen, erdhaften und unreinen Merkur, und aus einem eben so beschaffenen verbrennlichen Schwefel besteht, welchem Metall es an Reinigkeit, Fixation, Glühkraft vor dem Schmelzen und reiner Farbe gebricht. Es ist also von schwacher Zusammensetzung und Auskochung.

§. 2.

Es giebt zweierlei, nemlich schwarzes und weißes Blei. Das eigentliche Blei wird schwarzes Blei und zwar deswegen genannt, weil es viel Erdhaftigkeit und Unreinigkeit enthält. Das weiße Blei ist aber das Zinn, welches mehr reiner und lauterer, als das erstere ist.

§. 3.

§. 3.

Beide Arten gehen darinnen von einander ab, daß das Blei eine schwarze Farbe hat, schwerer als das andere ist, ohne Knastern gebogen werden kan, und keinen Ton beim Daraufschlagen von sich giebt. Das Zinn hingegen besizt alle diese erzählten Eigenschaften.

§. 4.

Das **Blei der Weisen** ist die schwarze, schwere und im Grund des Gefäßes zurück gebliebene Erde desjenigen Körpers, von welchem der Merkur des Saturns aufgetrieben wurde. *

§. 5.

Die **Ursache** des Bleis ist, wie schon erinnert wurde, sein unfixer Merkur, sein unreiner und verbrennlicher Schwefel, und sein vieles Salz. Wegen des unfixen Merkurs und seiner geringen Kochung wird dieses Metall auch sehr leicht vom Feuer verzehrt. Die **Ursache** dessen **Schwere** liegt in der unausgezeitigten Koagulation des Merkurs. Diese geschah, ehe es noch seine Schlacken und irrdische Unreinigkeiten abwerfen konnte. Die **Ursache** aber, warum das **Blei** so **flüßig** ist und hernach **im Feuer davon geht**, liegt in der **doppelten Beschaffenheit** des Merkurs, nemlich in seiner **Kälte** und **Feuchtigkeit**, welche seinen entgegen gesezten Eigenschaften, der Trockenheit und Wärme

* Man lese hiervon den Kompaß der Weisen.

Wärme nach nicht verändert wurden, sondern vielmehr von jener noch beherrscht werden. Würde dieses sein, so wäre sein Merkur ein reines und fixes Feuer, weil ein Gleiches sein Gleiches nicht zu vertreiben pflegt. Alle Metalle, das Gold allein ausgenommen, fliegen im Feuer davon, indem einige mehr, einige aber weniger, feuchter und kalter Natur sind.

§. 6.

Dieses Metall hat auch folgende **Aehnlichkeiten** und zwar 1) mit dem Zinn, weil beide einerlei Weichheit und leichte Schmelzbarkeit haben, und vor dem Schmelzen nicht glühen. 2) Mit dem Antimonium und Zink, weil man mit diesem Körper die unvollkommenen Metalle gleichfalls verâschern; die vollkommenen aber reinigen und verfeinern kan, und 3) mit dem Blei der Weisen, davon oben §. 4. Meldung gethan worden ist.

§. 7.

Die **Würkung** des Bleies ist, daß es der Prüfer der andern Metalle auf der Kapelle ist, weil es keine Geistigkeit besizt, welche die übrigen Metalle haben; deswegen gehen die unvollkommenen Metalle, wenn sie mit ihm auf der Kapelle treiben, eine Verbindung ein, verglasen sich mit ihm und dringen in die poröse Substanz der Kapelle ein; die vollkommenen Metalle aber bleiben bei ihm unverändert, und verliehren von sich nichts, als die wenigen verderbbaren Elemente, mit welchen sie vermischt waren.

Das

Das sechzehnte Kapitel.

Vom Zinn.

§. 1.

Das Zinn ist ein unvollkommenes und unreines Metall, welches aus einem zum Theil fixen, reinen und weißen Merkur, und aus einem eben so beschaffenen Schwefel besteht; dem es aber an einer hinlänglichen Mischung und genugsamen Fixazion und Digestion fehlt. Aus dieser Ursache, knarrt es beim Biegen, hat einigen Klang, und ist leicht, welches bei ihm nur zufällige Fehler sind, die aber verbessert werden können.

§. 2.

Die Entstehungsursache des Zinns ist sein weißer, heller, temperirter und häuffiger, mit wenigem geistigen und fixirten Schwefel vermischter Merkur, welcher solarischer und lunarischer Natur ist. Dieses Metall ist auch nach seinem Körper und Farbe, nicht aber nach seiner Substanz und merkurialischen Würkung, fix. Seine leichte Flüßigkeit im Feuer rührt aber von dem Ueberfluß des Merkurs her.

§. 3.

Dieses Metall hat mit dem Blei Aehnlichkeit,

keit, daß sich beide Metalle leicht schmelzen lassen, im Feuer gern davon gehen, und sich wieder gern mit einander im Schmelzen vereinigen. Die übrigen Unterscheidungszeichen wurden schon in vorhergehenden Blättern angegeben.

§. 4.

Die Würkung dieses Metalls auf andere Metalle, besteht in deren Verderbniß und Destruktion, wenn es mit ihm zusammengeschmolzen wird. Es verhindert auch, daß sich diese Komposition mehr unter dem Hammer strecken lasse, und man ist kaum vermögend, sie wieder von diesem Fehler zu befreien. Ueberdieß macht sie andere metallische Körper weiß, weil sie viel weisse Farbe aus der Wurzel ihrer Zeugung empfangen hat; es läßt sich aber vor seinem Flüßen im Feuer nicht glühen, und hält eben so wenig die Kapellprobe aus.

Das siebenzehnte Kapitel.

Vom Kupfer.

§. 1.

Das Kupfer ist ein unvollkommenes, aus einem unfixen, erdhaften und unreinen Merkur und aus einem verbrennlichen und rothen Schwefel bestehendes Metall.

§. 2.

§. 2.

Dieses Metall wird in der heiligen Schrift gemeiniglich das Erzt benennt, und Moses mußte auf dem Befehl Gottes, eine kupferne Schlange aufrichten, da er das undankbare Volk Israel vorher durch den Biß sehr giftiger Schlangen plagen ließ, wodurch die Gebissenen, welche diese kupferne Schlange ansahen, beim Leben erhalten wurden.

§. 3.

Es unterscheidet sich in nachfolgenden Stücken von andern Metallen und zwar 1) vom Silber, weil es einen fixen Merkur und einen beinahe fixen Schwefel beide weißer Art besitzt, das Kupfer hingegen besitzt einen nur zum Theil fixen Merkur und schwachen Schwefel, dessen Röthe aber nicht fix ist. 2) Vom Zinn und Blei, weil der Merkur des Kupfers, dem Feuer widersteht und vor dem Fluß im Feuer glühend wird; doch aber wegen der Violenz seines beigemischten Schwefels vom Feuer überwunden wird: das Zinn und Blei hingegen glüht vor dem Fluß nicht und kan vom Feuer leichter verzehrt werden.

§. 4.

Das Kupfer hat einige Aehnlichkeit mit dem Silber; denn es kommt mit ihm in der Weichel, Flüssigkeit und Ausdehnung unter den Hammer überein, und unterscheidet sich nur in der Farbe, in der vollkommenen Fixazion und in der Tinktur. Sein Schwefel ist aber, trotz seiner Unvollkommenheit, doch so gut, und edel, als der Schwefel des Golds. Siehe Basil. Valent. Schriften.

§. 5.

§. 5.

Dieses Metall hat ferner die Eigenschaft, daß es mit dem Silber und Gold vermischt werden kan, daß es die Reduksion dieser beiden Metalle beschleunigt und ihrer Ausdehnbarkeit unter dem Hammer nicht entgegen ist, sondern sich mit ausdehnen läßt.

§. 6.

Aus dem Kupfer wird auch durch den Zusatz von Gallmei, Meßing, und von Zink, Tomback und dergleichen goldgefärbte metallische Komposizion verfertigt.

Das achtzehnte Kapitel.
Vom Eisen.

§. 1.

Das Eisen ist ein unvollkommenes Metall, welches aus einem minder fixen, erdhaften Merkur und aus einem, nur einem, und trockenen Schwefel bestehet. Diesem Metall fehlt Leichtflüßigkeit und Reinheit, und ist überaus hart und trocken.

§. 2.

Dieses Metall unterscheidet sich vom Zinn und Blei, indem es vor dem Flüßen im Feuer glühend wird, schwerflüßig ist, sich nur schwer hämmern läßt

und dabei klingt, davon überall das Gegentheil bei dem Blei und Zinn wahrgenommen wird, weil sie mehr Merkur als Schwefel besitzen und deßwegen schnellflüßig sind. Es unterscheidet sich auch vom Stahl, welcher aus dem Eisen gemacht wird, indem das Eisen durch die Kunst von den überflüßigen erdhaften Theilen befreit wird.

§. 3.

Die **Entstehungsursache** des Eisens, ist sein fixer, warmer, trockener, schwarzer und erdhafter Merkur. Die Ursach seiner **Glühbarkeit und schweren Flüßigkeit** im Feuer, hängt aber von seiner allzugrossen Trockenheit und Erdigkeit ab, welche dessen Flüßigkeit verhindert. Ein starkes Feuer; besonders aber, wenn man dem Eisen einen Fluß zusetzt, macht es leichtflüßiger. Zugeschlagener Schwefel oder Arsenik hingegen destruirt es. Wird dieses nun wieder reducirt, so geht vieles in die Schlacken; das reine Eisen wird aber so spröd, daß es der Hammer kaum mehr bezwingen kan.

§. 4.

Das **Eisen** hat nur mit dem **Kupfer einige Aehnlichkeit**, da sie beinahe einerlei Merkur besitzen, beide vor dem Schmelzen glühn, und beide die übrigen Metalle an Wärme übertreffen.

§. 5.

Seine **Würkung** als Arznei in dem menschlichen Körper ist sehr groß, wenn es vorher kunstmäßig bereitet wird: sein Schwefel ist so gut, als der

Schwefel

Schwefel des Goldes, wenn er gereinigt ist, und erhöht das Gold in der Gradazion, und das Eisen selbst kan durch den Vitriol in Kupfer erhöht werden.

§. 6.

Mit Nachtheil würken auf ihn, wie auf unvollkommene Metalle die 4. Elemente, davon ihn Wasser und Luft zu Rost auflösen, Erde und Feuer aber verzehren. Der gemeine Schwefel destruirt es gleichfalls und mit ihm kan auf eine leichte Art ein Eisensafran bereitet werden.

Das neunzehnte Kapitel.

Vom Queckſilber.

§. 1.

Das Queckſilber ist ein vikoses, geistiges und in seiner innern Substanz durch die temperirte Wärme der Erde, mit einer weißen sulphurischen Erde vereinigtes und ausgetrocknetes Metall, dessen äusere Form, feucht und trocken, sein Inneres aber, lüftig und feurig ist. Man findet es immer in einerlei Gestalt und weißer Farbe, daher es von dem Schwefel verschieden ist, aus deren Verschiedenheit, die so verschiedenen Metalle und Mineralien hervorkommen. Die Vermischung einer feinen Erde und jenes geistigen Wassers, stehen bei ihm mit einander im vollkommensten Gleichgewicht.

§. 2.

Die Philosophen belegen es mit verschiedenen Nahmen, als: Metallmutter, Argentum vivum, Vogel, Wasser, das die Hände nicht netzt, Adler, Jungfernmilch ꝛc.

§. 3.

Es giebt zweierlei Arten des Queckſilbers, nemlich gemeines, davon hier die Rede ist, und Queckſilber der Philosophen.

Rhasis theilt sie also ab, eines ist fix, in der Luft, das andere aber flüchtig. Dieses letztere wird wieder abgetheilt in gemeines Queckſilber, welches aus Bergwerken gewonnen wird, und überall bekannt ist, und in das philosophische Queckſilber, oder jenen höchst subtilen Theil der Metalle, worinnen der Geist der Quintessenz beschlossen ist. Die Bestandtheile des Queckſilbers sind schon §. 1. angegeben worden, seine wäßrige Natur, kan aus seiner Flüßigkeit, und dessen Trockenheit aus seiner Erde, wahrgenommen werden. Für sich allein kan es sich zu keinen festen Körper, ausgenommen durch Beitritt eines Schwefels determiniren. Dieses nimmt man in Zinnober wahr: weswegen man es mit Recht, Yle oder die gemeine Materie der Metalle, welche deren Samen in sich hat, nennen könnte. Die Entstehungsursache des Queckſilbers ist Gott, welcher es durch den Werkmeister der Natur, in den Hölen der Erde, als in seiner Werkstatt in Gestalt eines Wassers hervorbringen läßt, welches hernach mit der

schwef-

ſchweflichten und unterirrdiſchen Subſtanz vereiniget wird. Der Schwefel konſtituirt alſo deſſen Form.

§. 4.

Die Würkung des Queckſilbers liegt in deſſen metalliſchen Samen, aus welchem die Natur vollkommenere Metalle, als es würklich ſelbſt iſt, ausgebähren läßt, und die Kunſt gebähren kan.

Avicenna ſagt: Gott hat aus und mit ihm alle Mineralien erſchaffen, und iſt lüftiger Eigenſchaft, und flieht dem Feuer davon; wird es aber durch Kunſt gehörig bereitet und kan es das Feuer nur kurze Zeit aushalten; ſo würkt es Wunderdinge; es geht in die metalliſchen Körper ein, durchdringt ihr ganzes Weſen, und legt die Verbrennlichkeit ab, und wird endlich ſelbſt ein gäſſig u. im Feuer flüſſig, u. beſtändiges Metall. Es läßt ſich nicht mehr von dem mit ihm vermiſchten Körper ſcheiden, es liebt die Metalle u. iſt das Mittelwerkzeug zur Vereinigung ihrer Tinkturen. Da es mit ihnen gleicher Natur iſt; ſo hängt es ſich ihnen an, und herrſcht über das Feuer; wird aber nicht von ihm beherrſcht, ſondern befindet ſich wohl in ihm.

Philoſophiſcher Beweiß und Erläuterungsſtellen, über dieſes Kapitel.

Konſil. Solis und Lunä: Es giebt zwei Gattungen Queckſilber, eine iſt fix, die andere aber flüchtig im Feuer. Dieſe Eigenſchaft kan ihm aber mit einem Silber ſeiner Art benommen werden, welches jedoch ein groſſes Geheimniß iſt.

Borates. Wenn man das Queckſilber koaguliren will, muß es mit ſeines gleichen vermiſcht, und dann ſo lang gekocht werden, bis beides ein Waſſer ausmacht, welches wieder gekocht, und endlich koagulirt werden muß.

Comes Trev. Die Metalle ſind nichts anders, als koagulirtes Queckſilber. Sie ſind aber nicht unſerer Materie, ſo lang ſie ihren metalliſchen Form haben, und es iſt unmöglich, daß ſie zu unſerer Arbeit, zwei Formen zugleich haben können. Die metalliſche muß zuerſt zerbrochen werden.

Das zwanzigſte Kapitel.

Vom Salz.

§. 1.

Das Salz überhaupt iſt der Balſam der Erde, welches die Fäulniß aller Geſchöpfe hindert. Eigentlich iſt es ein Waſſer, das das Feuer durch ſeine Wärme trocknet, und in welchem das philoſoph. Feuer liegt, und hat dabei eine warme und trockne Natur.

Avicenna drückt ſich hierüber folgendermaßen aus: Ich ſage euch, das Salz iſt der Schwefel der Philoſophen, es iſt unſer Stein, unſer trockenes und kongelirtes Waſſer und unſere feurige und trockne, vermittelſt der Wärme, aus dem Waſſer ausgekochte, reine

reine Erde. Wie bekannt; so theilt man sie in verschiedene Klassen, als flüchtiges, saures, alkalisches Salz, welche drei besondere Arten, aber dennoch in allen Körpern der drei Naturreiche nach unendlich verschiedenem Verhältniß gefunden werden. Das Salz ist auch entweder natürlich oder künstlich. Das natürliche wird aus Salzquellen, oder aus Meerwasser, durch Feuer oder durch die Sonnenwärme gekocht, wie es beim Küchensalz geschieht, oder es wird, wie in Pohlen, aus der Erde gegraben. Auch nennt man das natürliche Salz dasienige, welches allen Kreaturen anerschaffen ist. Das künstliche Salz wird eingetheilt in das animalische, vegetabilische und mineralische, oder metallische. Das erste findet man in dem Blut und Urin der Thiere, das zweite in Vegetabilien und deren Theile, und das letzte in den Minern und Metallen, und jenes ist die Erde, in welcher das philosophische Feuer wohnt.

Aurora konsurgens sagt: Unser Salz ist die Tinktur, welche so lang aus dem Kalch der Metallen gezogen ist, bis das ganze Kompositum, seine Natur ab, und eine neue anlegt.

Rosar. sagt: Das Salz der Metalle ist der Stein der Weisen; denn unser Stein ist ein Wasser, das sich auf Gold und Silber kongeliret hat.

§. 2.

Bei den Philosophen erhält das mineralische Salz verschiedene Benennungen, als z. E. Adam, Arsenick, Vitriol, Blei, Saturn, Spiesglas, Sal-

miack, Körper, Erden, Miner, Kröte, Saife der Weisen ꝛc.

§. 3.

Wenn das Salz recht bearbeitet ist; so muß es keine Wässerigkeit und Fettigkeit mehr haben; im Grund ist es so ein Wasser, welches die Wärme des Feuers, in eine trockne Gestalt brachte. Es muß auch zur Bereitung des philosophischen Steins, aus einer Erde, oder Asche gezogen sein, weil Basil. Valent. sagt: wer keine Asche hat, kan auch kein Salz machen. Dem auch Senior mit den Worten beistimmt: Zuerst muß man Asche, alsdann Salz machen, aus welchen Salz hernach der Merkur der Weisen durch verschiedene Operationen bereitet wird.

§. 4.

Der Hauptbestandtheil des philosophischen Salzes, ist ein feuriger und verzehrender Geist, welcher durch die Destilation und Sublimation von seiner ihm haltenden Erde geschieden werden kan, und alsdann eine todte und leere Erde ist. Seine materiellen Bestandtheile sind demnach eine eigene Erde und ein salziges Wasser, und aus diesen zwei Theilen bestehen auch die gemeinen Salze.

§. 5.

Was das Küchensalz für Würkungen bei dem Genuß der Speisen hervorbringt, mögen uns die Aerzte weitläuftiger sagen. Es widersteht der Fäulniß in den Säften des menschlichen Körpers, und

besitzt

besizt zugleich eine auflösende Kraft in die Speisen, um sie leichter verdauen zu können. Nach der Verdauung befördert es auch das Auswerfen überflüßiger Materien durch Urin und Stuhlgang; denn der Urin ist nichts anders, als eine vom Salz der Natur, gesalzene Feuchtigkeit.

Joannes de Rupescis. sagt: Die Würkung des Salzes ist, daß es die Körper von seiner Unreinigkeit befreie, welches in einem doppelten Verstand genommen werden kan.

Im alten Testamente wurde es als ein nothwendiges Stück bei dem Speisopfer betrachtet, und Gott befahl ausdrücklich, alle dein Speißopfer sollst du salzen, und dein Speißopfer soll nimmer ohne Salz des Bundes deines Gottes sein. Denn in allen deinen Opfern sollst du Salz opfern. So findet man auch noch verschiedene andere jüdische Gebräuche erwehnt, wobei das Salz, bald als ein gutes, bald als ein böses Zeichen angewendet wurde. Sehr besonders und zum Nachdenken reizend, ist iene Stelle, welche der Evangelist Markus, aus dem Munde Jesu aufzeichnete, sie lautet also: Es muß alles mit Feuer gesalzen werden, und alles Opfer wird mit Salz gesalzet. Das Salz ist gut, so aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Habt Salz bei euch und habt Friede unter einander. Die Römer und andere Völker erzeigten ihm bei ihren Gastmahlen große Ehre, es durfte keine Mahlzeit gehalten werden, wenn nicht auch Salz auf der Tafel aufgesezt war.

§. 6.

Die Würkung der metallischen Salze besteht in der Aufnahme ihres Merkurs und Schwefels, denn der Geist ruht nicht eher, als bis er mit seinem Körper wieder vereinigt ist, von welchem er ausgezogen wurde. Geber sagt: Die durch die geheime Kunst zubereiteten Metallsalze, kongelieren den Merkur und figiren ihn in ein Gold oder Silber. Endlich geben sie allen Geschöpfen die Form ihres Körpers.

§. 7.

Wenn aber die salzigten Theile eines Salzes, durch eine Wäßrigkeit zu sehr auseinander gesezt sind; so ist es dadurch unwürksam gemacht. Gleiches geschiehet auch, wenn man seine Bestandtheile von einander theilt, da das salzige Wasser nicht mehr Salz ist; sondern Geist des Salzes genennt werden muß.

Konkordirende und Beweißstellen.

Avicenna. Wenn du reich werden willst; so bereite deine Salze zu reinem Wasser. Das Feuer verkehrt sie in Geist, und sind also die Anfänge deines Werks.

Joannes de Rupescis. Das Salz der Metalle ist der Stein der Weisen, und die Materie des Steins ist das Salz der Metalle, welches hernach in ein Wasser verwandelt werden muß. Dieses Salz wird nicht selten Erde, oder Schwefel der Weisen genennt. Rosar.

Rosar. Philos. Das Salz der Metalle ist der Stein der Weisen; denn unser Stein ist ein in Gold und Silber kongelierter Stein. Er widersteht dem Feuer, und wird in seinem ihm gleichartigen Wasser aufgelößt, woraus er zusammengesezt ist.

Ros. Philos. Wer die Geister und Körper verändern, und sie in eine andere Natur einführen will, muß sie vorher zur Natur der Salze zurück führen, alsdann können sie aufgelößt werden.

Grazian. Alle Körper kan man einäschern, aus dieser Asche ein Salz, aus dem Salz ein Wasser, aus dem Wasser einen Merkur, und aus dem Merkur durch verschiedene Bearbeitungen Gold machen.

Ros. Philos. Wer unser Salz und seine Zubereitungen kennt, kennt auch das verborgenste Geheimniß der alten Weisen, denke diesem allein nach! Denn im Salz allein liegt die ganze Kunst, und das Höchste und Heimlichste aller alten Philosophen.

Arnoldus. Wer das gießbare Salz und das unverbrennliche Oel besizt, der lobe Gott.

Hermes. Alle Salze, welche auch sein mögen, sind in unserer Kunst nicht zu gebrauchen, ausgenommen unser lunarisches Salz.

Aurora Konsurgens. Gleichwie ein alkalisches Salz aus lebendigem Kalch und Potasche, oder Weinstein, oder ein anderes Salz mit einer gehörigen Feuchtigkeit so lang aus einem Todenkopf gelaugt wird, bis man keine Salzigkeit mehr darinnen wahrnimmt,

nimmt, eben so wird unser Salz, als die Tinktur durch eine gehörige Feuchtigkeit und Putrefaktion so lang ausgelaugt, bis es seine alte Natur verlohren und eine neue angenommen hat.

Das ein und zwanzigste Kapitel.

Vom Schwefel.

§. 1.

Unter dem Wort Schwefel versteht man überhaupt dasienige Wesen, welches den Körpern Verbrennlichkeit, Konsistenz und Farbe giebt. Der metallische Schwefel der Philosophen ist ein reines Luft- und Feuerwasser, welches in den Körpern zum großen Steine verborgen liegt, und das Wasser und die Erde des philos. Merkurs zeitigt und kocht. Die Philosophen verstehen also nicht den gemeinen Schwefel, wenn sie vom Schwefel reden, da dieser dem Feuer nicht homogen ist, sondern vor ihm flieht. Es erhellt also hieraus, daß der Schwefel der Weisen unverbrennlich sei.

Korrekt. Fatuor. Der philosophische Schwefel ist ein einfaches, lebendiges, andere tode Körper lebendig machendes und zeitigendes Feuer, welche Zeitigungskraft er nach seiner vollkommenen Natur im Ueberfluß besizt.

Theophrast. sagt: Das Leben der Metalle besteht in einer verborgenen, erdigten Fettigkeit, welche ihren Ursprung vom Schwefel nimmt. Dieses kan an ihrer Flüßigkeit, Eisen und Queckſilber ausgenommen, wahrgenommen werden. Und Komes Trevisanus schreibt von ihm gleichfalls, daß er nichts anders, als ein reines Feuer, das heist, ein warmes und trocknes Wesen im Merkur sei, welches sich nicht von ihm, und seiner Substanz scheiden lasse.

§. 2.

Diesen Schwefel der Metalle, belegen die Philos. mit verschiedenen Namen, als die Seele, die Mittel der Natur, das Band der Elemente, das Ferment, die Essenz, der Saamen, der Drachenkopf, das philos. Gold, das Quintum esse, den Salmiak der Weisen, den rothen Ehemann, den Theriak, den Sohn des Feuers, den Salmander ꝛc.

§. 3.

Der Merkur und der Schwefel müssen aber nicht mit einander verwechselt werden; ersterer ist ein metallisches Wasser, oder ist die Materie der Metalle, welche er in sich enthält. Der Schwefel hingegen ist Luft und Feuer, welcher die Erde und das Wasser bis zu seiner Gleichförmigkeit, zeitigt und abkocht. Denn dieses ist überhaupt die Neigung der Körper, allezeit mit der ihnen ähnlichen vereinigt zu werden.

§. 4.

Der Schwefel ist zweierlei, entweder solcher, welcher

welcher noch in Körper sitzt, oder welcher davon geschieden ist. Ersterer ist noch von seinen Elementen eingeschlossen und wird in den Körpern der drei Naturreiche angetroffen. Der andere aber, wurde vermöge der Kunst, durch die Putrefakzion und Sublimazion, aus den elementirten Körpern herausgezogen. Der erste wurde der gemeine und der andere der philosoph. Schwefel genennt. Und dieser philosoph. Schwefel wird in vollkommenen Metallen angetroffen. Der metall. Schwefel ist zweierlei, entweder eine innerliche lebendige Substanz und ein warmer und trockener, aus der reinsten Trockenheit der Erde gebohrner Dunst, welcher sich mit gleichartigen Wesenheiten vermischen läßt. Der verbrennliche Schwefel ist aber ein unreines, stinkendes und verbrennliches Erdprodukt, welches die mit ihm vermischten Körper schwärzt, sie verbrennt und selbst verbrennet werden kan. Er entspringt auch nicht aus der Wesenheit oder Vollkommenheit des Merkurs. Diese übeln Eigenschaften, können ihm aber durch eine kunstmäßige Handanlegung, als Zufälligkeiten entnommen werden. Der metallische Schwefel ist auch entweder roth oder weiß, der rothe entstehet aus dem Gold, der weiße aus dem Silber. Die beiden unterscheiden sich von einander in Absicht der Digestion, Fixazion, und Fermentazion.

§. 5.

Ob man gleich im Stand ist, nach §. 4. den gemeinen Schwefel zu verbessern; so ist er doch nicht

geschickt

geschickt zum philos. Werk, auch in seiner verbesserten Gestalt. Er würde nicht in unser Magisterium eingehen, weil er nicht daraus entsprungen ist, und würde ihm immer Schaden zufügen. Denn, da er nicht mit Körpern vereinigt werden kan, und sein unreines Feuer so gar ihre Schmelzbarkeit verhindert; so erhellet daraus, nicht nur das vorhergesagte, sondern auch, daß er einen Ueberfluß an brennbaren Stoff und unreiner Erde habe.

§. 6.

Der philos. Schwefel muß die Eigenschaft haben, daß er auf eine kunstreiche Art, aus den metallischen Körpern gezogen werde; daß er einfaches Pulver sei, daß er äusserlich durch die Kalcinazion, als ein brennender Schwefel dergestalt geschieden wurde, daß nur sein innerlicher und substanzieller Schwefel geblieben sei, und daß er seinem Merkur anhange und sich mit ihm aufs genauste vermischen lasse.

§. 7.

Die Entstehungsursache des philos. Schwefels, ist ausser dem allmächtigen Gott, welcher ihn nicht dem Verderben unterworfen hat, die Fettigkeit der Erde, welche dem Merkur die Form giebt.

Hermes in sept. Capitulis sagt: Die Fettigkeit unserer Erde ist ein irrdisch und himmlischer Schwefel, und einer bedarf des andern. Diese Fettigkeit ist in den Metallen vergraben und verborgen, es muß aber der Himmel mit der Erde vereinigt werden.

§. 8.

§. 8.

Der Schwefel des Golds und des Silbers hat eine grosse Verwandschaft und Aehnlichkeit mit der himmlischen Sonne und dem Mond, welche, so wie iene den andern Planeten und Sternen, diese den übrigen Metallen ihr Licht mittheilen. Er hat auch eine grosse Verwandschaft mit seinem Merkur. Deßwegen sagt sogar Geber, Merkur und Schwefel ist beinahe eine Sache, und entstehen aus einer einzigen Sache.

§. 9.

Bei der Bereitung des Steins, vertritt er die Stelle des Ferments im Taige. Geber sagt daher: Der Schwefel ist das Koagulum ieder metallischen Milch, nemlich des Merkurs.

§. 10.

Ausserdem leistet er noch folgende Würkung, sein lebendiges Feuer, belebt, beleuchtet und stärkt die Körper. Sein substanzieller, innerer und eigentlich lebendiger Theil, ist gleichsam der fixe Geist, welcher von den Philosophen, Mars genennet wird, widersteht dem elementarischen Feuer, und kan durch das merkurialische Wasser, nicht wie die Erde aufgelöst; sondern nur geschieden werden, weil ein Feuer das andere nicht verzehren, sondern nur vergrössern und verstärken kan. In Gesellschaft des Merkurs erweckt er den toden Körper, welcher Leben verlangt. Daher erinnert Plato: Man soll die Seele mit seinem Körper vereinigen, aus welchem sie ihren Ursprung

sprung nahm. Dieser Schwefel vertheidigt auch seinen Merkur gegen das Verbrennen, macht ihn gerinnend, und giebt ihm eine Form.

Hortulanus sagt: Die Eigenschaft des Schwefels ist, den Merkur gerinnend zu machen, welchem Geber beistimmt, da er sagt: Die Kraft des nicht brennenden Schwefels, kongelirt den Merkur und tödet sich selbst. Er verbessert und meistert alle unvollkommene Metalle, und verzehret alle Krankheiten des menschlichen Körpers, wie Küchenfeuer das Holz verzehrt. Der brennende und erdigte Schwefel aber kann durch Auflösungen von den, mit ihm vermischten Körpern geschieden, und hernach verbrannt werden, weil er nicht mit seinem Merkur gehörig verbunden war.

§. 11.

Dieser gemeine Schwefel ist das Gegentheil von dem metallischen Schwefel. In der Alchimie leistet er beinahe keinen Nutzen, weil er nicht von dem Merkur, sondern von den Mineralien urständet, welche in ihren Geburtsörtern keine Fixazion erhalten haben. Sie sind also im Feuer flüchtig, trennen sich von ihren Körpern, verbrennen, werden schwarz und können auch verbrannt werden.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Richard Angl. Der Schwefel der Weisen, ist ein einfaches, lebendiges und andere tode Körper lebendigmachendes Feuer, welches den Mangel der

Natur ersetzt, da es die Zeitigung in der Gestalt des Schwefels selbst ist.

Das nemliche Gold und Silber, besitzt tingirende Strahlen, allein ihr Schwefel wird nicht in unvollkommenen Körpern gefunden.

Theoph. Paracels. Der Schwefel des Golds ist die erste Materie des Steins. Sie wird aus dem Gold und seiner Wurzel gezogen, und Schwefel der Weisen genannt. Man erhält auch dieses nemliche Subiekt aus dem philos. Merkur.

Arnold. Der Schwefel des Körpers giebt ihm einen göldischen Form, und seine Würkung ist, daß er den Merkur gerinnend mache, und mit ihm das Werk zur Vollständigkeit bringe. Seine Tinktur liegt in vollkommenen Körpern, aus welchen iene Schwefel erlangt werden können.

Skala. Der geheime Schwefel der Weisen, wird mit dem Merkur aus seinem Körper gezogen, und wird zur ersten Materie des Steins.

Avicenna u. Plato: In iedem Silber liegt ein weisser und in iedem Gold ein rother Schwefel. Man bereite also iene zwei Körper auf eine feine Weiße, damit man einen Schwefel und ein lebendiges Silber gleich dem, aus welchem sie unter der Erde zusammengesezt wurden, von ihnen erhalte; denn dieses sind leuchtende Körper, in welchen tingirende Strahlen liegen.

Korrect. Fatuor. Der Merkur macht nur einen Schwefel seines Geschlechts gerinnend.

Aurora konsurg. Dasjenige, was den Geist stärkt, fix, beständig und unverbrennlich macht, wird Schwefel der Weisen genannt: Daher sagt Senior, das fixe figirt das Flüchtige. Archelaus: Im Körper liegt der Geist. Dieses ist ein durchdringendes höchst feines Wesen, welches in dem Innersten des Leibes verborgen ist. Man kan also mit ihm nicht tingiren, wenn nicht sein Körper getödet und zermalmt, und dieses Wesen von ihm genommen würde.

Dardaris. Die Schwefel sind verborgene Geister der Körper. Werden sie für sich herausgezogen; so umfassen und verbinden sie sich mit einander.

Zenon. Der Geist tingirt und macht lebendig, und giebt dem Körper Kraft und Leben. Wenn man also nicht seinen Körper so lang aufschließt, um sein Fett herauszunehmen, und daraus einen feinen und unbegreiflichen Geist macht; so ist alle übrige Arbeit verlohren.

Klangor. Der Dunst des Merkurs ist eine feine, luftig und erdigte Materie, welche den Merkur gerinnend macht, da sie beide gleicher Natur sind.

Morienus und Aros. Unser Schwefel ist nicht der gemeine, sondern ein fixer, unverbrennlicher und der Natur des Merkurs ähnlicher Schwefel; denn wo der Merkur ist, da ist auch der Schwefel, und so wieder umgekehrt.

Laurent. Venet. Der Schwefel der Weisen wird in Gold und Silber gefunden, worein die weiße Natur ihre tingirenden Wurzeln gelegt hat.

Komes Trevis. Der Schwefel liegt nicht weit vom Merkur und ist auch nicht von ihm abgesondert. Er ist iene Wärme und Trockenheit, welche den Merkur wegen seiner Feuchtigkeit und Kälte nicht herrschen läßt.

Vometras. Im Körper wohnen zwei Schwefel, welche durch die geheime Kunst, ohne sie zu verbrennen, herausgezogen werden müssen. Wer dieses nicht versteht, versteht auch das übrige nicht.

Lilium. Man muß einen solchen Schwefel zusammenbringen, welcher die Schwärze wegnimmt, weiß und roth macht und figirt.

Pythagoras. Der durch die Auflösung und Sublimazion ausgezogene Merkur, wird weder in einen weißen, noch rothen Schwefel koagulirt und fix gemacht, noch ist ein Leben in ihm; wenn er nicht mit seinem gereinigten Körper verbunden wird, um einen ihm ähnlichen Körper zu zeugen.

Das zwei und zwanzigste Kapitel.

Vom Merkur.

§. 1.

Die Philosophen verstehen durch den Merkur die Wurzelfeuchtigkeit des Steins, welche das Kompositum auflößt, hernach wieder kongelirt, schwärzt, weißt, röthet und endlich vollkommen macht.

macht. Menaldus in Turba sagt: Der Merkur ist ein brennendes, tödendes und zerstöhrendes Feuer; Jemehr er einem Körper beigemischt und mit ihm gerieben wird, destomehr wird der Körper aufgelößt und verdünnet; nachher steigt aus ihm die Aethelia, welche nicht mehr vom Feuer fliegt.

§. 2.

Der Merkur hat bei den Philosophen verschiedene Namen; sie nennen ihn: Geist, Wasser, Queckssilber, Eßig, Menstruum, Gift, Nahrung, Milch, Drachenschwanz, Gummi, Feuerflammen, Brunnen, kriechender Drache, Alaun, Blut, in welchem die Seele gefunden wird ꝛc.

§. 3.

Dieser Merkur ist eigentlich seiner Würkung nach nicht einerlei, sondern zweierlei Art. Einer ist fix in der Luft und flieht das Flüchtige. Dieser hält den andern zurück, damit er nicht entfliehe. Der andere Merkur ist wieder von zweierlei Art, und zwar entweder ein feuriger, welcher Schwefel, und ein wäßriger, welcher Geist genennt wird.

§. 4.

Seine Bestandtheile sind eine weiße, höchst feine sulphurische Erde, mit einem eben so feinem Wasser so lange vermischt, bis beide eine einzige Substanz ausmachen, welche durch eine anhaltende Sublimazion, gereinigt, gekocht und verdickt wird. *)

* Viele Menschen stehen in dem Wahn, daß der Merkur der Weisen aus Metallen und Mineralien zu erlangen sei; allein,

§. 5.

Die Würkung dieses Merkurs breitet sich auf alle drei Naturreiche aus, und ohne ihm würde keines der kleinsten Geschöpfe bestehen können. Im mineralischen Reich giebt er den Samen der Metalle her, woraus die Metalle und die übrigen Mineralien natürlich oder künstlich gebohren werden. Will man also das letztere bewerkstelligen, so muß man den Samen der Metalle rein behalten haben. Avicenna sagt von ihm: Gott hat aus und mit ihm alle Mineralien erschaffen; er ist lüftig und feuerflüchtig; bringt aber wundernswürdige Würkungen hervor, wenn er diese letzte Eigenschaft abgelegt hat. Er geht in die Körper ein und durchdringt sie hernach, reinigt sie von aller Verbrennlichkeit und giebt ihnen Flüßigkeit. Er giebt der Tinktur ihre Röthe, und mit welchem Körper er vermischt ist, den verläßt er nicht. Den Metallen ist er sehr ergeben, hängt ihnen auf das innerste an, weil er selbst metallischer Natur ist, und vereinigt, als der Mittler, ihre Tinkturen. Das Feuer kan ihm

allein, da von diesem Subiekt gefodert wird, daß es zur Verrichtung des Steins, unspecifizirt gewesen sei; ein solcher Merkur sich aber bereits auf Metallen und Mineralien specificirt habe; so folgt hieraus, daß der specificirte Merkur überhaupt nicht tauglich sei. Der Merkur ist ein Wasser, welches aus einer rohen Miner entspringt, die von sich einen feuchten Dampf giebt, und sich in Gestalt eines Wassers setzt, weil sie von ihrem Schwefel noch nicht völlig übermeistert ist. Er ist der Thau des Himmels; aber nicht der gemeine Thau, sondern der, welcher aus einer viel höhern Region auf die Fettigkeit der Erde herunter träufelt.

ihm nicht schaden, er verschönert sich vielmehr in ihm, ruht in ihm, und hält alles das in sich, was wir zu unsern grossen Werk bedürfen.

§. 6.

Dieser Merkur hat den gemeinen und aus erschaffenen Körpern gezogenen Merkur zu seinem Gegensatz. Wer auf diesen schönen Flüchtling zu Erhaltung des grossen Universalsteins nur einiges Vertrauen setzt, der wird jämmerlich betrogen werden: Denn wer nicht weiß, was er suchen will, der weiß auch nicht was er finden wird.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Raimund. Unser Queckſilber ist nicht das gemeine, wird auch nicht über der Erde in den Wesenheiten der Geschöpfe des Naturreichs gefunden, sondern mit Hülfe des Verstandes und der Händearbeiten zu Stande gebracht. Seine Eigenschaft ist, daß er seinen Schwefel auflöse und weiß mache. Die Eigenschaft des Schwefels hingegen ist, daß er den Merkur koagulire und roth mache.

Elias Minorit. Diese Wissenschaft beruhet auf der Kenntniß des Queckſilbers; aber nicht dessen, das aus den Bergwerken gefördert oder in Apotheken verkauft wird, davon keine Art das Feuer aushalten kann.

Borates. Wenn man das Queckſilber koaguliren will; so mische man ihm, ein ihm gleichen Körper zu, koche sie hernach so lang, bis beide ein Wasser werden, und endlich noch so viel ein, daß sie gestehen.

Klangor. Die Materie des Steins wird Queckſilber genannt, und muß zur Natur einer höchſt feinen, klaren und weißen Wäßrigkeit gebracht werden. Es iſt die Thräne, in welcher der Geiſt der Quinteſſenz liegt und wird das Oel aller ausdehnbahren und flüſſigen Körper genennt. In der Chimie iſt er die Wurzel und Materie der Arbeit, welche metalliſche Früchte bringt.

Laurent. Venet. Unſer Queckſilber iſt lüftig, löſt unſern Körper auf, zieht ihm die Seele aus, trägt ſie mit ſich im Himmel, und vermehrt ſeine Kraft, durch Beiwürkung der Feuerwärme. Man nennt ihn Drachenſchwanz, weil die Erde ihr Waſſer, aus deren Schwanz, in ſich nimmt und eintrocknet.

Komes Treviſ. Nach dem Ausſpruch aller Philoſophen, iſt das Queckſilber unſere Materie, welches in Metallen liegt. Es iſt aber dieſes nicht unſere Materie, weil es eine metalliſche Form hat.

Vieres. Der Merkur iſt der ſauerſte Eßig, der das Gold in Geiſt verwandelt.

Geber. Die Subſtanz des Queckſilbers und ſeine Reinheit, iſt die Materie zum Stein. Man verſtehe aber nicht darunter das Queckſilber; ſondern nur einen Theil davon, welcher die niedrigen metalliſchen Körper erleuchtet, und ſie wider das Verbrennen vertheidiget.

Klangor: Der Geiſt und Körper des Merkurs, ſind erforderlich, die Wunder unſers Werks hervorzubringen.

zubringen. Die reine Röthe unsers Erztes, verwandelt die metallische Substanz des Merkurs in eine wundervolle Goldtinktur.

Rosar. Philos. Der Merkur für sich taugt nichts, wenn er nicht mit seinem verborgenen Körper getödet wurde; Dann aber ist er mächtig und lebt, ohne je zu verderben, und dieser Körper entsteht von der Natur des Goldes. Der nemliche: Das koagulirte und durch seine eigene Natur getödete Queckſilber, ist der Vater aller Wunder in unserm Meisterstück.

Parmen. Koagulirt das Queckſilber mit dem Körper der Magnesia, weil sie einander zugethan sind, wie das Eisen dem Magnet, die Erde dem Wasser, der Geist dem Körper und das Azoth dem Lothon.

Komes. Trevis. Unser Queckſilber entsteht aus unserm rothen Knecht. Die Materie des Steins ist aber nichts anders, als ein vereinigtes und fixes, aus einem fixen mineralischen Körper gezogenes Queckſilber, welches die nächste und erste Materie der Metalle ist.

Joannes Skopus. Die Materie der Medicin ist ein flüchtiger und koagulabrer, und ein sulphurischer, oder körperlicher Merkur.

Das drei und zwanzigste Kapitel.

Vom Körper.

§. 1.

Ein einfacher Körper überhaupt ist eine erdigte Substanz, welche wegen ihrer Feinheit, weder gesehn noch gefühlt werden kan, und welche dem Verderben unterworfen ist. Ein zusammengesetzter und lebendiger Körper aber hingegen besteht aus Körper, Seele und Geist, ohne welche drei zugleich gegenwärtigen Principien, kein lebendiger Körper sein kan.

Unser metallischer Körper ist aber ein metallisches Wesen, in welchem ein mineralischer Geist beschlossen ist. Zenon sagte: Daßienige nennt man den Körper, in welchem Gold liegt.

§. 2.

Diesen philos. Körper benennen die Weisen die Erde, das Erzt, das Blei, die Asche, den Kalch, die Magnesia, die Mutter, den Saturn, den Talk, das Salz, den Alaun, den Speichel des Monds, den Sand, den Leim, den Erdschleim ꝛc.

§. 3.

Unser vollkommener Körper besteht aus dreien scheidbaren Theilen, aus einem einfachen Körper,

Körper, Geist und Seele, welche, wenn sie alle dreie zusammengesezt sind, den Begriff eines vollkommenen Körpers ausmachen. Man nennt auch diese drei Theile: Salz, Schwefel und Merkur, welche, wenn sie auf eine philosophische Art von einander geschieden und alsdann gereinigt werden, durch die Zusammensetzung, einen neuen und edlern Form erhalten. Daß aber auch leblosscheinende Geschöpfe aus diesen dreien Theilen bestehen, kan man an iedem Stück Holz wahrnehmen, wenn solches verbrennt wird; denn das, was an ihm brennt, ist Schwefel, welcher in sich ein verbrennliches Oel hält; der davon gehende Rauch ist Merkur, oder ein luftiger Liquor; was aber zurück bleibt, ist Asche, aus welcher ein Salz gemacht werden kan, das dem Körper die Form giebt. Das Leben, und zwar das vollkommene Leben, besteht nun in einer gesetzmäßigen Harmonie derjenigen drei Theile, aus welchen das Individuum zusammengesezt ist. Wird nun eines davon aus seinem Centro verrückt; so ist das Individuum krank, und verläßt der Geist mit seiner von ihm untrennbaren Seele den Körper; so ist der leztere tod, und der Verwesung unterworfen.

§. 4.

Die drei Theile eines Individuums, wenn sie von einander geschieden sind, unterscheiden sich von einander folgender Gestalt: Die Erde ist ein toder, schwerer und unbeweglicher Körper. Seele

und

und Geist wohnten aber in ihm. Der Geist hat seinen unmittelbaren Ursprung von Gott, und wurde von ihm unsterblich erschaffen, weil er zur Ewigkeit bestimmt ist. Die Seele streuet aber die Kräfte des Geistes durch den ganzen Körper aus, und ist so zu sagen, der Unterbefehlshaber, welcher die Befehle des Geistes mit unendlich großer Geschwindigkeit, dem Körper zur Befolgung überbringt. *

§. 5.

Was den philos. Körper betrift, so muß er bei der Bearbeitung, in seine erste Materie, das ist im Merkur, woraus er koagulirt gewesen ist, zurückgeführt

* Vor einiger Zeit war einigen gemeinen Philosophen die Eintheilung der Bestandtheile der Geschöpfe, besonders des Menschen nicht mehr anständig, und reducirten die drei Bestandtheile, Leib, Seel und Geist auf zwei: nemlich auf Leib und Seele zurück. So widersinnig diese Eintheilung an und für sich selbst war; so hinderlich war sie, verschiedene Würkungen des menschlichen Verstandes zu erklären, und sie hatte selbst einen üblen Einfluß auf die vernünftigen Auslegungen einiger Stellen der heiligen Schrift. Wie wollte man z. E. ohne die Eintheilung in drei Principien, das Verbot Gottes an die Juden erklären; sie sollten kein Blut eines geschlachteten Thiers essen; denn seine Seele wäre in diesem Blut. Es wird also immer besser sein, die Eintheilung des Menschen nach der Lehre des Apostels beizubehalten, welcher sagt: Auf daß ihr behalten werden möget, samt Geist, Seele und Leib, um nicht zu Lächerlichkeiten Anlaß zu geben, und nicht die allgemeine Dreiheit der Principien in der allgemeinen Einheit der Körper zu läugnen.

führt werden; denn hierinnen liegt der Grund des ganzen Werks. Dieses kan aber nicht anders, als durch die Fäulniß und Auflösung geschehen, davon in dem praktischen Abschnitt dieses Buchs mehreres gelehrt werden soll. Archelaus in der Turba sagt: Man muß die dicken Körper von der Natur so lang zerreissen lassen, bis sie unkörperlich werden: denn sonst kan ihre feine Seele, und ihr noch weit feinerer Geist, welcher im Innersten derselben verborgen liegt, nicht erlangt werden. Gratianus giebt hiezu einen Fingerzeig mit folgenden Worten: Der Körper wird zu Geist gemacht, wenn die Erde im Wasser aufgelößt, das Wasser in Luft und die Luft in Feuer verkehrt wird. Auf diesem Weg kan nur der Körper zu Geist gemacht werden.

§. 6.

Die erste und formelle Entstehungsursache aller Körper ist Gott; die andere aber die Natur, welche iedoch nicht weiter würken kan, als sie dazu von dem selbstständigen Urheber angewiesen wurde. Die materielle Ursache der metallischen Körper besonders, ist ein feuchter und fetter Dunst, in welchem sie wieder verkehret werden müssen, wodurch sie dahin gebracht wurden, woraus sie ihren Ursprung nahmen.

§. 7.

Unser Körper hat eine genaue Verwandschaft mit dem Element der Erde, aus welchem er ausgieng, und von welchem er jernährt wurde; fer-

ner

ner auch mit einigen Metallen, als z. E. mit dem Saturn, Mars und Spiesglas ꝛc.

§. 8.

So bald ein Körper seine belebenden Theile verlohren hat, wird er nach dem Ausspruch der heiligen Schrift zu Erde, davon er genommen war. Die Würkungen eines belebten Körpers sind zu bekannt, als sie nur hier anzuführen.

§. 9.

Wenn der philos. Körper von seinen belebenden Theilen, und diese wieder von einander geschieden sind; so nimmt man an ihnen folgende Würkungen in einander wahr. Der Geist löst den Körper auf, und der Körper figirt den Geist. Dieses geschieht durch die Seele, als durch ein gemeinschaftliches Band, und so entsteht die Tinktur.

§. 10.

Ein lebendiger Körper hat zu seinem Feind den Tod und die Fäulniß. Dieser ist aber nöthig, wenn das Reine vom Unreinen geschieden werden soll.

Konkordirende Beweisstellen der Philosophen.

Rosar. Philos. Unser vollkommener Körper macht die Unvollkommenen durch unser Meisterstück, ohne Zuthuung einer andern Kraft vollkommen.

Skala. Es ist nöthig, daß die Kunst den Körper zu seinem Ursprung zurück führe.

Ludus Pueror. Der Körper muß mit den Geistern

stern vermischt werden, und nichts muß sie alsdann wieder von einander trennen können.

Albertus. Wenn nicht der Geist seinen Körper verlassen hat und in Himmel gestiegen ist; so wird man damit nichts ersprießliches ausrichten.

Morienus in Turba. Der unreine Körper muß rein und weiß gemacht werden; man muß in ihn einen Geist einsenken: denn außer dieser Arbeit wird nichts vollkommenes.

Hermes. Der aufgelößte Körper ist ein bleibendes Wasser, welches den Merkur zur immerwährenden Kongelazion bringt.

Hipokrat. Wer die Körper reinigen will, muß sie erst flüßig machen.

Rosar. Philos. Wer den Körper und Geist verändern und reinigen will, muß sie zu einer Salzwesenheit zu bringen wissen; alsdann mag man solche auflösen. Man wisse auch, daß die erste Materie kein gemeines Queckfilber, sondern ein schmieriger und fetter Dunst sei. Aus dieser Feuchtigkeit wird der mineralische Stein und aus dem schmierigten Wesen ein metallischer Körper gebohren.

Korrekt. Fatuor. Es könnte nicht Gold und Silber durch die Kunst entstehen, wenn nicht ihre Körper zur ersten Materie zurück gebracht würden; dieses geschieht aber nicht allein durch die Flüßigmachung, sondern durch die Auflösung des koagulirten Merkurs; da dann durch das Hinzumischen seines Geistes der Körper im Merkur umgebildet wird.

Rosar

Rosar. Philos. Wer das Gold so zu destruiren weiß, daß es nicht mehr Gold werden kan, der ist zum größten Geheimniß gelangt.

Joannes de Aquino. Wer die Destrukzion des Goldes nicht versteht, versteht auch seine Konstrukzion nach dem Gesetz der Natur nicht; denn es ist leichter, Gold zu machen, als zu destruiren. Ein Körper kan nicht in den andern, und kein Geist kan in den andern würken, weil kein Form für sich von dem andern, einen Eindruck annimmt, und ein Gleiches gegen sein Gleiches, sich weder leidend, noch thuend verhält.

Menaldus in Turba. Ein Körper kan sich nicht selbst tingiren, wenn nicht sein verborgener Geist offenbar gemacht werde. Wenn man aber den Körper mit der Luft stärkt, und von ihr das allersubtilste Wesen auszieht: so verändert sich dieses in die feinste und fürtreflichste Tinktur.

Skala. Der Körper ist grob, und der Geist fein, und kan also nicht leichtlich mit ihm vermischt werden, wenn nicht der Körper vom Geist so höchst fein gemacht wird, daß er dem Geist an Feinheit gleich komme; hernach kan aber eine solche Vermischung gemacht werden, daß sie das Feuer weder trenne, noch verbrenne, wenn sie auch seiner Würkung tausend Jahr ausgesezt wäre.

Avicenna. Körper, die unzertheilbar mit einander vereinigt werden sollen, müssen einfach sein; man

man muß sie daher durch ihr flüchtiges Wesen zur Flucht verführen, wo alsdann das höchste Flüchtige das höchste Fixe überwinden wird. Sie werden übervollkommen, und damit die unvollkommenen Metalle zur Vollkommenheit einführen.

Das vier und zwanzigste Kapitel.

Von der Seele.

§. 1.

Die metallische Seele ist die besaamende und zeugende Kraft, welche sich in allen Metallen, hauptsächlich aber in Gold und Silber aufhält. Wenn sie von dem Körper mit dem Geiste geschieden ist und mit andern Geistern durch die Digestion gestärkt wird; so ist sie ihrer Natur nach sehr mächtig, vollkommen und kan auf diesem Weg von dem Körper rein abgeschieden werden.

§. 2.

Sie unterscheidet sich vom Körper, daß sie sublimirt werden kan, welches sich im Gegentheil bei dem Körper verhält, indem der Körper eine tode und schwere Erde ist.

§. 3.

Nach den drei Naturreichen unterscheiden sich

auch die Seelen ihrer Geschöpfe. Bei den Menschen sizt sie vorzüglich im Blut, bei den Vegetabilien in allen ihren Theilen; der Wein hat aber eine ganz eigene edle Art in sich, bei den Mineralien trift man sie auch in vorzüglicher Güte und Menge in den zwei vornehmsten Metallen, dem Gold und Silber an. Und von diesen zweien metallischen Seelen soll nun in diesem Kapitel eigentlich die Rede sein.

§. 4.

Der mineralische Geist überhaupt, erhält bei den Philosophen verschiedene Namen; sie nennen ihn: Merkur, lebendiges Silber, Wasser, Himmel, Menstruum, Azoth, Quintessenz, Blut.

§. 5.

Die mineralische Seele ist zweierlei, die bereitende und tingirende. Die erste löst den Körper auf, und reinigt ihn von seinen Zufälligkeiten; die andere zieht ihm aber die Tinktur aus, womit sie nachher tingirt. Diese wird nachher Merkur der Weisen genennt, welcher seinen rothen, oder weißen Schwefel besizt, den er vollkommenen Körpern, durch die Sublimazion abgenommen hat.

§. 6.

Sie urständet gleichfalls von Gott, ist mit einem groben Körper umgeben; welcher aber, sammt seinem Geist, von den Philosophen durch die Putrefakzion und Sublimazion hergelockt werden kan. Die arabischen Astrologen, nennten sie: Elixir.

§. 7.

§. 7.

Das Geschäfte der Seele ist, daß sie die Kraft des Geistes durch den ganzen Körper führe.

§. 8.

Das Gegentheil der Seele, ist die Trennung von seinen zwei übrigen Theilen des lebenden Individuums, weil sie als eine einfache Wesenheit nicht würken, sondern in Ruhe bleiben müssen. Von seiner Verwandschaft mit dem Geist, wird in dem folgenden Kapitel gehandelt werden.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Tauledanus. Die Seele ist der Sitz und der Diener des Geistes: Geist und Körper als zwei Extreme werden durch dieses Band zusammengebunden; aber auch sogleich wieder von einander getrennt; so bald das Band weggenommen wurde. Dieses ist auch jener Liquor, welcher die Form und Materie des Steins verfeinert.

Hermes. Geist und Seele gehen nur in reine Körper ein.

Das fünf und zwanzigste Kapitel.

Vom Geist.

§. 1.

Der metallische Geist ist die Fettigkeit des Oels oder der Tinktur, welche alle Metalle lebendig macht, formt und tingirt.

Bernhard sagt: Die Philosophen haben den Geist und die Seele des Steins, Luft und Feuer benannt, weil diese beiden Elemente den Stein zeitigen und digeriren müssen.

§. 2.

Dieser Geist muß seinen, ihm homogenen Körper und Seele zur Wohnung haben.

Rosinus sagt: Jeder Körper, welcher seine ihm angemessenen belebenden Wesen findet, nimmt sie leicht zu sich, und wird mit ihnen leicht verbunden.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Rosar. Ein ieglicher Geist wird Merkur und ein ieglicher Merkur, wird Geist genennt; denn beide sind im Feuer unverzehrlich und einer flüchtigen Wesenheit: Man nennt auch den tingirenden Geist: Quintessenz, und eine hohe, wundervolle und durchdringende Kraft.

Klangor.

Klangor. Der Geist, das ist, das Wasser, erhält nur durch den, mit ihm verbundenen Körper eine solide Gestalt, welcher in ihm aufgelößt wird. Diese Körper, sind das Gerinnendmachende der Metallenmilch, und dieses Gerinnendmachende ist Gold oder Silber, das in dem Merkur selbst aufgelößt wurde.

Liber sept. Sigill. Der Geist des Merkurs geht in den Körper ein und zieht ihm die Seele aus. Der Geist kan mit dem Körper nicht anders, als durch die Seele verbunden werden, und dieser ist die Tinktur des Golds und der Philosophen.

Geber. In unserer Arbeit fliegt nichts vom Feuer davon, wenn das Gefäß nicht wohl verschlossen ist, als der Geist und die mit ihm verwandten Wesenheiten. Unser Stein ist ein stinkender Geist, ein lebendiges und trockenes Wasser, dem ein höchstfeiner Körper zugesezt wurde.

Senior. Der Geist wird in einen Körper, der Körper in einen Geist und der Geist wieder in einen Körper umgekehrt.

Phil. in Turba. Vereinige das Feuchte mit dem Trocknen; unter dem Feuchten verstehe aber einen flüßigen und von allem Schmuz gereinigten Geist und unter dem Trocknen einen reinen, kalcinirten und vollkommenen Körper.

Aristot. Geist und Körper vereinigen sich nicht mit einander, wenn sie nicht sehr rein waren und es

wird nicht ohne diese Vorsicht, weder ein geistlich-körperliches, noch ein körperlich-geistliches Wesen entstehen.

Bernh. Trev. Durch einen rohen Geist wird ein gekochter Geist, aus dem aufgelößten Körper geschieden, in dem man eine steinigte Oeligkeit und gummigtes Wesen findet, welches Seele genennt wird, die den Geist und Körper verbindet, die unzeitigen Metalle zeitigt, und die todten lebendig macht.

Der nemliche. Die Seele liegt im Geist vor der Wiedereindickung. Sie liegt vorher immer vor Augen; nach dieser Operazion verstecken sie sich in ihren Körper.

Hanuel. Der Geist ist eine durch die Seele aufgelößte Tinktur, und wird von ihr, wie die Farbe der Tücher, im Wasser gehalten, welches die Tinktur, im Tuch zurück läßt, indessen es durch die Austrocknung davon flog.

Consil. Solis et Lunæ. Wenn die Seele aus der Aschen gezogen wurde, muß alle terrestrische Unreinigkeit von ihr getrieben werden. Seele und Geist sind ihre Blumen. Es ist auch nöthig, daß der Körper im Wasser aufgelößt, dieser von seiner Seele getheilt, und wieder mit ihrem reinen Körper vereinigt werde; denn diese ists, und nicht der Körper, welche dem todten Körper Leben geben kan.

Das sechs und zwanzigste Kapitel.

Von der Sonne und dem Mond.

§. 1.

Orpheus der Platoniker nennt die Sonne das Licht und Auge der Welt. Einige nennten sie auch das Herz des Himmels und der Erde, weil sie allen Geschöpfen Wachsthum und Erhaltung mittheilt, und wie das menschliche Herz den übrigen Gliedern Blut und Leben mittheilt; so theile sie durch ihre Ausflüsse, allen Geschöpfen ein gleiches mit. Im Hermetischen Verstand ist sie Feuer, und der Mond, Geist, welche beide, von der Erde im Himmel steigen. Auch verstehen die Philosophen unter dem Namen Luna, nicht den Schwefel des Silbers oder das Silber selbst; sondern einen weiblichen Körper; oder sie wollen darunter ein Auflösemittel verstanden haben, welches die Tinktur des Golds, als den Samen zum Stein der Weisen in sich nimmt, durch welche Vermischung ein Sohn gezeugt wird, der seine Eltern an Stärke übertrift. Darauf zielet auch Hermes, wenn er sagt: Die Luna ist das Licht der Nacht; die Nacht aber die Mutter der Finsterniß. Sie empfängt ihr Licht von der Sonne und die Natur der Sonne beherrscht die ihrige.

§. 2.

Die Sonne ist zweierlei, himmlisch und irrdisch. Unter der letztern versteht man den zeitigen, vollkommenen und allgemeinen Merkur. Der Mond ist kalter und feuchter Natur, man verstehe dieses von den Himmels-Planeten, welcher, ob er gleich noch so weit von der Erde entfernt ist, einen grossen Einfluß auf unser Werk hat. Er ist gleichsam das Band, Mittel oder Kanal, die Würkungen der Sonne auf die Erde zu leiten. Dieses erhellet aus dem Ptolomäus, da er sagt: die Sonne erwärmt die Erde nicht, noch drückt sie ihre Kraft derselben ein, ausgenommen durch Hülfe des Monds, welcher, unter allen übrigen Gestirnen, das Licht der Sonne in sich nimmt, und es in der Nachtzeit in wäßriger Gestalt auf die Erde leitet. So wie sich dieses am Himmel verhält; so verhält sichs auch in unserm Werk, mit diesen beiden irrdischen Gestirnen.

Klangor sagt: Die philos. Sonne schaft die Tinktur durch Hülfe des Monds, welcher die Sonne verfeinert, alle Unreinigkeiten von ihr nimmt und sie geistig macht. Sie gießt ihr Licht in ihn, beider Lichter werden mit einander verbunden, der Mond wird in die aufgehende Sonne verwandelt, und die Sonne erhält dadurch eine durchdringende Kraft, und dieses ist die Tinktur.

§. 3.

Der Einfluß der himmlischen Gestirne auf die Erde, entsteht von der Harmonie, und von der

aus

anziehenden Kraft, womit alle Geschöpfe vom weisen Schöpfer versehen sind.

§. 4.

Da voraus gesetzet wird, daß die irrdische Sonne und der irrdische Mond, zur Bereitung des philos. Steins, rein und leuchtend sein müsse; so sieht man auch zugleich ein, worinnen ihre Untüchtigkeit bestehe. Die irrdische Sonne wird verdunkelt, wenn sie vor der Zeit mit dem Mond, und der Mond wird verdunkelt, wenn er mit der Venus vermischt war. Aus reinen Körpern können nur wieder reine gebohren werden; man prüfe also diese beiden Lichter vorher aufs genauste, ehe man sie einer weitern Behandlung aussetzen will.

Konkordirende Beweißstellen aus den Philosophen.

Anaxagoras. Die Sonne ist der brennende rothe Stein; die Materie aber, welche der Sonne, vermittelst dem Geist verbunden wird, stammt von der Natur des Mondes ab.

Hermes. Der Philosoph hat drei Gegenstände zur Betrachtung; nemlich Sonne, Mond, und Merkur; die Sonne aber und ihr Schatten, ist der Grund der ganzen Kunst.

Euklides. Das ganze Kunststück liegt im Bronnen der Sonne und des Monds. Denn wenn beide mit einander vereinigt sind, so besitzen sie eine Tinktur, die ins Unendliche tingirt.

Philos. in Turba. Ohne die irrdische Sonne wird das philos. Werk nicht zu Stande gebracht.

Geber. Das Licht der Sonnen erleuchtet alles, es erwärmt die Erde durch ihre Wärme, zeugt und nährt Steine, Pflanzen und Thiere und vertreibt die Finsterniſſen des Merkurs und aller andern finstern Körper.

Skala. Die Sonne tingirt nicht, wenn sie nicht vorher tingirt wurde; ohne Ferment bricht weder die Sonne noch der Mond hervor.

Hortulanus: Die Sonne zeugt eine Sonne, nemlich das philoſ. Gold, in ihrem dazu gehörigen Behältniß, das heiſt, im philoſ. Silber.

Vorax. Wenn die Sonne mit einer ihr gleichen Sonne zuſammengeſezt wird; ſo entſteht daraus der Merkur, welcher ein fruchtbares Reiß hervorbringt.

Richard Angl. Sonne und Mond beſitzen tingirende Strahlen; ihr Schwefel tingirt den Merkur. Dieſer wird aber nicht in unvollkommenen, gebrechlichen und kranken Körpern gefunden, weil ihr Schwefel ſtinkend und verbrennlich iſt. Sie tingiren alſo nicht, ſondern werden tingirt.

Eine andere Stelle. Sonne und Mond beſitzen das, was du ſucheſt, und außer dieſen hat es kein Ding in der ganzen Welt. Ein Gleiches zeugt ſeines Gleichen, und Gleichheit iſt der Freundſchaft Grund.

Alphidius. In der Materie unſers Steins liegt die Sonne oder ihre Wurzel, und deren Schatten, das iſt die Luna. Dieſes verſteht ſich aber nicht

von

von ihrer Form, sondern von ihrer Kraft und Würkung. Die gemeinen irrdischen Planeten sind tod und sichtbar; die philos. aber unsichtbar, wachsend und lebendig.

Das sieben und zwanzigste Kapitel.

Vom Licht.

§. 1.

Das Licht ist ein reiner Abglanz der ewigen Gottheit, welche feurige und sich schnell bewegende Materien allen Kreaturen mittheilt, sie durchdringt, belebt und zu ihrer Erhaltung beiträgt.

§. 2.

Die Philosophen nennen es das göttliche oder himmlische Licht, ingleichen auch das göttliche oder himmlische Feuer.

§. 3.

Man unterscheide aber das **göttliche Licht** von dem **Licht der Sonne**. Das erste ist das Leben selbst, wodurch wir leben, sind und bewegt werden. Das **Sonnenlicht** hingegen erleuchtet und erwärmt die Geschöpfe, und erleuchtet als ein Licht den Tag. Den **Unterscheid des Lichts und der Sonne** wird man am besten aus folgender Stelle des ersten B. Mosis V. 2 — 6. und 16 — 19. wahrnehmen können.

Und

Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser. Und Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht. Und Gott sahe, daß das Licht gut war. Da scheidete Gott das Licht von der Finsterniß. Und nennete das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. V. 16 — 19. Und Gott machte zwei große Lichter: Ein groß Licht, das den Tag regiere; und ein klein Licht, das die Nacht regiere; dazu auch Sterne. Und Gott sezte sie an die Veste des Himmels, daß sie schienen auf die Erde. Und den Tag und Nacht regiereten und scheideten Licht und Finsterniß. Und Gott sahe, daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

Die Würkungen des Lichts erzehlt Pet. Bonus Ferrar.: Die ersten sich bewegenden Uranfänge bei der Zeugung der Geschöpfe, entstehen vom Einfluß des Lichts. Dieses Licht ist aber in den Geschöpfen so tief verborgen und so vest verschlossen, daß es das größte Meisterstück in der Hermetik ist, solches von seinen Banden zu befreien. Die allgemeine Arznei ist daher eine Zusammenhäufung solcher feiner und feuriger Lichtstheile, welche alsdenn, ihrer Natur nach, keine andern, als große und wundervolle Würkungen hervorbringen. Was vom Allgemeinen gilt, gilt auch vom Besondern, und man sollte eigentlich keine Arznei aus den drei Reichen

der

der Natur, dem Kranken in der Qualität, als ein Genäßmittel reichen, wie sie die Natur hervorbringt. Die Ursache davon läßt sich leicht einsehen: Denn da die Lichtstheile in einer solchen Arznei theils sehr wenig, theils sehr versteckt und mit vielen untauglichen Hülsen umgeben sind; so folgt, daß der Kranke eine große Menge derselben als eine ihm ganz unnützliche Sache verschlucken muß, bis er die gehörige Menge der würkenden Lichtstheile zur Heilung seiner Krankheit im Körper bekommt, und diese können nicht einmal nach Verlangen würken, weil sie immer mit ihren umgebenden Hülsen verunreinigt sind, welche abzuscheiden und sich eigen zu machen der Archäus öfters schon zu schwach ist, und der Kranke das Leben verliehren muß. Wer den Einfluß der Lichtmaterie in die Pflanzen schön beschrieben lesen will, der schlage des Herrn von Gleichen Abhandlung von Entstehung, Bildung, Umbildung und Bestimmung des Erdkörpers nach.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Hali. Der im Finstern leuchtende, lichtvolle und rothe Schwefel, ist das helle Feuer, welches alle Gebrechlichkeiten heilt.

Alphidius. Ich schwöre dir, mein Sohn! zwei Lichter, ein männliches und ein weibliches umfassen sich einander, und aus diesen geht ein Licht aus, dem keines in der ganzen Welt gleich kommt.

Das

Das acht und zwanzigste Kapitel.

Vom Saamen.

§. 1.

Der Saamen ist eine feurige Kraft, welche zur Hervorbringung desienigen Geschöpfs seiner Art erforderlich ist. Diese Kraft senkte Gott bei der allgemeinen Welt-Schöpfung allen seinen Geschöpfen ein, durch das Machtwort: mehret euch und füllet die Erde! Der Saamen der Metalle und Mineralien aber, ist ein fettigter und feuchter Dunst, welcher die Naturen des merkurialischen Schwefels in sich hält; in den Erdgängen von der natürlichen Wärme stets empor getrieben, und von dem Einfluß der Gestirne, nachmals formiret wird.

§. 2.

Die geheime und göttliche Kunst lehret den Saamen aus dem vollkommenen metallischen Körper auszuziehen; ihn in die auf eine geheime Weise wohlzubereitete philos. Erde zu säen und seine gehörige Zeit in derselben zu bleiben, wodurch hernachmals die niedrigen Körper zur Natur der Hohen erhoben werden. In dem Brief der Sonne an den Mond: Ich bin einem Saamen ähnlich, welcher in eine reine und gute

Erde

Erde gesäet wurde, der, indem er aufgeht, grünt und wächst, endlich reife und häufige Früchte bringt, und dem Säemann einen großen Gewinnst abwirft.

§. 3.

Der Saame der Metalle ist eine höchst verborgene Sache, und niemand kan ohne göttliche Offenbarung, oder Anweisung eines weisen Meisters, zu der geheimen Wissenschaft gelangen, ihn zu erhalten.

§. 4.

Verschlossen ist er im Gold und Silber, im Feuer und in der Luft, und ist Geist und Seele. Hermes nennt ihn den Vater und die Mutter, weil beide, das philos. Gold und Silber mit einander verehlicht werden, um mächtige Kinder zu zeugen.

§. 5.

Zu deren Hervorbringung wird nun erfordert, daß der Saame in seine gehörige Erde geworfen werde, damit er faule und sterbe.

Paulus sagt: Es wird gesäet verweßlich, und wird auferstehen unverweßlich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft, es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Es wird auch von einem ieglichen Saamen erfordert, daß er mit dem gleichartiger Natur sei, das er zeugen soll. Es irren also diejenigen, welche zur künstlichen Me-

tall-

tallverwandlung, aus dem Gebiete des mineralischen Reichs schreiten. Einer andern Natur ist das Thierreich, einer andern Natur das Pflanzenreich, einer andern Natur das mineralische Reich. Ein iegliches zeugt seines Gleichen. Wie sehr irren also diejenigen, welche die erste, oder die zweite Materie zur Bereitung des Universalsteins im Blut, Schweis, Speichel, Urin, Stuhlgang, Honig, Wein, Thau, Regenwasser, Mineralien und Metallen suchen. Schon der Namen **Universalstein**, giebt deutlich zu erkennen, daß er aus dem Universum abstamme, höherer Geburt, als Gold sei, und daß die Materie dazu in keinem specificirten Körper wohne. *

§. 6.

Die **Principalursache** des Saamens ist Gott, welcher ein iedes Geschöpf damit beliehen hat, um sich fortpflanzen zu können. Die materielle Ursach aber sind die subtilen Materien der vier Elemente, die sich in einer ieden Saamenart befinden.

§. 7.

Die **Würkung** eines ieden Saamens ist die Hervorbringung seines Gleichen.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Korrekt. Fat. Wilst du die Tinktur der Weisen machen: so gehe zur Natur, ziehe ihr die metallische Kraft aus; denn sie enthält die besaamende Kraft in sich, und führt sie in den gereinigten Mer-

kur

* Man lese hierüber Sendivogs ersten Brief.

kur ein. Sie steckt auch im philos. Gold, wohin sie Gott eingeschlossen hat, und wird die himmlisch-elementarischmineralische Kraft und die Wurzel des Golds genennt.

Magia natural. Die Materie des Steins ist eine zeugende Kraft, welche Geister genennt werden. Im Gold und Silber sind sie vorzüglich verschlossen. Die Natur der Materie kan aber vollkommen und mächtig gemacht werden, wenn sie, nemlich diese Geister gehörig aus ihnen geschieden, und mit andern Geistern verbunden und figirt werden.

Mich. Skotus. Der Saamen des philosoph. Golds, muß in die geackerte und wohl zubereitete Erde gesäet werden.

Augurellus. Der Saamen liegt im Gold, obgleich tief verborgen; er muß doch, obgleich mit vieler Arbeit, von daher geholet werden.

Korrekt. Fat. Der Saamen ist Gold und Silber; er wird dir nach gehöriger Bearbeitung und durch Hülfe der Natur, tausend Früchte bringen. In diesen Körpern suche ihn; keine andere Sache in der Welt kann ihn dir gewähren.

Hermes. Ziehet den Schatten vom Strahl aus, welcher ihn umringt, und säet das Gold in die weißgeblätterte Erde. Dieses ist aber nicht gemeines Gold, sondern die Seele des Golds, welche das Gold der geblätterten Erde tingirt.

Joannes Teban. Das hauptsächlichste der Kunst wird mit seinen Bereitungsarten in den drei Wesenheiten, nemlich in Gold, Silber und Merkur angetroffen. In ersten beiden allein, findet man den weisen und rothen erforderlichen Schwefel; die weise Natur wieß sie zum Gehäus des Saamens an, und in ihnen liegen die tingirenden Strahlen. Der Stein des Merkurs enthält aber hernach alles, ins Enge zusammen gezogen, was man von ihm erwartet.

Thesaur. Philos. Du kanst in der Materie nicht irren; denn was der Mensch säet, das wird er erndten.

Maria. Säet das Gold der Weisen; aber nicht das gemeine, in die geblätterte Erde. Es wird grünen und wie ein Pflanzengewächs vermehret werden. Seine Auflösung geschicht im Wasser und seine Gerinnung im Feuer.

Hermes. Säet euer Gold in die weiße geblätterte Erde, welche durch die Kalcinazion feurig, subtil und lüftig gemacht wurde.

Das neun und zwanzigste Kapitel.

Von der Zeugung.

§. 1.

Die Zeugung ist die Hervorbringung einer Substanz, nach der Form, Eigenschaft und Kraft, einer ihm gleichwesentlichen Substanz, und geschicht durch den Zusammentritt einer männlichen und weiblichen Natur, davon die erste, die Materie, und die andere, die Form hergiebt.

§. 2.

Die Zeugung ist zweierlei. Eine natürliche und eine künstliche. Die erste oder natürliche wird durch die Natur, vermittelst des Saamens, der Sonne und des Regens verrichtet. Die Natur ist aber das Gesetz von Gott allen Geschöpfen eingeprägt, ihres Gleichen hervorzubringen, sich zu erhalten und wieder zu sterben. Auch gehöret dahin die eingepflanzte Liebe der Geschöpfe, gegen ihr Gezeugtes. Diese zeugende Kraft, wird in allen drei Reichen der Natur so lange fortdauern, als diese untermondliche Erde bestehen wird. Die künstliche Zeugung der Metalle, verrichtet der hermetische Scheidekünstler auf eine geheime und sehr verborgene Weise; aber doch ganz nach den Regeln, welche

die Natur bei der natürlichen Zeugung der Körper beobachtet. Dieses ist auch um so nöthiger, da ausser den angewandten Regeln der Natur, der vorgesteckte Zweck in der künstlichen Metallengebährung nicht erreicht wird.

§. 3.

Zu der Zeugung, welche auch bei der künstlichen Erzeugung der Metalle beobachtet werden muß, gehören folgende Erfordernisse, davon eines schon im vorigen §. erwehnt wurde. 1) Eine iede Zeugung kan mit keiner andern Natur, als der gleichartigen des Zeugers geschehen, noch auch ein anderes, als den zeugenden Theilen, das ist, dem Vater und Mutter gleichartiges Geschöpf davon erwartet werden. 2) Das Subiekt muß hierzu geschickt und tauglich sein; ohne das bildende Subiekt, kan der Mensch nichts hervorbringen, das heist, nichts zeugen. Seine Gränze ist die Form, aus einem natürlichen Subiekt in das andere zu überführen, und dieses heißt: philosophisch gezeugt. Ohne Subiekt und Form etwas hervorzubringen hat sich der Schöpfer allein vorbehalten, und dieses heißt nicht mehr zeugen; sondern etwas aus nichts schaffen. 3) Die Ordnung, in welcher die Zeugung der Metalle durch die Hand des Künstlers geschehen soll, muß aus der Schöpfung der Welt, und der dabei vom Schöpfer angewandten Ordnung abgenommen und nachgeahmt werden. Diese war nun folgende. Der höchste Baumeister schuf a) im Anfang die Materie aller Dinge; b)

dann

dann breitete er die Himmel aus, welche die Erde umfangen, und mit einer gewissen männlichen Kraft in sie würken. c) Nun schuf er die Erde selbst, welche ihre Einflüsse und Saamen, als deren Mutter aufnimmt, wenn die zwei grossen Lichter und die Gestirne durch deren Ausstrahlung die Himmel und die Erde mit guten Einflüssen versehen sind. d) Endlich geschah die Hervorbringung der Thiere und anderer Geschöpfe. e) Kam der Mensch, das gröste Meisterstück des Schöpfers aus seiner Hand.

§. 4.

Die Ursache der Zeugung in der Natur und des Saamens oder seine Kraft, welche die Quelle des Lebens ist, liegt selbst in Gott, in welchem wir, mit dem heiligen Paulus zu reden, leben, weben und sind. Alle Saamen sind aber mit einer gewissen wäßrig-geistigen Wärme durchdrungen, welche als deren Archäus zu betrachten ist. Die zweite Ursach der Zeugung ist die ausbildende Kraft der Gestirne, deren Subiekt oder Materie die untere Welt, vorzüglich aber die Erde zur Aufnahme der himmlischen Ausflüsse angewiesen ist.

Parmenides sagt: Die himmlischen Naturen vervielfältigen auf Befehl Gottes, die irrdischen Naturen. Die Ursache der Zeugung ist eine gewisse geistige Feuchtigkeit und Wärme, auch bei der künstlichen Metallenmachung. Diese beide Eigenschaften, in gehöriger Proporzion mit einander vermischt, verursachen eine Fäulung; die Fäulung, eine Auflö-

sung, die Auflösung eine Scheidung würkender und leidender Theile, davon hernach die würkende, die leidende, nach einer gewissen Proporzion auf einen natürl. Weg an sich ziehen, in welcher Proporzion, sie überaus herrlich und würksam sind. Sonach sieht man auch, daß diese Ursache der Zeugung in der Simpathie der würkenden und leidenden Theile ihren Grund habe; denn eine iede Zeugung in der Natur und Kunst geschieht nur mit gleichartigen Wesenheiten; denn die **Simpathie** ist eine Erhalterin der Geschöpfe, die **Antipathie** aber deren Zerstöhrung.

§. 5.

Der wahre Endzweck der Zeugung, ist die Hervorbringung eines vollkommenen Werks oder Geschöpfs, welchem ein vollkommener zeugender Theil vorausgesezt wird. Dennoch kann es aber geschehen, daß eine gute Substanz, böse und schädliche, und eine böse, gute und nützliche Wesenheiten hervorbringen kan. *

§. 6.

* Der Verstand dieser Worte ist eigentlich folgender: Gewisse Substanzen, welche als gut und vollkommen zur Zeugung des Steins genommen werden, entsprechen nicht dem Zweck des Arbeiters, und hingegen verworfene, unansehnliche und schlechtscheinende Materien, leisten, was nicht von ihnen zu erwarten war. Ja, man hat sogar Beispiele, daß Meister der Kunst ihr Meisterstück, zum zweiten oder drittenmal nicht mehr zu Stande bringen konnen; ob sie gleich die vollkommenste Erkenntniß der Materie, des Gefäßes und des Feuers hatten. Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

§. 6.

Ueberflüßige Wärme ohne Feuchtigkeit hindert die Zeugung; alles muß auch hier im gehörigen Maas und Gewicht sein. Doch davon auf einem andern Blatt!

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Aristot. Gleichwie es zwei Geister giebt, aus welchen die Natur, durch ihre Würkung, die Körper zeugt; also wird aus den nemlichen nähern Prinzipien, durch die Kunst das Elixir gezeugt. Diese Geister müssen aber verändert werden, einer muß die Natur der würkenden, oder die Form, und der andere die Natur des leidenden oder die Materie enthalten.

Arislaus. Ein Mann kan mit dem andern so wenig als eine Frau mit der andern zeugen; es gehört dazu ein männlicher und weiblicher Theil.

Raimund. Das kalcinirte oder durch unser Menstruum in ein Oel gebrachte Gold oder Silber, wird durch die Digestion zur Zeugung gereizt.

Turba. Die Mineralien werden aus dem Saamen und Menstruum erzeugt; die Art und Weise, wie dieses aber von den Philosophen bewerkstelliget wird, halten sie sehr geheim. Genug sie vermischen den männlichen Merkur mit dem weiblichen, säen ihn in den Acker der Natur, woraus ein Kind gezeugt wird, das seinen Eltern ähnlich ist.

Hermes. Wenn du nicht die Kunst verstehst, zu tödten, wieder zu gebähren, den Geist wieder zu beleben, ihn zu reinigen, und ein Licht auf ihn zu verbreiten; so verstehest du nichts.

Kalid. Die Zeugung wird mit der Zeugung zurück gehalten, und eine Zeugung wird mit der andern überwunden; dieses wird aber nicht erhalten, ausgenommen durch die Fäulniß.

Senior. Wisse, daß keine Zeugung ohne Verderbung geschehen könne; studire also in der Putrefaktion.

Praktischer Theil.

Das erste Kapitel.

Von der Reinigung des Körpers.

§. 1.

Die Reinigung des Körpers ist die Absonderung einer fremden Materie von dem metallischen Körper, damit er ganz rein und lauter werde.

§. 2.

Diese Reinigung muß an zweien Stücken verrichtet werden, nemlich an dem metallischen Körper und an der philosophischen Erde, davon in dem Kapitel von der Soluzion, mehreres gesagt werden soll. Da der Körper zweierlei Art, nemlich ein rother und ein weißer sei; so erhellt auch, daß der rothe und weiße Körper gereinigt werden müsse.

§. 3.

Die Reinigung des rothen Körpers, kan auf dreierlei Wegen verrichtet werden, entweder durch Spiesglas, oder durch die Cementazion, oder

durch die Quart. Der weiße Körper wird durch öfters Abtreiben auf der Kapelle mit Blei gereinigt; seine überflüßige Feuchtigkeit nimmt aber die Cementazion, vermittelst einiger Schwefel und Salze weg. Das Zeichen eines vollkommen hinreichend gereinigten weißen Körpers, ist, daß er durch die Cementazion nichts mehr an seinem Gewicht verliehre.

§. 4.

Die Ursache der Reinigung des Körpers, sind gewisse Salze und Schwefel, welche dazu gehörig bereitet sein müssen.

§. 5.

Die Würkung der Reinigung der Körper geschieht, damit sie bei der Bereitung des grossen Werks nichts verderben, und damit das Hinderniß desselben, nemlich ein verbrennlicher und verderbter Schwefel von ihnen geschaft werde. Man weiß ja, daß sowohl Gold, als Silber mit Kupfer versezt und verdorben sind; daß das Silber, viele überflüßige Feuchtigkeit, Kälte und Schwärze, und das Gold viel verbrennlichen Schwefel bei sich habe; welche aber, als Zufälligkeiten durch gebührende Mittel davon geschieden werden können.

§. 6.

Das Gegentheil dieser Reinigung der Körper, ist der Schmuz und der Ueberfluß, schwefligter, kalter und feuchter Theile, welche die Materie, zur Inziehung einer edlen Form hindert; denn ie edler die

die Materie ist, nach einer desto edlern Form verlangt sie, und eine desto bessere und mächtigere Würkung leistet sie.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Comes Trev. Der Arbeiter muß das Werk vorher reinigen, damit es hernach eine bessere Zeitigung erhalte.

Eine andere Stelle: Der unreine Merkur, muß einmal, oder öfters, durch Salze gereinigt werden, damit seine Schlacken und Unreinigkeit von ihm kommen.

Das zweite Kapitel.

Von der ersten und philosophischen Soluzion.

§. 1.

Die philosophische Soluzion ist die Zurückbringung des metall. Körpers in seine natürliche Bestandtheile und Uranfänge, oder in seine erste Materie. Die Skala definirt sie also. Die Soluzion ist die Zurückbringung des Körpers in einen mineralischen Stein, aus welchem er vor seiner Herausbringung aus den Minern zusammengesezt war; und Rosinus: Auflösen, heist zerbrechen und zertheilen, und dem Körper seine erste Natur geben, oder aus einer

einer endlichen Sache eine unendliche bringen; und Kalid: Die Soluzion ist die Theilung der Stücke, des zusammengesezten, wodurch es getödet wird. Richard giebt davon folgenden Begriff: Die Soluzion ist die Scheidung zweier sichtbaren Elemente, nemlich des Wassers und der Erde, in welchen die Luft und das Feuer verborgen liegen und welche bei der Geburt des Merkurs unter einander verbunden sind.

§. 2.

Diese Operazion benennen die Philosophen verschiedentlich, als Rarefakzion, Destrukzion, Digestion, Zeitigung der Elemente, Relaxazion, Separazion, Sublimazion ꝛc.

§. 3.

Ueberhaupt unterscheidet sich die Soluzion in dreierlei Art, nemlich in die gemeine, in die philosophische und in die verborgene, oder vielmehr göttliche. Die gemeine geschiehet durch allerlei scharfe Auflösungswasser. Sie ist dahero gewaltsam und zerstöhrt alle Uranfänge des Steins, welche von der Natur in den Minern verbunden werden. Der Kalch eines metallischen Körpers, welcher mit einem solchen Auflößwasser behandelt wurde, läßt sich daher leicht in seine vorige Gestalt zurück bringen. Bernhard sagt ganz deutlich, damit man verstehe, was die Philosophen für eine Soluzion in ihren Schriften meinen: daß das Gold und Silber in dergleichen Scheidewasser nicht aufgelößt, son-

sondern nur durch sie korrodirt und kalcinirt würde, daher könne man auch dergleichen Wasser nicht eigentlich Scheide- oder Auflößwasser, nach dem Sinn der Philosophen nennen. Es hat auch diese vermeinte Solazion in der hermetischen Kunst keinen Nutzen, außer, daß sie gewisse metallische Körper verkalchen.

§. 4.

Die philosophische Solution geht nach der Putrefakzion, vermittelst der Sublimazion vor, wodurch der philosophische Merkur mit der Seele von dem Körper getrennt wird. Raimund sagt von ihr: Gold und Silber werden mit Radikalwesenheiten ihres Geschlechts aufgelößt, und diese sind ein Wasser, das die Kraft besizt, ihre Unreinigkeiten zu verbrennen. Bernhard läßt sich davon also vernehmen: Die philosophische Solazion wird durch den philosophischen Merkur verrichtet. Die Körper, welche in ihm aufgelößt wurden, können nicht mehr von ihm geschieden werden. Eine Gattung nimmt dabei die andere an, und verbirgt sie; denn die Natur des Goldes und Silbers ist in dem Merkur verborgen, sie machen ihn gerinnend, aus dem Weichen ein Hartes, und aus dem Harten ein Weiches; iedoch mit Beibehaltung ihrer Gattung. In dieser ersten Solazion erhält der Stein zwei Theile, einen geistlichen und einen körperlichen, davon einer aus dem andern entspringt, und beide hernach wieder miteinander vereinigt werden müssen. Arnold sagt:

Ein

Ein Theil wird von andern regiert, und einer von andern verbessert. Einer ist männlich und der andere weiblich. Avicenna stimmt diesem bei, denn er sagt: Man wisse, daß unser Stein mittelst der Soluzion in zwei Theile, in den obern, welcher aufsteigt, und in den untern, welcher im Grund fix zurück bleibt, getheilt werde, und doch stimmen iene zwei Theile in der Kraft überein. Noch darf auch nicht die hieher gehörige Erläuterungsstelle aus der Korrekt. Fatuor. mit Stillschweigen übergangen werden, sie lautet also: Die Soluzion ist zweierlei, eine erste und eine zweite; durch die erste werden die Körper zurück behalten und aufgeschlossen, damit die Natur in die Natur des aufgeschlossenen Körpers eindringen könne, durch die andere aber, gehen die aufgelößten Körper in ein merkurialisches Wasser über; es geschieht durch die Putrefakzion des Körpers und des Geistes, in einer Feuchtigkeit, eine Scheidung der unter sich mit einander verbunden gewesenen Naturen, die nach ihrer Reinigung wieder miteinander verbunden werden müssen. Man verstehe aber diese Scheidung nicht von Körpern; sondern von Geistern. Man fange also auch vom Kopf an, bis zu den Füßen, das ist, bis zum Merkur herab zu steigen, und von da bis zum Kopf zurück zu steigen. Anders zu Werk zu gehen, ist ein vergebliches Unternehmen.

Die verborgene oder göttliche Soluzion wird durch den philosophischen Merkur bewerkstelligt; sie

ist

ist nicht gewaltsam, sondern geschieht nach Vorschrift der Natur, auf eine liebvolle Art.

§. 5.

Der Unterscheid zwischen der philosophischen und der verborgenen oder göttlichen Soluzion beruht darinnen, daß die Körper durch die erstere Materie, oder in die ersten Uranfänge der Natur zurück gebracht werden; durch die zweite hingegen, daß die Körper durch ihren Geist aufgelöst werden, wodurch sie in ein merkurialisches Wasser verwandelt werden können. Natur und Kunst stehen hier weit von einander ab; denn die Natur bedarf bei der Hervorbringung ihrer Werke keine Soluzion, da sie aus einfachen Wesenheiten, ihre Zusammensetzungen macht. Bei der Kunst verhält sichs aber just umgekehrt; denn sie muß, aus denen, von der Natur zusammengesezten Subiekten, wiederum erst einfache machen, wenn ihr Unternehmen gerathen soll; sie muß durch die Soluzion, die Trockenheit der Erde aufheben, welche sonst nicht im Feuer bestehen könnte, und eine gewisse Fettigkeit annehmen. Dieses geschieht, wenn sie öfters im Himmel und wieder zur Erde herabsteigt, und dieses so lang, bis sie eine unendliche mineralische Kraft erhält, welche die erste Materie genennt wird.

§. 6.

Wer diese Soluzion kennen will, muß sie in der allgemeinen Natur zu finden suchen. Die Philosophen halten sie außerordentlich geheim.

Wer

Wer einen Körper zum großen Werk solviren will, der putrefizire und digerire solchen öfters; erhalte die abgeschiedenen Theile durch sie nebst ihrer Blüte, Grüne und Wachsthum, und beobachte dabei ihr Gewicht in der Zusammensetzung, die Zeit ihrer Bereitung und den Feuersgrad zu ihrer Zeitigung. Ueberhaupt aber verstehe man auch die Zuschliessung des kompakten und versiegelten Körpers; doch davon an einem andern Ort.

§. 7.

Die Ursachen der philosophischen Soluzion, ist die Putrefakzion. Denn diese destruirt erst den Kalch des Metalls zu einer leichten Hauptauflösung desselben. Wie schwer aber das Gold aufzulösen sei, da es das temperirteste Metall ist, welches gleiche Theile von Wärme und Kälte, von Feuchtigkeit und Trockenheit besizt, wissen alle Chimisten. Diese gleiche Zusammensetzung der Theile in demselben, kan aber dadurch aufgehoben werden, daß zweien einander entgegenwürkenden Elementen, das Uebergewicht über die andern gegeben werde. Dieses erregt in dem Körper des Metalls eine Feindschaft, wodurch die Dissoluzion und Ertödung des Körpers erfolgt, auf welche die Reinigung seiner Bestandtheile unternommen werden kan. Die Würkung dieser Soluzion des Metalls ist die Destrukzion seiner ersten Form, und das Anziehen einer neuen. Dieses heißt alsdann: den Körper in seine erste Materie zurückbringen, um

um das Reine von dem Unreinen zu scheiden. Denn nach dieser Soluzion wird die Erde im Gefäße gereinigt. Alles, was die Natur in den Eingeweiden der Erde, an diesem Metall nicht vollkommen ausarbeiten konnte, das geschieht durch diese Reinigung, welche zugleich alles aufhebt, was der Tinktur zu ihrer Entwicklung im Weg stand. Ueberdieses leistet sie auch den Nutzen, durch sie den nemlichen Merkur und Schwefel über der Erde zu erhalten, aus welchem die Metalle, von der Hand der Natur unter der Erde zusammengesezt wurden. Sie bringt aber einen doppelten Merkur hervor; der eine ist flüchtig, der andere lebendig und fix, und einer hält den andern von der Flucht zurück. Daß diese Soluzion der Körper, deren Tod verursache, sagt schon der heilige Paulus in dem Wunsch: ich sehne mich aufgelößt und bei Christo zu sein.

§. 8.

Der Gegensatz eines aufgelößten metallischen Körpers, ist ein unaufgelößter, welcher zu unsern großen Werk nicht dienlich ist. Wer diese Auflösung recht versteht, wird in den Körpern die größten Wunder antreffen, und man kan mit diesem philosophischen Scheidemesser dem Zweifler zum Trotz beweisen, daß ieder Körper aus drei Hauptprincipien bestehe.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Joannes Prac. Alle Geschöpfe, also auch die Metalle entspringen aus einer Wurzel und Substanz,

sie unterscheiden sich nur in gewissen Zufälligkeiten, welche von ihnen geschieden werden kan, alsdenn zeigt sich aber auch die Wurzel, oder Grundsubstanz des Wesens, in Form eines grünen Salzes, und dieses ist das Gold der Weisen.

Virgilius singt: Ich habe den Ast des Golds unter einem schattigten Baum verborgen, worunter er das dunkelschwarze Salz verstanden haben will, welches die Philosophen den Saturn nennen. Er sezte auch mit gutem Vorbedacht das Wort: Ast, weil es von einem vegetabilischen Salze, Theil nimmt. Weil es nun aber sehr hart ist; so, daß es seine Kraft nicht zur Würkung bringen kan, so lang es in seinen Körper steckt; so muß es von diesen Banden loßgemacht werden. Würden aber hierzu widernatürliche Schlüssel gebraucht werden; so würde eine Verderbung der Grundfeuchtigkeit entstehen, und sonach wäre wieder der Zweck verfehlt.

Raimund. Löset die zwei grossen Lichter auf, und bringt sie zu ihrer ersten Materie zurück, aus welcher sie entstanden sind, ehe sie diese Körper wurden; hieraus wird das mineralische Wasser, oder unser Merkur entstehn.

Rosar. Man theile unsern Stein, in Leib, Seel und Geist. Die unfixen Theile werden von den fixen durch die Sublimazion empor gehoben. Die Erde kalcinirt und das Wasser sublimirt. Die Erde und das Wasser, werden dadurch gereinigt; das lezte vertheidigt das erste von dem Verbrennen, und das

erste

erste bindet das lezte, daß es nicht davon fliehe. Sind denn beide Theile hinlänglich gereinigt; so machen sie einen Körper aus, dessen Theile sich nicht mehr von einander trennen lassen.

Lux. Es ist nöthig, daß der Körper destruirt werde, damit seine verborgene Tinktur ausgezogen werden könne, welches geschicht, wenn der Körper zu seiner ersten Materie, das ist, zu seinem Merkur zurück geführet wurde. Dieser ist die Wurzel aller Metalle. Die Resoluzion erfodert aber seine gehörige Zeit; man übereile sich nicht damit; denn das Eilen stammt vom Teufel.

Isaak. Gott hat zwar in die zwei grossen vollkommenen irrdischen Lichter grosse Kräfte gelegt; wenn sie aber bis ans Ende der Welt in der Erde liegen bleiben; so würden sie dennoch keine höhere Vollkommenheit dadurch erlangen, als sie nach ihrer gewöhnlichen Zeugung zu besitzen pflegen. Der Künstler muß also da anfangen, wo die Natur aufgehört hat. Diese beide Lichter, welche natürlich vollkommen sind, muß man durch die Putrefakzion und Soluzion zu ihrem Ursprung zurückführen; diesen eine edlere Form geben, und sie zur Uebervollkommenheit bringen; alsdann aber aus ihnen eine Tinktur machen, welche die Natur nicht zu bereiten im Stande war, als sie sich noch in ihren Geburtsörtern befanden.

Das dritte Kapitel.

Von Reinigung der Erde und des Wassers.

§. 1.

Die Reinigung der philosophischen Erde und des Wassers besteht in der Separazion des geheimen Salzes von seinen Unreinigkeiten. Diese zwei sichtbaren Elemente müssen gereinigt werden, weil die Erde mit vieler Unreinigkeit versehen ist, welche ihre Materie in den Minern an sich gezogen, und mit sich koagulirt hat. Wird sie nun mit dieser Unreinigkeit verarbeitet; so hindert sie die Tinktur in der Projekzion, dem tingirt werden sollenden Metall niederer Ordnung, Farbe und Flüßigkeit zu geben. Die Reinigung des Wassers muß aber unternommen werden, damit es nicht eine Verflüchtigung der übrigen Bestandtheile des Steins, während der Projekzion verursache.

§. 2.

Diese Reinigung geschieht aber durch die vorhergehende Kalcinazion, Putrefakzion und Soluzion. Sind aber diese Operazionen nicht gehörig vollführt worden; so kan auch nicht eine gerechte Reinigung der philosophischen Erde unternommen werden.

§. 3.

§. 3.

Der vornehmste Endzweck der Reinigung bestehe darinnen, daß eine grössere Harmonie und Konkordanz der Körper, nemlich der Erde und des Wassers darauf erfolge; dieselben edler werden, und mithin auch eine edlere Würkung hervorbringen können. Das alte hermetische Weidsprüchlein:

Fleißige Reinigung
macht gute Vereinigung,

darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, weil es den zweiten Endzweck dieser Körperreinigung anzeigt.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Richard. Scheidet Wasser und Erde von einander, reinigt und säubert sie; so werdet ihr finden, daß sie sich nachher mehr lieben und an einander hängen, als da sie unrein waren.

Rosar. Philos. Der von der Natur erschaffene Stein, bedarf von der Natur keiner andern Bearbeitung, als daß aus ihm eine reine Erde geschieden, und das Unreine davon weggeworfen werde.

Skala. Die Erde der Körper muß nach der Ausziehung der Luft kalcinirt werden, damit sie von allen verbrennlichen Schwefeltheilen gereinigt werde.

Monach. Relat. Die Erde, welche man nach der Destillazion und Sublimazion zurück behält, ist Gold oder Silberpulver, dieses tränke mit unserm destillirten Wasser.

Avicenna. Das putreficirte und schmuzige Wesen, muß von seiner verderblichen Unreinigkeit, gereinigt werden; denn ihre Vollkommenheit, hängt von ihrer erhaltnen Reinigkeit ab.

Klangor. Das, was im Glas zurück bleibt, ist unser Salz oder Erde, von einer schwarzen Erde.

Avicenna. Der Geist und Körper muß vor der Vereinigung von allen überflüßigen Erdigkeiten und Feuchtigkeiten befreiet werden.

Raimund. Die feuchten Elemente, können nicht natürlicher Weise, mit den trockenen verbunden werden, wenn nicht ein ieder dergestalt gereinigt wurde, daß es die Natur einer Quintessenz an sich habe. Bei der Zusammenbindung der Elemente, nach dieser Reinigung, muß dann eine reine Substanz entstehen; denn die verbrennliche und verderbliche Schwefelichkeit, ist durch Hülfe der Kalcinazion davon geschieden und durch die Digestion verfeinert worden.

Kalid. Reinige und wasche die Erde und das Wasser von der Schwärze und Finsterniß, welche in der Bearbeitung über sie erscheint; mache diese Körper fein, so viel du nur kanst; alsdann mische unter sie, aufgeschloßne Seelen und reine Geister, so lange es dir gefällt.

Das vierte Kapitel.

Von der verborgnen Soluzion.

§. 1.

Die verborgene Soluzion in der hermetischen Werkstatt, ist das Werk der Natur, welche den Körper auflößt, ohne daß solches mit dem Gesicht wahrgenommen werden kan, und wobei der Künstler nichts zu thun im Stand ist. Man muß überhaupt dreierlei Scheidungen beobachten; die erste geschieht in der philosophischen Soluzion, wodurch der reine Körper, Geist und Seele mit einander abgeschieden werden; die andere geschieht in dieser verborgenen Soluzion, wodurch der Geist mit dem Körper abgeschieden wird; die dritte geschieht, wenn der Geist von der Seele und dem Körper abgeschieden ist, und dieses geht selbst in der Fixazion vor.

§. 2.

Bei dieser verborgenen Soluzion, müssen drei Stücke beobachtet werden. 1) Daß die Materie gereinigt, 2) daß der Körper kalcinirt und 3) daß der aufzulösende Kalch, mit dem Auflösewasser eingetränkt, und solches wieder vertrocknet werde; denn es mischt sich nichts vollkommen miteinander,

wenn nicht die Theile ein Wasser worden sind, und dieses ist die erste Materie des Steins.

§. 3.

Die würkende Ursach der Soluzion ist der allgemeine Merkur, welcher die verschlossenen Naturen auflößt und aufschließt, damit sie in ihrer Einfachheit, einander durchgehen, und die vollkommenen, ihre Kraft in die unvollkommenen gießen können, um alles vollkommen zu machen. Dieses bezeugt Bernhard mit folgenden Worten: Die Philosophen solviren mit ihrem Merkur, und die in ihm aufgelößten Körper können nicht mehr von ihm getrennt werden. Eine Gattung zieht die andere an und verdeckt sie; es liegt auch die Natur des Golds und Silbers im Merkur verborgen, und kongelirt ihn. Auch sagt Hermes, der Vater der Philosophen, der aufgelößte Körper ist ein bleibendes Wasser, welches den Merkur auf immer koagulirt. Aristoteles lehrt das nemliche in nachfolgender Stelle: Die Pflicht des Merkurs ist, den Körper geistig zu machen, und in seine Natur einzukleiden. Nimm also diesen lieben Bruder und verbinde ihn mit seiner weißen Schwester; reiche ihnen den Becher der Liebe zum Trinken so oft dar, bis sie sich berauscht haben, einander umarmen und darnach Söhne zeugen, die ihnen ähnlich sind; denn der Merkur kann nicht sterben, wenn er nicht mit seinem Bruder oder Schwester umgebracht wird. Ausserdem verursacht auch die Soluzion, daß der Körper das Wasser bei sich behalte.

Es

Es ist dieses um so nöthiger, da das Wasser, das Oel für den Verbrennen schützen muß, welches eigentlich die Tinktur enthält.

§. 4.

Die Würkungen dieser verborgenen Soluzion sind sehr verschieden. Sie leistet die Zerstöhrung des Körpers, und zieht ihm die Form aus; zerstreut aber nicht ihre Materien. Man bemerke aber auch dabei, daß unser Wasser keine andere Körper auflöse, auch nicht ernähre, als die ihm vollkommen gleich sind. Auch bewürkt sie die Wiederbelebung des toden metallischen Kalchs durch ihren Geist, und verursacht die Redukzion der Materie in dem mineralischen Stein, aus welchem sie von der Natur zusammengesezt waren. Endlich ist sie auch die Ursache der Reinigung und Weißmachung des Körpers durch den Geist. Die Philosophen verstehen auch unter dem Hauptwort: Soluzion, fast alle übrige Operazionen, welche von der ersten Verbindung der Körper bis zur vollkommenen Weise, und von da bis zur Röthe vorkommen. Die Turba sagt das nemliche. Unter der Soluzion sind alle Operazionen begriffen, welche bis zur Weise des Steins geschehen müssen. Nach dieser Erscheinung muß er wieder gekocht, kongelirt und solvirt werden; dann sezt man ihm das Ferment zu, und wiederholt die Soluzion so lang, bis der Stein Wachsflüßig wird. Es muß noch angemerkt werden, daß die Soluzion der Grund des ganzen philo-

sophischen Meisterstücks sei; sie ist der Schatz, welcher den Armen aus dem Staub hebt, und ihn Königen und Fürsten gleich stellt.

§. 5.

Das Gegentheil solcher geheim und philosophisch aufgeschlossenen Körper, sind die beschlossenen gemeinen metallischen Kalche.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Morien. Durch die Kunst wird das Gold mit dem Merkur der Philosophen aufgelößt, damit das Zeitige zum Unzeitigen komme, und diese Komposizion wird durch die Kunst gekocht und durch die Natur vollkommen gemacht.

Rosar. Wenn der Körper im Merkur aufgelößt wird; so wird er Blut oder Oel genannt. Dieses versteht sich auch nur von fixen Metallen.

Senior. Unser Feuer ist ein Wasser; wenn du weißt dem Feuer ein Feuer, und dem Merkur einen Merkur zu geben, weißt du genug.

Klangor. Nachdem der Stein von aller Unreinigkeit gereinigt ist, so stoß ihn zu Pulver, und löse ihn in unsern himmlischen Eßig auf, damit er ein sehr klares Wasser, gleich einem Brunnenwasser werde. Diese Soluzion ist aber unser Geheimniß.

Plato. Man muß bei der Soluzion in acht nehmen, daß die Körper nicht verbrennen. Man wasche sie so lange im Meerwasser ab, bis das ganze Salz süße, klar und tingirend werde.

Rai-

Raimund. Keine Sache scheidet die vesten Körper der Metalle von einander, und nichts verbindet die geschiedenen Theile wieder, als unser Menstruum, in welchem ein trocknes Feuer liegt. Das Metall muß daher mit diesem Menstruum aufgelößt, und ihm die Schwärze abgewaschen werden.

Eine andere Stelle. In unserm Menstruum wird das Gold aufgelößt, denn es ist ein Feuer, welches die Wärme der irrdischen Natur in sich hat, und das Gold mehr durchgeht, als das elementarische Feuer. Es resolvirt ohne Gewalt und Totaldestrukzion, und nährt, indem es auflößt.

Hali. Die Auflösung des Körpers und die Koagulazion des Geistes geht auf einmal vor, und eines kan nicht ohne das andere geschehen.

Turba. Nimm unser Erzt und koch es in gelindem Feuer mit Meerwasser.

Das fünfte Kapitel.

Von der ersten Putrefakzion.

§. 1.

Die Putrefakzion ist die Auseinandersetzung des Körpers, oder dessen Kalchs, damit die wäßrigen Theile von den irrdischen geschieden werden können. Sie ist zweierlei; die erste und die lezte.

lezte. Durch die erste wird der Kalch der Metalle, durch die lezte aber das Salz der Metalle destruirt. Diese heißt eigentlich die philosophische Putrefakzion, davon im nachfolgenden Kapitel ein mehreres gesagt werden soll.

§. 2.

Um diese Putrefakzion vornehmen zu können, muß die Reinigung und Kalzinazion des Körpers vorhergehen, und die Destillazion und Sublimazion darauf folgen. Um nun den Körper zu putreficiren, muß eine feuchte Wärme und eine gemäßigte Digestion dazu angewendet werden. Denn obgleich der Körper des Metalls bereits verkalcht wurde; so kan doch dieser Kalch weder philosophisch solvirt, noch sublimirt werden, wenn er nicht vorher noch besser konfringirt und destruirt wurde, welches durch Feuchtigkeit und Trockenheit geschehen muß. Es ist auch nöthig, daß diese Destrukzion durch Feuchtigkeit und Trockenheit geschehe. Eben so nöthig ists, daß der Kalch nach der Kalcinazion und vor der Putrefakzion wohl reverberirt werde, worauf die Putrefakzion leichter und besser von statten geht. Die Reverberazion geschieht aber, wenn dem Kalch, Salmiak zugesezt, oder er mit gemeinem Queckſilber amalgamirt, und etwas gestoßener Schwefel hinzugethan wird, worauf die Reverberazion in einem verschlossenen Gefäß unternommen werden muß. Man bemerke auch, daß

die

die Putrefakzion in wohl verschlossenen Gefäßen geschehe, sonst werden die Geister davon fliehen.

§. 3.

Feuchtigkeit und Würme und ein dazu gekommenes Korrosif sind die **Ursachen dieser Putrefakzion.** Die Wärme reizt zur Auflösung; die Feuchtigkeit löst auf, und das Korrosif zermalmt die Härte des Kalches. Auf diese Weise wird dem Körper eine neue Form angezogen; denn die neue Form könnte nicht ohne Wegnahme der alten bestehen.

§. 4.

Die Würkungen dieser Putrefakzion sind folgende. Sie befördern die Separazion des Geistes vom Körper, nemlich die Destillazion, Soluzion und Sublimazion. **Avicenna** sagt: Die Putrefakzion muß geschehen, um den Geist vom Körper zu trennen. Diese Trennung verrichtet die Luft, und dieses heißt **Sublimazion.**

§. 5.

Das Gegentheil der putreficirten Körper sind die verschlossenen, wie sie von der Natur gelassen wurden. In dieser Gestalt können sie nicht putreficirt werden. Man kalcinire also den Körper vorher, um ihn einigermaßen aufzuschließen; so kann er desto leichter putreficirt werden. Denn die Zerstöhrung des einen ist die Geburt des andern.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Aur. Kons. Alles, was philosophisch zerstöhrt wird

wird, zieht die alte Form aus, und eine neue an.

Phiton. Die Putrefakzion geschieht durch eine feuchte Wärme, wodurch ein ieder Theil des Körpers von dem andern geschieden wird. Man hebe einen ieden besonders auf, und reinige ihn zur vorhabenden Zusammensetzung.

Morienus. Es kann nichts gebohren werden, oder wachsen, das nicht vorher in Fäulniß übergangen war.

Das sechste Kapitel.

Von der lezten oder philosophischen Putrefakzion.

§. 1.

Die philosophische Putrefakzion ist die Erlösung des metallischen Salzes, durch seinen eigenen Merkur; oder das Trockene mit seinem Feuchten, und so wieder im Gegentheil. Im Grund ist sie die Mischung des Wassers und der Erde, mit dem Wasser, bis sie einen Körper ausmachen.

§. 2.

Diese Putrefakzion hat drei Gattungen, nemlich die Koniunkzion, Abluizion und Fixazion.

zion. In der ersten Gattung verbinden sich Erde und Wasser miteinander; in der zweiten wird die Materie von ihren innerlichen Ueberflüßigkeiten gereinigt, und in der dritten, wird sie in eine geistige und fixe Erde gekehret.

§. 3.

Hierzu wird 1) die Radikalfeuchtigkeit der Materie und 2) das verborgene und reine Salz erfordert, welches durch die Wurzelfeuchtigkeit aus dem Körper ausgezogen wurde. Dabei muß man aber auch verstehen, 1) die gehörige Vermischung dieser beiden Stücke, und 2) die beständige Abwaschung des Salzes, mit seiner Wurzelfeuchtigkeit.

§. 4.

Die Ursach dieser Putrefakzion, ist Feuchtigkeit und Wärme. Hieher gehört die Stelle des Rosar. Philos. Die Natur des Goldes, welche in unserm Scheidewasser putreficirte, übertrift alle Naturen. Die Erde des Körpers muß daher durch sein eigenes Blut zerbrochen und zerfressen werden.

§. 5.

Die Zeichen dieser Putrefakzion, sind die erscheinenden Farben. Die Schwärze ist der Anfang der Putrefakzion und Vermischung der Materie; diese geht alsdenn durch alle Farben bis zur Weiße. Wie nun aber die würkende Wärme in die Feuchtigkeit eine Schwärze verursacht; al-

so

so verursacht sie auch die weiße Farbe, wenn sie in die Trockenheit würkt. Diese weiße Farbe ist das Zeichen der Wiedergebährung der Materie, unter welcher die Röthe verborgen liegt, welche wieder das Zeichen der vollkommenen Vereinigung ist.

§. 6.

Diese Putrefakzion bringt verschiedene Würkungen hervor; Sie zieht der Erde, ihre erste Form aus, und eine neue geistige an. Dadurch zieht aber der Geist und die Seele aus dem Körper, und schwebt über den Wassern. Sie erweckt auch eine neue Zeugung; sie vervielfältigt die besamende Kraft der Materie, und reizt sie an, Früchte hervorzubringen. Es wurde schon vor erinnert, daß in dem Zeitpunkt dieser Operazion, verschiedene Farben zu entstehen pflegen. Erscheinen diese nicht; so ist es ein Zeichen, daß das Wasser mit der Erde nicht recht vertrocknet wurde.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Arthetus. Das gläserne Gefäß darf nicht bewegt werden, so lang als die verschlossene feuchte Materie fault und schwarz wurde.

Konf. Sol. et Lunä. Der Glanz des Saturns, oder die Sonnenschwärze, wenn sie in die Luft steigt, das ist, wenn sie in einem Dunst aufgelößt wird, erscheint finster; aber zu eben dieser Zeit, wird der Sohn der Weisen gebohren, wenn aus der Schwärze ein weisser Bodensatz hervorkommt; so lang sie aber noch schwarz ist; erhält sie den Namen: Magnesia.

Gradil.

Gradil. Wenn die Materie mit den Subiekten unserer Kunst vermischt und gekocht ist; so wird man sie schwarz finden, und dieses ist das Blei der Weisen.

Ein unbekannter Philos. Ich stand auf einen Berg, und sah Gold; es war aber schwarz.

Rogenius Pac. Unsere Materie wird in der Putrefakzion schwarz, in dieser Schwärze liegt die weiße und rothe Farbe verborgen.

Arnoldus. Eine iede Farbe, die nach der Schwärze erscheint, muß dem Künstler angenehm sein. Reisse also dem Raben das Haupt ab; so wird daraus eine weisse Taube entstehen, und aus dieser hernach der Phönix hervorgehen.

Skala. Die Schwärze ist die Farbe des Todes; die Weiße der Wiedergeburt und Halbkochung des Trocknen; die Röthe ist aber das Zeichen der vollkommen geschehenen Digestion.

Monach. Die Materie soll nach der Koniunkzion ein gelindes Feuer erhalten, bis die Schwärze des Steins auf seiner Oberfläche hervorkommt, welche von den Philosophen: der schwarze Rock genennt wird. Sie wird diesen wieder verliehren, nachdem sie ihn ohngefehr vierzig Tage getragen hatte, denn so lange dauert das Zeichen der vollkommnen Putrefakzion und Resoluzion.

Das siebende Kapitel.

Von der Destillazion.

§. 1.

Die Destillazion ist die Scheidung der überflüßigen und verderblichen wäßrigen Feuchtigkeit von seinem Körper.

§. 2.

Die Philosophen benennen sie auch die Scheidung, die Theilung, Auflösung, Sublimazion ꝛc. Sie ist zweierlei; die erste und die lezte. Die erstere geschieht, wenn die überflüßige Feuchtigkeit von der Erde selbst geschieden wird, welche Scheidung durch den Künstler verrichtet werden kann. Die lezte Destillazion, ereignet sich aber in der philosophischen Putrefaktion, und wird nicht vom Künstler sondern von der Natur unternommen.

§. 3.

Die Destillazion unterscheidet sich von der Sublimazion dadurch, daß durch die erstere, die Wäßrigkeit von der Erde geschieden, und diese geht der Sublimazion vor. Durch die Sublimazion hingegen, wird der Geist von seinem Körper separirt.

§. 4.

§. 4.

Man muß bei dieser Operazion mit dem Feuersgrad sehr vorsichtig sein, damit sich der Körper nicht verglaße, oder mit dem Geist in die Höhe gehoben werde. Man muß auch suchen, die Seele mit dem Geist zugleich zu erheben, und ihre Trennung zu verhindern.

§. 5.

Ihre Würkung, es versteht sich von der ersten Destillazion, besteht in einer Abscheidung der Wäßrigkeit von der Erde; die lezte hingegen scheidet die Elemente, das Wasser wird hell, die Erde weiß, die Luft fein, und das Feuer roth.

§. 6.

Ein ganzer, nicht kalcinirter und unputrificirter metallischer Körper, kan dieser Operazion nicht unterworfen werden.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Klangor. Man muß die Destillazion so anstellen, damit nicht das Element der Erde in der Destillazion über den Helm gehe. Man destillirt nur allein den überflüßigen Merkur von ihr ab, welcher nicht in den Körper eingebracht werden konnte. Was nun unten im Glas zurückbleibt, ist unser Salz, oder unsere schwarze Erde, die man den Drachen nennt, der seinen Schweif frißt. Das übergegangene Wasser ist dieser Schweif; tränkt man nun den Drachen in

diesem Wasser ein, und vertrocknet solches Kunstgemäß; so heist dieses: der Drache habe seinen Schweif gefressen.

Morienus. Man destillire mit einem sanften Feuersgrad, und zwar mit dem zweiten Grad, damit nicht der Körper wieder eine harte Masse werde.

Rhasis. Man muß die Natur des verborgenen Steins, und seine Destillazion, allerdings genau kennen. Ohne diese Kenntniß rathe ich von der ganzen Sache abzustehen. Der geringste Fehler zieht viele grosse Fehler nach sich.

Klangor. Reinige die Materie durch die Destillazion zuerst mit sanftem Feuer; verstärke dieses mäßig und destillire den Merkur hierüber, welcher die Seele des Goldes oder Silbers bei sich trägt; wende aber niemals hiezu ein starkes Feuer an, damit nicht die Erde zugleich übersteige.

Das achte Kapitel.

Von der ersten Sublimazion.

§. 1.

Die Weisen verbinden mit dem Wort: Sublimazion verschiedene Begriffe, davon folgende eine Probe sein mögen. Sie ist die Reduk-

Redukzion eines Geschöpfs zu seinen Principien. Sie ist die Erhebung der geistigen Theile der Materie von ihren fixen Theilen. Sie ist das Abwaschen des Körpers, bis keine Seele mehr in ihm bleibt, und dieses heist, den Körper von seinem Unreinigkeiten befreien. Sie ist nicht allein die Erhebung dieser geistigen Theile, sondern auch eine Verfeinerung derselben, und hat daher verschiedene Namen; als Elevazion, Kalcinazion, Destillazion, Incerazion, Resoluzion, Abluizion und Exaltazion.

§. 2.

Diese Operazion theilt sich in die erste und in die lezte. Durch die erste wird der natürliche, einfache, metallische Körper in seine erste natürlichen Principien zerlegt. Von der zweiten handelt das folgende Kapitel.

§. 3.

In dieser ersten Sublimazion werden die geistigen Theile allein erhoben, und die körperlichen bleiben im Grund des Gefässes zurück. Avicenna sagt: Alles, was geistig ist, steigt in die Höhe; das Dicke aber bleibt im Grunde liegen, und dieses wegen der natürlichen Beschaffenheit beider Wesenheiten.

§. 4.

Die vorhergehende Putrefakzion eines Körpers verursacht, daß die erste Sublimazion an ihnen

verrichtet werden kan; denn durch sie können die verborgenen Naturen aller Geschöpfe, welche unter einander verbunden waren, entdeckt werden. Avicenna sagt das nemliche, und lehrt, daß der Stein durch diese Operazion in zwei Theile getheilt werden könne.

§. 5.

Die Würkung dieser ersten Sublimazion besteht also in der Auflösung der Theile des Steins, und in der Scheidung des Reinen vom Unreinen, des Geistes vom Körper, des Flüchtigen von seinem Fixen, und der Erde vom Luft und Feuer. Der Körper kan dadurch verfeinert, und der Geist in ihn eingeführet werden, wodurch zugleich die Quintessenz von den elementarischen Unreinigkeiten befreiet wird. Sie hat auch einen großen Bezug auf das ganze Werk, und bereitet und formt die Materie des Steins zur Dauerhaftigkeit und Vollkommenheit. Diese formirende Seele giebt zugleich die färbende Kraft der unvollkommenen Metalle her, welche in einer reinen unverbrennlichen Oeligkeit besteht, die da, durch den Geist aus dem Körper gezogen werden muß.

§. 6.

Wenn diese Sublimazion der Materie nicht gehörig von statten gehen will; so ist in der Kalcinazion oder Putrefakzion gefehlt, und das Metall war noch nicht gehörig aufgeschlossen,

und

und kan daher weder philosophisch solvirt, noch destillirt, mithin auch nicht sublimirt werden.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Lux Lucens. Die Sublimazion ist nicht nur die Aufhebung der geistigen Theile, sondern auch die Verfeinerung und Abscheidung des Fixen vom Flüchtigen.

Klangor. Sublimiret den Merkur, weil er die Seele des Geldes und Silbers bei sich hat. Das, was im Glaße zurück bleibt, ist unser Salz, oder unsere schwarze und flüßige Erde.

Arnold. Aus dem Meer steigen Wolken, und der Regen fällt auf die Erde.

Monachus. Den putreficirten Kalch setze in den Sublimirofen auf Asche; setze einen Helm darauf und gieb anfangs ein langsames, alsdann so lang ein stärkeres Feuer, als das Wasser über den Helm steigt. Die kalcinirte Erde bleibt im Grund des Gefäßes.

Pruthenus. Nach geschehener Putrefakzion stelle deine Materie so lang in den Sublimir- und Destillirofen, bis keine Feuchtigkeit mehr erhoben werden kan; alsdann hast du den Merkur der Philosophen. Was nun in der Höhe des Gefäßes gefunden wird, ist ihr Schwefel, und was im Grund des Glaßes liegt, ist ihre Erde.

Morien. Man wisse, daß der weiße Rauch der Geist oder die Seele der aufgelößten Körper sei, und für-

fürwahr, wäre dieser nicht gewesen; so würde auch kein chimisches Gold existiren.

Das neunte Kapitel.

Von der lezten Sublimazion.

§. 1.

Die lezte Sublimazion ist die Erhebung der nicht fixen Theile mit den fixen.

Kalid sagt: Wenn du nicht den Körper so lange sublimirst, bis er gänzlich zu Wasser wird; so wird er auch nicht die flüchtigen Seelen binden.

§. 2.

Diese lezte Sublimazion begreift mehrere Operazionen, welche mehr durch den Verstand, als durch das Gesicht begriffen werden können, als da sind: die Putrefakzion, Resoluzion, Destillazion, Abluzion, Kalcinazion, Albifikazion, Citrinazion, Rubifikazion, und Fixazion, welche als so viele Gattungen eines Geschlechts anzusehen sind, und in einem Feuersgrad und einem Gefäß geschehen müssen; Davon iedoch iede Gattung, ihre Ordnung, Kraft und Würksamkeit erhält. Denn wenn die Materie nach der Koniunkzion in ihr Gefäß gesezt und verschlossen wird, und alsdann die Wärme der

philo-

philosophischen Sonne fühlt; so wird die Materie in Wasser aufgelößt, welche durch die Luft in Himmel steigt, und wieder von da auf die Erde zurück kommt; wobei zugleich der übrige Körper nach und nach in ein Wasser aufgelößt wird. Daher sagt man: daß die Sublimazion und Destillazion zu gleicher Zeit zu geschehen pflege. Wenn nun das Wasser einige Zeit also sublimirt und destillirt wurde, und die Materie verzehrt und in Kalch oder Erde verwandelt wurde, dabei auch die Wärme eine Schwärze in die Feuchtigkeit verursacht; so nennt man dieses die Putrefakzion. Uebrigens, wenn die schwarze Erde durch das Wasser, nach und nach abgewaschen, und die schwarze Farbe sammt dem heßlichen Gestank dadurch von ihr genommen wurde; so nennt man dieses: die Reinigung der Erde. Wird diese nach und nach mehr vertrocknet, so heißt diese Operazion: die Einäscherung, und wenn die Erde gänzlich vertrocknet ist, die Pulverisazion, Kongulazion und Fixazion. Wenn nun vollends die Materie, eine längere Zeit hindurch digerirt wurde; so heist dieses: den Körper weiß machen und so kalciniren. Hat er diese vollkommene weiße Farbe erlangt; so halte man mit dem nämlichen Feuersgrad an, damit die Röthe erscheine, welche die Vollendung des Werks ist.

§. 3.

Diese lezte Sublimazion, wird deswegen vorgenommen, damit der Körper durch sein

Wasser gänzlich destruirt und die Erde mit seinem Wasser öfters eingetränkt und ausgetrocknet werde.

§. 4.

Die würkende Ursach in dieser Operazion, ist der Geist des Merkurs; denn das Flüchtige verursacht die Sublimazion des Fixen; Würde aber der Körper nicht mit dem Merkur sublimirt werden; so würde er auch nicht verfeinert und in eine geistige Wesenheit versezt werden können. Senior sagt deswegen: Es steigt der obere Rauch zum untern, und es empfängt ein Rauch von dem Rauch. Ja er führt selbst die Seele zu dem Körper zurück, und macht ihn, nach seinem Tod wieder lebendig. Ferner wird durch diese Operazion der Körper geistig und Geist und Merkur körperlich gemacht, und nun werden die Schwefel, vom Schwefel und die Feuchtigkeit von der Feuchtigkeit erhalten. Hierzu muß ein sehr gelindes und anhaltendes Feuer angewandt werden, soll anders die Operazion einen glücklichen Ausgang haben.

§. 5.

Ausser der Würkung dieser Sublimazion, daß durch sie der Geist mit dem Körper, und der Körper mit dem Geist vereinigt, wie auch durch ihn, in Wasser verwandelt werde, hat sie noch folgende Würkung. Es wird die Materie dadurch in eine weiße geblätterte Erde verwandelt, welche mit Recht

den

den Namen: Merkur der Philosophen, oder Schwefel der Natur verdient. Diese Erde ist nach dieser Sublimazion hinlänglich zubereitet, die Seele oder das Ferment, aufzunehmen. Der metallische Körper wird dadurch, und durch keinen Merkur in das Wesen verwandelt, was er im Anfang seiner Zeugung war; der vestverschlossene Körper wird aufgeschlossen, der Stein wird in seiner Substanz, Macht, Kraft und Farbe verfeinert, und daraus iene höchst kostbare Medicin verfertigt, welche allen Geschöpfen neues Leben giebt.

§. 6.

Wenn aber die Putrefakzion zu schwach und unvollkommen war; so wird diese lezte Sublimazion nicht gerathen, und es kan nichts ersprießliches, von der ganzen Sache gehoft werden.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Alphidius. Das Blei der Weisen: Adrop genannt, muß in das philosophische Gefäß so lang zur Sublimazion gesezt werden, bis es vollkommen gereinigt ist.

Turba. Verbinde die Erde mit Wasser, setze sie in das Balneum, und resolvire die Materie in ein milchichtes Wasser; dieses ist der Eßig der Weisen; alsdann sublimire sie, wiederhole es, wie sich dieses gebührt; so wird sich der Geist mit der Erde vereinigt haben.

Arnold. Es ist nöthig, die Körper in die Natur der

der Geister zu bringen, damit diese mit jenen, und jene mit diesen sublimirt werden können.

Hali. Nimm das, was im Grund des Gefäßes niedersteigt; wasche es mit warmen Feuer, bis es seine Schwärze und Dicke verliehrt, und seine überflüßigen Feuchtigkeiten davon fliehen. Hieraus entsteht nun ein weißer Kalch, in welchem nicht der geringste Schmuz sein darf; dann ist auch die Erde zur Aufnahme der Seele geschickt und bereitet.

Rosinus. Bringet den Körper zur Weiße; sublimirt ihn so lange, bis der Geist von ihm ausgehe, der in ihm steckt, und der Vogel, oder die Asche des Hermes genennt wird.

Das zehnte Kapitel.

Von der Kalcinazion des Körpers.

§. 1.

Die Kalcinazion ist die Zerstäubung und Einäscherung des ganzen kompakten metallischen Körpers.

§. 2.

Man theilt sie in zwei Theile, in die gemeine und philosophische. Die erste geht allzeit der Putrefakzion vor, und geschieht auf eine gemeine Art, durch

durch starke Wasser und Cementazionen, durch scharfe Salze, oder durch Schwefel, welcher den Körper eines soliden Metalls veräschert. Die philosophische hingegen, wird durch Sublimazionen unternommen, wenn nemlich das Wasser in die Höhe steigt, und die Erde im Grund des Gefäßes kalcinirt zurück bleibt, welche hernach ein Salz hervorbringt, aus welchem der Merkur entspringt. Daher sagt das Buch: Aurora Kons. Die Kalcinazion ist der Anfang der Generazion. Sie begreift drei Stücke in sich. Das erste ist, die Abziehung der Feuchtigkeit der Erde, oder die Einäscherung derselben. Das andere erstreckt sich auf den zurückgebliebenen Kalch, und ist die Extrakzion der Quintessenz, durch die Imbibizion und Sublimazion, und das dritte ist, was in der Fixazion selbst vorgeht, wo wiederum alles in eine Feuer beständige und fixe Erde verzehrt wird.

§. 3.

Die Ursach dieser gemeinen Kalcinazion des metallischen Körpers liegt in der korodirenden Kraft der Schwefel und Salze, ingleichen in der Amalgamazion desselben, mit gemeinem Queckſilber, welches Amalgama öfters sublimirt wurde, und leztlich auch, an einer, eine Zeitlang ununterbrochenen Reverberazion, durch Flammfeuer.

§. 4.

Die Würkung der Kalcinazion ist das Zerbrechen u. die Abscheidung, der durch die Gerinnung ver-

ursachten Härte. Es verliehren auch alle Körper durch die kalcinirten Salze, ihre verderbliche Feuchtigkeiten, und nehmen eine dauerhaftere und beständige Feuchtigkeit an, weil die metallische Erde zu dieser Annahme, durch die Kalcinazion geschickt gemacht, und die verderbende Feuchtigkeit hingegen, aus ihr getrieben wurde, indem kein Körper eine neue Form annehmen kan, ohne die alte abzulegen. Das Kalcinirfeuer führt auch die Natur des Feuers ein, und macht sie geschickt, sich leichter aufzulösen.

§. 5.

Das Gegentheil kalcinirter metallischer Körper, sind compakte und verschlossene, aus welchen ihre verborgene Kraft nicht gebracht werden kan. Daher sagt Arnold: Es kan kein Uebergang von einem Ende zum andern, als durch ein Medium sein, und das, was schlecht war, kan nicht anders, als durch die Korrupzion besser werden, da die Zeugung des einen, die Zerstöhrung des andern voraussezt.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Rosarius. Die Kalcinazion der Körper geschieht durch scharfe Wasser, oder durch Salze und Schwefel. Besser ists aber, wenn die Kalcinazion durch die Amalgemazion mit dem Merkur geschieht. Ein ieder Körper muß für sich kalcinirt, alsdenn abgewaschen und getrocknet werden. Mit den Geistern geht dieses aber nicht an, wenn sie nicht vorher fix gemacht worden sind.

Skala.

Skala. Gold und Silber müssen im ersten Wasser philosophisch kalcinirt werden, um ihre Körper schwammigt und subtil zu machen, damit das zweite Wasser besser eingreiffen, und die Erde in ein Wundersalz erheben könne.

Das eilfte Kapitel.

Von der philosophischen Kalcinazion.

§. 1.

Die philosophische Kalcinazion ist zwar auch eine Zerstäubung des metallischen Kalchs, wodurch ihm seine Irrdischkeit und überflüßige und verderbliche Feuchtigkeit weggeschaffet wird, damit nachher das verborgene Salz, mittelst einer schicklichen Feuchtigkeit ausgezogen werden kan. Sie geschieht aber, wenn das Wasser aufsteigt und die Erde in dem Grund des Gefäßes zurück bleibt. Man merke hiebei einen Unterschied zwischen Kalch und Asche der Metalle. Der Kalch behält noch seine fettige Feuchtigkeit, mithin auch seine metallische Flüßigkeit, wodurch er in einen metallischen Körper reducirt werden kan. Aus diesem kan kein trinkbares Metall gemacht werden. Bei der Asche verhält sich gerade das Gegentheil, wenn sie auf eine philosophische Art bereitet wurde. Sie läßt sich leicht verglasen, und mittelst einer schicklichen Extrakzion

traktzion in das philosophische Salz verwandeln. Auch diese Kalcinazion ist zweierlei Art. In der ersten bleibt zwar die Feuchtigkeit bei dem Körper, wovon das Metall seine Flüßigkeit hat; allein die verderbare Feuchtigkeit wird durch sie dennoch ausgezogen, und eine neue feurige Feuchtigkeit, deren Vater das Gold ist, in sie hinein gearbeitet. Die andere besteht in der Scheidung der zurück gebliebenen elementarischen Asche, dessen Mutter das Silber ist, und unterscheiden sich beide darinnen, daß die erste philosophische Kalcinazion, die wäßrige und verbrennliche Feuchtigkeit; die andere hingegen die erdigen Theile wegnimmt.

§. 2.

Die Ursach dieser Kalcinazion ist zweierlei; einmal ist sie die Putrefaktzion, und das andere mal die philosophische Sublimazion. Denn sie geschieht gewisser maßen durch die Putrefaktzion mit seinem eigenen Wasser. Eine andere Ursach dieser Operazion ist der Eßig oder philosophische Merkur, wodurch die Erde des Körpers dergestalt geöfnet und verfeinert werden kan, daß sie dem zweiten Wasser desto lieber einen Ingreß verstattet; sich leichter mit der Asche des Körpers vermischt, und mit ihm in ein Wasser übergeht.

§. 3.

Diese Operazion muß angestellt werden, damit die im Grund des Gefäßes zurück bleibende kal-

cinirte Erde ein Salz hergebe, woraus der Merkur, und aus dem Merkur die Tinktur und Medicin gemacht werden soll. Dieses verlangte Salz der Natur kan nur durch diese Operazion aus der Asche gehoben, und gereinigt werden. Ferner ist sie nöthig, damit die Härte des metallischen Kalchs mehr zermalmt, zu Asche gebracht, getödet und ihm die lezten terrestrischen Theile abgenommen werden können. Geschieht dieses, wie es soll, und wird ihm eine feurige Natur eingedrückt; so wird diese Asche, die philosophische Soluzion desto leichter zu lassen; denn da der Körper ein höchst einfaches Pulver wird; so kan ihm der Merkur desto leichter anhängen, ihn schneller zu Wasser auflösen, und sich mit ihm aufs genaueste vermischen.

§. 4.

Diese Operazion wird aber nicht gerathen, wenn nicht Wasser und Feuer, oder Seele und Geist, gänzlich von seiner Erde geschieden wurde; denn man kann alsdann die Erde nicht zur philosophischen Asche bringen, weil diese von aller Wäßrigkeit und Fettigkeit befreit sein muß, welches hier unterlassen worden wäre.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Geber. Durch die Salze der Metalle, und durch Kunstgriffe wird der Merkur auf Gold und Silber figirt; im Gegentheil transmutirt er die metallischen Körper, wie er selbst transmutirt wird, und die Kalcinazion der Metalle ist der leichtere Weg zu Gold und Silber.

Klangor. Ein iedes fixe Salz wird aus kalcinirten Wesenheiten gezogen; aber unser Salz, welches die Tinktur ist, wird durch die Putrefakzion aus dem Kalch der Metalle so lang gezogen, bis das ganze Kompositum seine Natur aus, und ein anderes anzieht.

Braceskus. Die harte Rinde des Metalls verursacht, daß seine Radikalsubstanz ihre Kräfte nicht anwenden kan; sie muß daher durch die Kalcinazion und Soluzion zerbrochen werden. Man wende aber dazu nicht widernatürliche Mittel an, sondern solche, welche die erdigten Zufälligkeiten auflösen und von dem Körper removiren.

Das zwölfte Kapitel.

Von dem Ferment.

§. 1.

Fermentiren heißt im philosophischen Verstande, den Geist und den Körper durch die Seele vereinigen, oder der nassen Materie das Trockene, nemlich den Schwefel des Metalls geben, daß sie flüßig und güßig werde. Im Gold und Silber, welche die Tinktur geben, wodurch unser Merkur gefarbt wird, liegt dieses Ferment. Kochet deswegen, sagt ein gewisser Philosoph: euer Erzt, in seiner Wurzelfeuchtigkeit,

tigkeit, bis seine verborgene Natur, offenbar werde. Hermes stimmt diesem bei, da er sagt: Es kan kein Ferment etwas ausrichten; das nicht mit der Materie gleichartig sei, das sie fermentiren soll. Raimund sagt aber noch deutlicher: daß das Gold und Silber, das Ferment des Steins sei, weil in diesen Körpern, die tingirenden Strahlen lägen, wodurch der Merkur der Philosophen, gefärbt und erleuchtet wird.

§. 2.

Dieses Ferment ist zweierlei. Es giebt ein weißes und ein rothes. Das Weiße ist der Schwefel des Silbers, und das rothe der Schwefel des Goldes. Ob nun gleich Geber das nemliche gesteht, so setzt er doch die Anmerkung hinzu, daß beide in der Fermentazion, von einander abgehen. Er versteht darunter aber nicht, daß man bei dem einen oder andern Metall, eine andere Fermentazionsmethode anwenden müste; sondern will damit nur so viel sagen, daß von dem weißen Ferment keine Tinktur auf roth, und so wieder im Gegentheil zu erwarten wäre.

§. 3.

Die Nothwendigkeit der Fermentazion ist sehr groß, indem sie, den abgestorbenen Körper das Leben wiedergiebt, um ohne Aufhören leben zu können. Geber sagt: das Gold, als das kostbarste aller Metalle, verbindet den Geist mit dem Körper, durch seine verborgene Kraft und Macht, und ohne dieses würde der Stein, so wenig bestehen

hen können, als der thierische Körper ohne Seele würksam ist.

§. 4.

Seine **Würkungsart**, kommt beinahe, mit der Materie überein, welche die Milch gerinnend macht, indem sie die Substanz derselben in eine dicke Masse zusammenzieht und die wäßrigen Theile fahren läßt.

§. 5.

Die **Würkung des Ferments** besteht in einer Umkehrung der Materie des Steins, in seine eigene Natur. **Hermes** sagt davon: Es reiniget die Materie, schützt sie wider das Verbrennen, hält die Tinktur, vertheidigt sie gegen die Flucht, verbindet und figirt alles, und endet die ganze Zubereitung.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Ros. Philos. Gold und Silber sind das Ferment des bleibenden Wassers und Geistes im Merkur, und durch sie müssen iene Naturen des Wassers, bis zur Fixazion des Ganzen ernährt und figirt werden.

Bernh. Trevis. Die Philosophen haben aus dem aufgelößten Körper, durch einen rothen Geist, einen tingirenden gezogen. Es blieb ihnen eine fixe Asche übrig, welche weiter aufgelößt werden muß, in welcher eine unverbrennliche Heiligkeit gefunden wird, die sie die Seele nennen. Sie belebt, verbindet,

bindet, incerirt, und vereinigt die Naturen; denn im Geist hatten sie solche auseinander, und im Oel wieder zusammengesezt.

Geber. Das Ferment ist die Seele des Körpers, welcher mit dem Leib und Geist ein Wesen ausmacht.

Plato. Die Materie bedarf der Verbindung seiner Form, welche das Ferment ist. Dieses Ferment ist im Schoos des Golds verborgen, und die Verbindung muß beim Ursprung der Materie geschehen.

Askanius. Der Geist wird mit dem Körper nicht verbunden, wenn der leztere von seinen Unreinigkeiten nicht vollkommen befreiet war; denn nur alsdann kann das Ferment hinzugethan werden.

Rhasis. Willst du auf Gold arbeiten, so fermentire mit Gold. Fermentirst du nicht; so arbeitest du vergebens.

Morienus. Selbst mit der weißen Erde richtet man nichts aus, wenn sie nicht fermentirt wird. Denn ohne diesen Umstand entsteht keine Tinktur.

Skala. Wenn du etwas vom Ferment der Philosophen hörst, so verstehe darunter nichts anders, als einen vollkommenen, höchstgeneigten und verfeinerten Körper.

Dardanus. Man wisse, aufs gewisseste. So der Kompoſizion nur ein wenig Gold zugesezt wird; so entsteht daraus eine mächtige Tinktur. Denn

dieses Ferment ist sehr stark; es überwindet alles, und zieht allen Metallen seine Natur an.

Klangor. Will man die weißgeblätterte Erde fermentiren daß sie eine vollkommene Tinktur der unvollkommenen Körper werde; so nehme man der weißgemachten und rodten geblätterten Erde drei Theile des zurückbehaltenen Lebenswassers zwei Theile und des Ferments einen Theil. Mische solches und figire es in seinem Gefäß bis es sich genau miteinander verbunden hat. Alsdann tränke es wieder mit dem dritten Theil des Wassers ein, trockne solches und wiederhole dieses so oft, bis alles zur Vollkommenheit gekommen ist.

Raimund. Außer Gold und Silber existirt in der ganzen Welt kein Ferment. In ihnen liegt die Tinktur, jeden Merkur zu fixiren. Gold, tingirt in Gold und Silber in Silber.

Das dreizehnte Kapitel.

Von der Fermentazion.

§. 1.

Die Fermentazion kann als die lezte Kominuk zion der drei Bestandtheile des Steins angesehen werden, wenn nemlich der vorher zubereiteten und gereinigten Materie, seine Seele und Geist, das ist, seine Form zugesezt wird. §. 2.

§. 2.

Die Philosophen benennen sie auch die lezte Koniunkzion, Vergesellschaftung, Verbindung, Vereinigung und Ehe; so wie sie, das Ferment, die Form, die Seele, den Schwefel, das Koagulum, die Essenz, das philosophische Gold, das leuchtende Licht im Finstern, das Licht, das Feuer, das Leben, Saamen, das würkende Oel, und das Licht vom Licht nennen.

§. 3.

Dieses Ferment ist wieder zweierlei; nemlich das erste, und lezte. Das erste ist eigentlich der Körper des Ferments, welcher aber vorher durch seinen Merkur zu der Natur eines Ferments erhoben werden muß, welches in der ersten Koniunkzion geschicht. Das zweite ist der Schwefel des Goldes oder Silbers, welcher die Materie des Steins vollkommen macht. Hermes sagt: die Fettigkeit unserer Erde ist ein himmlischer und irrdischer Schwefel, davon keiner ohne den andern bestehen kann, welcher Schwefel aber tief vergraben liegt.

§. 4.

Will man nun fermentiren, so beobachte man folgende Stücke. 1) Die Materie muß zur Aufnahme des Ferments, geschickt gemacht, das heist: höchst gereinigt und verfeinert werden. Wie dieses geschehen müsse, lehrt Hali: Nimm das, was auf dem Boden des Gefäßes niedersteigt, waschs es mit warmen Feuer, bis es seine Schwärze

und Dicke verliehrt, und treibe die ihm zugesetzten Feuchtigkeiten von ihm, bis ein weisser Kalch hervorkommt, alsdann ist die Erde zur Aufnahme der Seele geschickt. 2) Ein ieder Körper muß seine von ihm ausgetriebene Seele, wieder zu seiner Fermentazion erhalten und keine fremde. Rhasis sagt daher: Die Seele kann nicht ihre Kräfte beweißen, wenn sie nicht mit ihrem eigenthümlichen Körper verbunden ist. 3) Muß die Fermentazion der Materie, in dem nemlichen Zeitpunkt vorgenommen werden, wenn die Reinigung des Körpers, ihn zur Aufnahme der Seele geschickt gemacht hat.

§. 5.

Die **Ursachen und Würkungen der Fermentazion**, können in den vorhergegangenen Kapiteln nachgesehen werden.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Plato. Das Silber besizt einen weißen und das Gold einen rothen Schwefel, und ein solcher Schwefel, wird außer diesen Körpern über der Erde nirgends angetroffen.

Hermes. Das natürliche Gold ist nicht das Ferment unserer Materie; es ist das philosophische Gold.

Das

Das vierzehnte Kapitel.

Von der Koniunkzion.

§. 1.

Die Koniunkzion ist überhaupt die Zusamensezung der durch die Soluzion, oder Sublimazion von einander geschiedenen und gereinigten Theile. Efferarius definirt sie also. Die Koniunkzion ist die Vereinigung der Theile der Materie dergestalt, daß kein Theil den andern mehr fahren läßt. Ein ieglicher Theil, welcher vorher von dem andern geschieden war, und deren ieder seine eigene Form hatte, muß solchen ablegen, und alle zusammen in eine einfache Mischung treten.

§. 2.

Die Koniunkzion, nennen auch die Philosophen das Band, die Komposizion und Amalgamazion.

§. 3.

Sie ist entweder zweifach, oder dreifach. Die zweifache ist die Vermischung der Materie und Form, des männlichen und weiblichen des Wassers und der Erde, und des Geistes mit dem Körper; mit der Voraussetzung, daß sie aufs allergenaueste, und durch die Hand des Künstlers geschehe. Die dreifache aber ist die Vereinigung des Körpers,

der geistigen Koniunkzion, verhält sich dieses ganz anders, und so wie man untereinandergeschmolzne Metalle, wieder von einander scheiden kann; so unmöglich ist diese Scheidung bei der geistigen Koniunkzion. Denn der ist nur zum wahren Besitz des Geheimnißes der Kunst gekommen, welcher das Gold dermaßen zu destruiren weiß, daß es nicht mehr wieder zu Geld gemacht werden kan. Diese Destrukzion kann aber nicht geschehen, außer in dem eigenen Blut dieses Metalls; denn woraus eine Sache entsteht, durch diese kann sie auch wieder destruirt werden, und sind die Bande aufgelößt; so sind auch die Gefangene frei gemacht.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Lum. Luminum. Der ist glücklich, welcher den flüchtigen Knecht fängt, und ihm Fesseln anlegt, weil sich alsdenn seine Natur zu allen bequemt.

Kalid. Die Komposition, giebt dem Werk seinen Ursprung und das Leben; theilt und scheidet man es aber; so unterliegt es dem Tod.

Hali. Wenn der Körper und Geist zugleich mit einander verbunden werden; so greift einer in dem andern. Eben so, wenn Wasser und Erde mit einander verbunden wird; so sucht das Wasser die Erde aufzulösen, und sie durch seine Feuchtigkeit, immer feiner und endlich ihm gleichartiger Natur zu machen, und eben so verhält sichs vom Gegentheil.

Klangor. Beim Anfang des Werks erscheint der

Mer-

Merkur in der reinsten Form; der aber nichts nüze ist wenn er nicht mit seinem Körper verbunden wird; so heist man ihn Gift; nach der Verbindung aber Theriak.

Agam. in Turba. Der Körper, welcher noch kein Wasser war, muß mit Wasser zu einem Wasser gemacht, und das Wasser mit Wasser vermischt werden. Ist dieses unterlassen worden; so findet man den Stein nicht.

Exímerus. Mischet unser Erzt mit dem sauersten Eßig, und kocht und wässert es, bis es selbst zu Wasser wird.

Turba. Das Elixir kan weder aus dem einfachen Wasser allein, noch aus dem Erzt allein bestehen. Man muß zu dem Ende beide Stücke wohl reinigen und sie alsdann unter und miteinander aufs genaueste zu verbinden suchen.

Das funfzehnte Kapitel.

Von der Fixazion.

§. 1.

Die Fixazion ist die Zurückbringung einer Flüßigkeit, zu einer festen Masse, durch Abziehung ihrer Feuchtigkeit. Avicenna sagt: Sie

Sie sei die Geschickmachung eines flüchtigen Subjekts, um im Feuer fix zu bleiben.

§. 2.

Die Philosophen nennen sie auch Koagulazion, Konsolidazion, Exsikazion, Koadalizion und Kalcinazion ꝛc.

§. 3.

Diese Fixazion geschieht auf zwei Wegen. Der eine ist die Kälte oder Luft; der andere aber die Wärme, oder das Feuer. Der erste wird bei fixen, und der andere bei flüchtigen Dingen eingeschlagen.

§. 4.

Will man versichert seyn, daß das Kompositum recht figirt sei, so muß nichts mehr von ihm in obern Theil des Glaßes steigen, oder sich dahin sublimiren lassen, und legt man einen kleinen Theil davon auf ein glühendes Blech; so darf dieser nicht mehr rauchen, flüchtig sein, oder sich verzehren; sondern so bleiben, wie man ihn auf die Glut brachte, und das Blech färben. Sollte es aber diese Probe nicht aushalten; so muß die Fixazion an ihm wiederholt werden. Geber sagt: daß man fünf Zeichen habe, woran man erkennen könne, ob die Materie die Zeit ihrer Vollkommenheit erstanden habe. Das erste ist, daß die Materie von aller Unreinigkeit gereinigt sei; das zweite, wenn verschiedne Farben, zu verschiedenen Zeiten und nach

und

und nach bei der Ausarbeitung der Materie an derselben erschienen sind. Das dritte ist, daß die Materie, sie sei lunarisch oder solarisch, auf einem glühenden Blech, ohne Rauch fließe. Das vierte ist, daß sich die Medicin nicht mehr verändere, und das fünfte ist, daß die Materie an Schwere sehr zunehme.

§. 5.

Dasjenige, was figiren soll, muß fixer sein, als das, was figirt werden soll, weil eine stärkere Kraft die schwächere stärken kann. Die Materie des Steins muß durch die Fixazion alle überflüßige Feuchtigkeit vollends verliehren, und den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichen.

§. 6.

Diese Fixazion erfordert einen sehr gemäßigten Feuersgrad, dem ähnlich, welcher unter der Erde die mineralischen Feuchtigkeiten zu Metallen kongelirt. Da auch überhaupt nur blos die überflüßigen Feuchtigkeiten der Materie vertrocknet werden sollen; so wäre es nicht einmal nöthig, zu dem Ende einen stärkern Feuersgrad anzuwenden. Ausser diesem Feuersgrad bewürken auch noch zwei andere Körper die Fixazion des Merkurs. Der eine ist der figirende Schwefel der Weisen, welcher nach seiner fixen Art, alle flüchtige Körper figirt, und der andere ist die Erde, deren Kraft die Feuchtigkeit zu koaguliren, ihre große Trockenheit verursacht.

§. 7.

§. 7.

Die Würkungen der Fixazion beruhen darinnen, daß sie alles vollkommen macht, und die Materie des Steins durch das Feuer an Kraft und Tinktur erhöht; daß die Materie des Steins durch sie aller Veränderung entnommen wird, und keiner einzigen mehr unterliege, und endlich, daß, wenn der Körper durch Geist zu Geist gemacht, mit seiner Seele belebt, und die gehörige Zeit kongelirt und figirt wurde, die berühmte Tinktur entstehe, welcher ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Miserula sagt: Nach der Fixazion wird die Erde sehr weiß und glänzt wie ein weißer polirter Marmor, oder wie ein sehr weißes Salz. Auch sagt Rhasis: Unser Stein ist im Anfang seines Alters ein Greis, und in der lezten Zeit ein Jüngling. Denn sein Gesicht ist im ersten Zeitraum vom Alter gebleicht, und im lezten mit jugendlicher Röthe überzogen. O wie herrlich ist die Natur, welche die Seele des Greises in dem Körper eines Jünglings schuf, und aus dem Vater einen Sohn machte! Gelobt sey dafür der Schöpfer aller Dinge! Auch sind es folgende Stellen werth, daß man sie hier anführt. Rosarium. Meine Mutter gebahr mich, und ich gebahr meine Mutter. Zuerst beherrschte sie mich, nachher beherrschte ich sie, weil ich zu ihrem Verfolger gemacht wurde. Alphid. Merke mein Sohn auf das, was ich sage! Jener Stein ist auf dem Weg geworfen, er wurde mit in die Wolken gesammelt; er wohnet in der Luft, und wird von Blitzen genährt. Er ruht auf dem

dem Gipfel der Berge, seine Mutter ist noch eine Jungfer, und sein Vater hat noch niemals beigewohnt.

§. 8.

Ist aber von der Fixazion irgendwo ein Fehler in den übrigen Arbeiten eingeschlichen; so ist nichts von der Materie zu erwarten, besonders, wenn sich die rothe Farbe des Steins wieder in eine schwarze verkehren sollte. Nichts kan diesen Fehler wieder gut machen, und Zeit und Kosten sind verlohren.

Konkordirende Beweißstellen der Philosophen.

Avicenna. Die Körper werden durch das Wegnehmen der überflüßigen Feuchtigkeit figirt, daher nennen die Philosophen die Fixazion auch die Kalcinazion.

Rosarium Philos. Das Flüchtige wird fix, in Zeit eines Monaths, und ie größer die Menge der flüchtigen Theile ist, desto später ereignet sich die Fixazion.

Minorida. Die erste Operazion geschieht mit den Händen, das ist: durch die Sublimazion und Mundifikazion; die andere aber mit Ruhe, das ist: durch Fixazion und Beständigkeit, wo alsdann das Agnes die Form einführt und dem Werk ein Ende macht.